

kultunews®

JULI | 2025

Das Magazin für Popkultur

HELDIN DER WORTE



DOTA

EIN JAMES GUNN FILM



STUDIOS

SUPERMAN

NUR IM KINO

© & TM DC © 2025 WBEI

ALLES, WAS DU LIEBST

DER FESTIVAL-SOMMER
AUF ARTE — LIVE
UND IMMER WIEDER
IM REPLAY

arte
CONCERT

DEINE MUSIK.

24/7

ARTE.TV/CONCERT

4 Musik

4 Pop

24 Jazz + Klassik

54 Klubs + Konzerte

30 Film

30 Kino

40 Streaming + DVD

42 4Kids + 4Teens

46 Buch

46 Literatur

51 Krimi



8 Wet Leg

We wanna wake up with you!

Wir erleben einen Sommer, in dem wir nach dem Aufstehen sofort einen Blick auf die aktuelle Nachrichtenlage werfen. Feelgood geht anders. Doch trotz der Kriege, des globalen Rechtsrucks und Trump 2 müssen wir irgendwie durch die Tage kommen – und hier kommt **Dota Kehr** ins Spiel, denn die Berliner Musikerin hilft uns schon sehr lange durch dunkle Zeiten, zuletzt mit Vertonungen der jüdischen Dichterin Mascha Kaléko, jetzt auf dem neuen Album „Springbrunnen“ auch wieder mit eigenen Texten. „Musik kann ja auch Wirklichkeitsflucht sein“, sagt sie im Gespräch mit *kulturnews*-Autor Simon Bethge. „Es ist erlaubt, dass sie Eskapismus ist, einfach nur Trost und Sich-aufgehoben-Fühlen – oder auch überbordende Freude.“ Das vergessen wir ja momentan leider gerne mal. Oder schlimmer noch: Wir haben ein schlechtes Gewissen, wenn wir einfach mal abschalten und Kraft tanken wollen, mit einem guten Popsong oder dem neuen **Superman**-Film (S. 32/33).



unserem Interview auf den Seiten 6 und 7. „Ich hab immer wieder ein Bedürfnis, die Gegenwart und ihre Zumutungen und Krisen zum Gegenstand der Lieder zu machen. Zwischendurch.“ Und es ist nicht zuletzt dieses „Zwischendurch“, warum wir sie auf dem Titel dieser *kulturnews*-Ausgabe direkt neben Superman platziert haben.

Um gut durch diese Tage zu kommen, feiern wir zum Punkpoprock von **Wet Leg** die Liebe (Seite 8). Wir lesen den Roman „Die Unbehausten“ von **Barbara Kingsolver**, mit dem die Gewinnerin des Pulitzer-Preises die erste Amtszeit von Donald Trump verarbeitet (Seite 47). Und wenn ihr wollt, stehen wir auch mit euch auf. Einfach mit dem QR-Code zur Anmeldung: Mit dem **kulturnews.letter** bekommt ihr fast täglich exklusive Inhalte direkt in euer Postfach. Hier formulieren wir Haltungen zu Kultur und gesellschaftlicher Gegenwart. Wir wollen mit euch diskutieren, aber wir bleiben mit euch auch mal ein paar Minuten länger liegen, wenn gerade ein guter Lovesong ansteht.

„Aber ich spiele eben trotzdem kein Programm, das nur aus Eskapismus besteht“, ergänzt Dota Kehr dann eben auch in

Musik

Wie sie 2021 in einem Interview mit der *Vogue* bekannte, hat **Lorde** ihre bisherigen drei Alben um Substanzerfahrungen herum konzipiert: So stand „Pure Heroine“ entgegen der Vermutung für Alkohol, „Melodrama“ für MDMA und „Solar Power“ für Gras – nicht umsonst heißt einer der zentralen Tracks ja „Stoned at the Nail Salon“. Auch auf „Virgin“ wirft Lorde musikalisch wieder einen Blick ins Medizinschränkchen, scheint jetzt allerdings bei Opiaten und Antidepressiva gelandet zu sein – zumindest, was den Sound angeht. Textlich hört man ihr den Cocktail dagegen nicht an: Zugänglich wie selten blättert Lorde Schicht um Schicht ihrer Weiblichkeit durch, legt das Rohe, Urtümliche, Unschuldige ebenso frei wie das Spirituelle, Elegante, Offenherzige – sogar die maskulinen Anteile. *scb*





Foto: WMG

Überkontinental

African Giant nennen sie ihn, und das schon lange nicht mehr nur in Nigeria. Kaum ein Künstler des afrikanischen Kontinents hat so einen Fußabdruck auf der ganzen Welt hinterlassen wie **Burna Boy**, der überhaupt keine Spur von Erschöpfung zeigt und sein nunmehr achttes Album „No Sign of Weakness“ veröffentlicht. Und das beweist eindrücklich, dass der 33-jährige seinen Welterfolg auch musikalisch einfängt: Sein durch Afrobeats geprägter Markenzeichensound wird verfeinert, bekommt Zuwachs durch brasilianische Baile-Funk-Elemente und angloamerikanischen HipHop und bleibt trotzdem unverwechselbar Burna Boy. Das heißt: schwergewichtige und doch tanzbare Instrumentals, auf denen der Nigerianer sowie seine illustren Gäste ansteckende Lebensfreude in allen Ecken der Welt verbreiten. *mh*

Punkt Punkt Punkt

Trypophobe Menschen, die beim Anblick von Mustern aus Löchern oder Blasen Ängste empfinden, mussten in den vergangenen Monaten wegschauen: Überall hat **Kesha** Punkte verbreitet: auf den Covern ihrer alten Alben, auf Plakaten in den Metropolen, auf ihren Social-Media-Kanälen. Der Grund dafür ist einfach, denn die Sängerin hat ihrem sechsten Album den so kurzen wie eingängigen Titel „.“ gegeben. Umso ausschweifender ist dagegen der Sound geraten: Kesha probiert sich an House, Country, Hyperpop, Polka und scheint in großer Experimentierlaune zu sein. Mit geschlossenen Augen können sich auch diejenigen mit Angst vor Punkten davon vergewissern. *mh*



Foto: Brendan Waller

„Revving up our engines, sharpening our claws/ Cause baby when you're hungry, the jungle is the law“

Aus: „Wild Ones“

61 Jahre dabei, aber noch immer hungrig wie am Anfang: Schockrocker **Alice Cooper** baut auch 2025 seine sowieso schon imposante Diskographie aus. „The Revenge of Alice Cooper“ ist das erste Album seit 1973, das offiziell unter der Alice Cooper Band-Flagge läuft – und die Maschinen sind aufgedreht wie eh und je.



Foto: Jenny Richer



Foto: Lea Garm

HAIM-SPIEL

Die Rückkehr der Sommermädchen

Fünf Jahre haben sich die drei kalifornischen Schwestern von **Haim** Zeit gelassen, um, wie schon *Vulture* bemerkt hat, „endlich annähernd so zu klingen, wie sie schon immer klingen wollten“. Auf „I quit“, das zumindest bildsprachlich reich ist an Anspielungen auf berühmte Paparazzi-Shots der frühen 2000er, geht es – nicht nur in der ersten Single „Relationships“ – vor allem um Beziehungen: frische, bewährte, verpatzte, entkommene. Dabei gehen Haim diesmal nicht nur dem Wie, sondern auch dem Warum auf den Grund: Sind wir nur wegen unserer Eltern verkorkst oder auch selbst schuld? Ist man erst erwachsen, wenn man sich auf ewig an denselben Partner bindet? Und *who gives* eigentlich a Funk? *scb*



Foto: Annika Weimthal

Nach zwei vielbeachteten Mascha-Kaléko-Alben melden sich **Dota** mit einer originären Platte zurück. Aber traut Dota Kehr (Foto, rechts) den eigenen Texten überhaupt noch?

Dota, wenn mich nicht alles täuscht, hattest du den Song „Kettenkarussell“ schon 2022 oder 2023 im Repertoire. Wie lange braucht ihr durchschnittlich, um genug Stoff für ein Album anzusammeln?

Dota Kehr: Eigentlich schreibe ich immer. Oder jedenfalls immer, wenn mich was beschäftigt, aber nie mit dem Vorsatz, Songs für ein Album zu sammeln, sondern weil die Lieder einfach geschrieben sein wollen und sich aufdrängen. Ich hätte diesmal auch schon viel früher genügend Stücke für ein Album zusammengehabt, aber das zweite Kaléko-Album und eine Platte mit Freunden aus Brasilien kamen dazwischen. Deshalb musste „Springbrunnen“ ein bisschen warten und ist immer mehr angewachsen.

Was ist dein emotionales Zentrum auf „Springbrunnen“ bei so viel Material?

Kehr: Ganz klar: Wie kann man die Hoffnung behalten? Die Hoffnung auf eine positive Wendung, auf eine gute Zukunft, auf weniger Krieg und Gewalt. Die Hoffnung, dass wir im Klimaschutz noch das Ruder rumreißen, dass die Stürme und

Brände und Überflutungen, die uns bevorstehen und die klar und deutlich zeigen, wie weit der Klimawandel fortgeschritten ist, sich noch irgendwie auffangen lassen. Und die Hoffnung auf das gute Leben für alle, die ja selbst aus den politischen Versprechen fast verschwunden ist – das alles hat mich sehr beschäftigt.

Ohne dabei die kleinen Pausenmomente zu vergessen, in denen man zu neuer Kraft für diese Hoffnung kommt – wie eben in einem Springbrunnen zu baden oder aufs Kettenkarussell zu steigen.

Kehr: Musik kann ja auch Wirklichkeitsflucht sein. Es ist erlaubt, dass sie Eskapismus ist, einfach nur Trost und Sich-aufgehoben-Fühlen – oder auch überbordende Freude. Aber ich spiele eben trotzdem kein Programm, das nur aus Eskapismus besteht. Ich hab immer wieder ein Bedürfnis, die Gegenwart und ihre Zumutungen und Krisen zum Gegenstand der Lieder zu machen. Zwischendurch. **Betrachtest du „Das wogende Meer“ als geistigen Nachfolger zu Mascha Kalékos „Für Einen“?**



Springbrunnen
ist gerade erschienen



TOUR

27. 6. Dortmund | 3. 7. Regensburg | 4. 7. Reichertsheim
 5. 7. Halle | 10. 7. Erfurt | 17. 9. Dresden | 18. 9. Leipzig
 19. 9. Berlin | 20. 9. Bremen | 21. 9. Hamburg
 18. 11. Erlangen | 19. 11. St. Wendel | 20. 11. Stuttgart
 21. 11. Karlsruhe | 22. 11. Heidelberg | 23. 11. Darmstadt
 17. 12. Köln | 18. 12. Oberhausen | 19. 12. Münster
 15. 1. 26 München

Kehr: Schön, dass du fragst. (*lacht*) Ja, vielleicht gibt es da eine Verbindung. Maschas Texte haben mich sehr beeinflusst, das äußert sich auf „Springbrunnen“ darin, dass die Texte verdichteter sind. Ich habe versucht, mit weniger Zeilen auszukommen und mehr Platz für die Musik zu lassen. Bei ein paar Stücken war der Zugang noch experimenteller, da habe ich versucht, mehr nach dem Sprachklang zu schreiben.

Welchen Einfluss hatte die Aufnahme von zwei Fremdtext-Alben auf die Bewertung deines eigenen lyrischen Schreibens? Hattest du manchmal das Gefühl, dass deine eigenen Sachen gegen die von Kaléko ein bisschen, sagen wir, abstinken?

Kehr: Es macht natürlich einen Unterschied, wenn man reine Gedichte schreibt, als wenn man zur Musik schreibt. Ich betexte oft Melodien, da müssen ganz andere Kriterien berücksichtigt werden. Kalékos Texte sind herausragend, damit kann man sich kaum vergleichen.

Wie schreibt man ein gutes Liebeslied? Wie findest du den Mittelweg zwischen dem Ausdruck eines sehr persönlichen Zugangs zu dem Gefühl und der Übertragbarkeit im Sinne deines Publikums?

Kehr: Je schonungsloser und je ehrlicher und wahrer ein Lied ist, umso allgemeingültiger wird es komischerweise. Und je genauer man beobachtet, desto leichter wird es, alles Klischeehafte zu vermeiden. Natürlich ist das private, tagebuchmäßige Schreiben immer was ganz anderes, als für Publikum zu schreiben. Das lyrische Ich hat ja überhaupt nur Berechtigung im Lied, weil sich da jede:r einsetzen kann. Leute gehen ja nicht zu Konzerten, weil sie unbedingt wissen wollen, was der Sänger oder die Sängerin auf der Bühne irgendwann gefühlt hat. (*lacht*) Ich freue mich immer über Lieder, die berührend sind, die Bilder entstehen lassen, den Zuhörer:innen Freiheiten geben und die trotzdem nicht wahllos sind. Eine Balance aus dem Ehrlichen und dem Allgemeingültigen eben.

Nüchterne Räusche spielen ja nicht nur auf dem neuen Album eine Rolle, Stichwort wieder „Kettenkarussell“ und „Im Springbrunnen baden mit nackten Milliardären“. Ist das lyrische Ich, das du in deinen Texten aufbaust, eine abstinent Person?

Kehr: Kann sein. Das Besingen von irgendwelchen Drogen-erfahrungen spielt ja in der aktuellen mainstreamigen Popmusik eine supergroße Rolle. Da hab ich keinen Bock mitzumachen. Ich will auch mein Privatleben privat sein lassen. Das zu besingen, finde ich eine merkwürdige Verherrlichung. Allerdings würde ich auch kein moralisches Urteil anlegen, bloß eins fehlender Originalität vielleicht. Gut, nehmen wir „Kettenkarussell“. Ich mag die Metapher, und wie sie sich in alle möglichen Richtungen durchspielen lässt: „... so lang die Kette mich hält, kann ich daran fliegen“. Ja, okay, man kann es harmlos nennen, aber es geht ja darum, dass es eine poetische Ebene gibt, die zugänglich ist und etwas Signifikantes über unsere Zeit aussagt.

Interview: Simon Bethge

10.03.26 Stuttgart
 11.03.26 Köln
 13.03.26 Dortmund
 14.03.26 Berlin
 16.03.26 München
 20.03.26 Frankfurt
 ...und weitere Termine

**Oesch's
Die Dritten**
 17.09.25 Heidenheim
 23.09.25 Northheim
 24.09.25 Neuenhagen
 28.09.25 Mosbach
 30.09.25 Sulz am Neckar
 ... und weitere Termine

12.12.25 Stuttgart
 22.12.25 Dettingen (Erms)
 30.12.25 Berlin
 03.01.26 Backnang
 04.01.26 Böblingen
 ... und weitere Termine

14.06. – 05.10.25
 Spiegelzelt | Dortmund

Cinderella
 05.01.26 Köln
 21.01.26 Koblenz
 30.01.26 Fürth
 01.02.26 Wolfsburg
 06.02.26 Bad Kissingen
 ... und weitere Termine

12.07.25 Berlin
 04.09.25 Koblenz
 11.09.25 Wiesbaden
 26.09.25 Freudenstadt
 27.03.26 Aschaffenburg
 ... und weitere Termine

Tickets unter reservix.de

Hotline 0761 888499 99

Alle Angaben ohne Gewähr



Liebe und Hiebe

Foto: Iris Lutz

Auch nach dem Supererfolg der letzten Jahre teilen Rhian Teasdale und Hester Chambers noch kräftig aus. Und doch ist beim zweiten Album von **Wet Leg** etwas grundlegend anders.

➤ Ach, die Liebe! Rhian Teasdale, Sängerin, Gitarristin und gemeinsam mit der Gitarristin Hester Chambers sowohl Gründerin als auch Anführerin der fünfköpfigen Band Wet Leg, war lange Zeit davon überzeugt, dass das Grundkonzept dieser Emotion großer Quatsch sei. Jungs, Männer, Typen seien ganz in Ordnung, um ein bisschen Spaß mit ihnen zu haben. Hin und wieder folgenloses Geknutsche oder auch beiläufiger Sex: keine komplett dummen Ideen. Aber für so ein richtiges Beziehungsleben hat sich die Musikerin von der im Süden Englands gelegenen Isle of Wight nun so gar nicht gemacht gefühlt. Doch bei einem Festival in Portugal, bei dem Wet Leg im Sommer 2021 als aufgehender Stern am Indierockhimmel spielten, ist dann etwas zutiefst Verstörendes passiert: Rhian Teasdale hat sich verliebt – und das sogar heftig. „Plötzlich war da diese Energie“, hat sie dem *Guardian* erzählt. „Ich dachte nur: Ohhh! Dabei war ich nicht ansatzweise auf der Suche gewesen – aber so ist das ja immer.“ Die Person, mit der Rhian praktisch seit diesem denkwürdigen Tag zusammen ist, sei überdies kein Mann, sondern nichtbinär. „Mir war überhaupt nicht bewusst, dass ich queer bin“, sagt sie. Aber so ist es jetzt eben.

Und da auch Hester Chambers mit dem Wet-Leg-Keyboards und Gitarristen Josh Mobaraki glücklich liiert ist, gibt es jetzt eben all diese Liebeslieder auf „Moisturizer“, dem sehnlichst erwarteten und wieder mit Dan Carey produzierten zweiten Album von Wet Leg. Ob nun das knarzige, mit einem Hauch von Cyndi Lauper angereicherte „CPR“, das weiche

und sehr geschmeidige „Davina McCall“ oder gar das festlich hymnische „U and me at Home“, auf dem Teasdale davon schwärmt, von der großen Liebe während einer der raren Tourpausen mit einem englischen Frühstück beglückt zu werden: Witzig, ironisch und bissig sind die Punk-Pop-Rock-Songs von Wet Leg noch immer, aber jetzt gehen sie auch noch richtig ans Herz.

Doch sie übertreiben es mit der Liebe auch nicht. Die Band, die vor vier Jahren mit dem Indiehit „Chaise Longue“ auf sich aufmerksam machte und für das Debüt aus dem Jahr 2022 mit zwei Grammys und zwei Brit Awards dekoriert wurde, kann immer noch die Krallen ausfahren. Davon zeugt das raubkatzige Albumcover, aber etwa auch ein Song, der von der Energie her an die frühen Hits von Franz Ferdinand erinnert. „Catch these Fists“ ist ein so kräftiger wie schmerzhafter Tatzenhieb in Richtung jenes Idiots, der Teasdale beim einem Barbesuch im Anschluss an das Londoner Konzert von Chappell Roan unbedingt saudumm anquatschen musste. „Ich war noch so beseelt von Chappells positiver, verbindender Kraft, dass ich gar nicht wusste, wie ich mit so einem Mist umgehen soll“, erinnert sie sich. Teasdale hat den plumpdummen Anbaggerer dann einfach stehen gelassen – und ist tanzen gegangen.

Steffen Rütth

Moisturizer erscheint am 11. Juli.

TOUR 7. 11. München | 9. 11. Berlin | 10. 11. Hamburg

Musik



Foto: Ian Pötter

Mr. Unkaputtbar

Für „Breakthrough“ haben **Joe Bonamassa** und Dauerproduzent Kevin Shirley keine großen Experimente gemacht.
Aber: Das wird wieder funktionieren, jede Wette.

» Vom tristen Grau geht da eine Tür auf in eine Idylle mit grünem Gras und blauem Himmel: Noch plakativer hätte der Coverartist kaum festhalten können, was Joe Bonamassa unter einem, unter seinem „Breakthrough“ versteht. Der titelgebende Opener seines neuen Studioalbums hält erst mal alles bereit, wofür Jobo steht: kraftvoller, riffstrotzender Roots-Bluesrock mit der Message eines Mannes, der immer noch zu versuchen scheint, sich irgendwie selbst zu finden. Denn in allem, was der Endvierziger in den zurückliegenden Jahrzehnten musikalisch angestellt haben mag, hat immer diese gewisse Rastlosigkeit gelegen, es war ein permanentes Ausprobieren, das Experiment einer getriebenen Reise durch alle Stile, die sich mit zehn Fingern und sechs Saiten durchschreiten ließen.

Zurück zum Covermotiv: Hinter der Tür liegt beileibe kein Ziel zum Ausruhen, sondern weiterhin die Andeutung einer endlosen Weite. Und ohne da zu viel hineindeuteln zu wollen, lässt sich konstatieren, dass dieser Joe Bonamassa einfach weitergeht auf seinem Erfolgspfad – immer auf der Suche nach neuen Variationen jenes einen Themas, das ihm die Hallen und die Kassen füllt. Klar, dass sein langjähriger



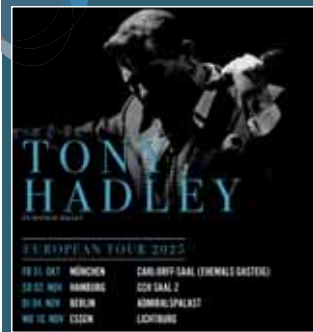
Breakthrough
erscheint am 18. Juli

Freund und Producer Kevin Shirley auch dieses Mal bei der Wahl der Waffen auf all das zurückgegriffen hat, was die globale Fanbase bei Laune hält. Das lässt sich scheinbar endlos reproduzieren – solange der Mann an der Gitarre noch willens ist, den Spaß und die Kraft fürs Geschäft aufzubringen.

Und die Frage ist schon angebracht: Wann kommt der Punkt, an dem das Bonamassa-Imperium die ersten Haarrisse und Verschleißerscheinungen zeigt? Fürs Erste ist wohl kaum damit zu rechnen, denn auch „Breakthrough“ hat den gleichen Biss wie die mittlerweile geschätzt 50 Vorgängeralben. Keine allzu offensichtlichen Anzeichen von Müdigkeit also, auch wenn der New Yorker mit Wahlheimat Kalifornien nach wie vor die meiste Zeit des Jahres aus dem Koffer lebt. Dabei lässt er sich auch nicht wirklich von vielleicht sogar kreativeren Genrekollegen überholen – Joe Bonamassa blockiert einfach alle zur Verfügung stehenden Fahrspuren und donnert weiter auf dem Bluesrock-Highway.

Ron Haller

LIVE
10. Juli, Stuttgart Jazz Open



@ /RBK_FUSION

TICKETS & INFOS UNTER
WWW.RESERVIX.DE & WWW.RBK-FUSION.DE

KLAUS BÖNISCH FÜR RBK GMBH PRÄSENTIERT:



TICKETS & INFOS:
WWW.MYTICKET.DE & WWW.KB-K.COM



Foto: Allegra Messina

Die Magie der Menge

Der Glücksdrache in der Garage ist die perfekte Metapher für **Disinibud**: hausgemachte Magie, gemeinsam zusammengezimmt. Da ist es nur stimmig, dass Rachika Nayar ihre Zusammenarbeit mit Nina Keith als Märchen bezeichnet, so gut passen die Klangwelten der beiden Musikerinnen aus Los Angeles zusammen. Auf seinem Debütalbum bewegt sich das Duo zwischen elektronischen Klanglandschaften, Steve-Reich-Texturen und ekstatischem Lärm. Der Gesang, zumeist beigesteuert von Freundinnen wie Julianna Barwick oder Katie Dey, ist oft wortlos oder zumindest unverständlich – ganz anders als die Botschaft des Albums: Katastrophen stellen wir uns am besten zusammen. *mj*



Foto: Jungvisuals

Immer noch Amy

Dass ihr Song „This is the Life“, immerhin 18 Jahre alt, kürzlich auf TikTok erneut zum Hit geworden ist, bestätigt nur, was ihre Fans schon lange wissen: **Amy Macdonalds** Songwriting funktioniert über alle Grenzen hinweg – die Generationen eingeschlossen. Kein Wunder, dass sie trotz allem mit Hoffnung in die Zukunft blickt: „Wir sind in guten Händen“, sagt die Singer/Songwriterin mit Blick auf ihre jungen Fans. Nun veröffentlicht die Schottin mit „Is this what you’ve been waiting for“ ihr mittlerweile sechstes Album – das sie im Juli, August und Februar auch auf Tournee performt. *mj*



Foto: Olivia Rose

DER KONZERTSOMMER BEI ARTE CONCERT

Festivals fürs Zuhause

Endlich ist der Sommer da – und die Festivalsaison geht so richtig los. Wer jetzt Livemusik unter freiem Himmel hören will, hat die Qual der Wahl, denn es ist für jeden Geschmack etwas dabei. Zum Beispiel das **Summerjam** (Foto), das vom 4. bis zum 6. Juli wieder Reggae, Dancehall und Hip-Hop von Afrobis bis Vybiz Kartell zelebriert. Wer es nicht hinschafft – oder das Festival gleich noch einmal erleben will – kann das bei **ARTE Concert** tun. Dort gibt es den Festivalsommer im Stream: Nicht nur das Summerjam, auch jede Menge andere Festivals aus Deutschland und aller Welt, aus Pop, Rock, Klassik und Jazz sind dort zu finden – im Livestream oder später. Zum Beispiel das **Southside Festival**, bei dem in diesem Jahr Green Day, Jan Böhmermann und The Prodigy auftreten. Oder **Les Eurockéennes de Belfort**, eins der größten Festivals Frankreichs, das Iron Maiden, DJ Snake und Justice auf die Bühne bringt. Für Klassikfans versammelt das **Young Euro Classic** (mehr dazu auf S. 28 in diesem Heft) die besten Jugendorchester der Welt, die **Salzburger Festspiele** holen die größten Namen der Klassik in die Mozartstadt, und Jazzliebhaber:innen kommen bei den französischen Festivals **Jazz à Porquerolles** und **Jazz sous les Pommiers** auf ihre Kosten. So holt ARTE Concert den Festivalsommer nach Hause.



Foto: 2nd Rec

Keine Parolen

Christophe Stoll kehrt nach zwei Jahrzehnten Pause als **Nitrada** zurück – und muss sich direkt mit Faschismus und Streamingplattformen herumschlagen.

Christophe, die Songs auf dem neuen Album sind aus Improvisationen entstanden. Magst du uns etwas über diesen Prozess erzählen?

Christophe Stoll: Ich habe durch das Experimentieren mit meinen Musikmaschinen zum Musikmachen zurückgefunden. Ich wollte wieder was machen, hatte aber immer schon sehr großen Respekt vor dem Finalisieren von Songs – das Schwierigste überhaupt ist ja das Beenden, nicht das Anfangen. Deswegen habe ich zwischendurch auch mal Musik und Sounddesign für Theater gemacht. Da war ich live mit auf der Bühne, es wurde viel improvisiert, die Musik hat im Moment stattgefunden. Irgendwann habe ich dann angefangen, kleine improvisierte Sessions auf Instagram zu posten. Und dann gab es den Moment, in dem ich gedacht habe: Hey, daraus musst du jetzt doch mehr machen!

„Everything that is not counted will be lost“ ist dein erstes Album seit mehr als 20 Jahren. Wie hat sich die Welt verändert, in die du jetzt die neue Platte entlässt?

Stoll: Spontan würde ich sagen, die Welt war 2004 mehr in Ordnung, als sie es heute ist. Dann wiederum denke ich: Das kann doch eigentlich nicht sein! Wahrscheinlich hatte ich mit 28 Jahren noch mehr Leichtigkeit in mir? Oder ich war einfach unreflektierter? Und ich hatte noch keine Kinder! Ich glaube, das ist ein wesentlicher Unterschied, der die Wahrnehmung der Welt entscheidend prägt.

Das Album ist explizit politisch, wie etwa im Titeltrack sehr deutlich wird, wenn Aufnahmen einer Demo zu hören sind. Wie schafft man den Balanceakt, aussagekräftige Musik zu schreiben, die zugleich meist ohne Worte auskommt?

Stoll: Explizit politisch bedeutet für mich erst mal nicht, Parolen zu posieren. Diese kann man sehr passiv konsumieren, ja, sogar mitgrölen. Für mich war der Entstehungsprozess des Albums ein politischer Akt: durch den Kontext, in dem es entstanden ist, und meine Reflexion einer Wirklichkeit, die mir Sorgen bereitet. Die Field Recordings bei einer antifaschistischen Demo in Hamburg sind ein Symptom, das hörbar geworden ist. Ich habe viel darüber nachgedacht, wie ich auch den Konsum meiner Musik zu einem politischen Akt machen kann. Da war z. B. die Idee, einen Teil der Einnahmen an antifaschistische Organisationen zu spenden. Damit ist der Akt des Kaufens des Tonträgers explizit und unumgänglich politisch. Aber dann wiederum konsumieren die meisten Leute heute ja Musik per Flatrate zugunsten eines Superreichen, der seine Millionen in Militärtechnologie investiert. *It's complicated!*

Interview: Matthias Jordan

Everything that is not counted will be lost ist gerade erschienen.

30.07. FRANKFURT, ZOOM
03.08. BERLIN, FESTSAAL KREUZBERG

05.08. KÖLN, LIVE MUSIC HALL
06.08. HAMBURG, FABRIK

THE LEMONHEADS
COME ON FEEL
The Deep end Tour

05.09.2025
MOLOTOW CLUB
HAMBURG

09.09.2025
LUXOR
KÖLN

11.09.2025
FRANZZ CLUB
BERLIN

CAAMP

(Live & In-Concert)
GERMANY

2025

So Okt 19 Köln, Carlswerk Victoria
Mo Okt 20 Berlin, Huxleys

EVERYTHING GET TO HEAVEN
10TH ANNIVERSARY TOUR

03.11 KÖLN
04.11 FRANKFURT

DIE KANTINE
ZOOM CLUB

05.11 BERLIN
06.11 LEIPZIG

COLUMBIA THEATER
TAUBENTHAL

PERFORMING THE ALBUM IN FULL

Z | A | R | T

Tickets, Termine und Informationen: zart-agency.com

DICE

Gute Musik und schlechte Filme

Auf „Flowers“ klingen **Durand Jones And The Indications** so entspannt wie lange nicht – wobei ihnen auch Liam Neeson geholfen hat.

Foto: Kalie Johnston

Durand, Aaron, Blake, ihr habt das neue Album als Rückkehr zu euren Wurzeln beschrieben. Was genau meint ihr damit?

Durand Jones: Für unsere letzten beiden Alben sind wir extrem viel getourt, was manchmal sehr anstrengend war. Ich glaube, ich kann auch für Aaron und Blake sprechen, wenn ich sage, dass wir uns dieses Mal mehr Zeit nehmen wollten. Es sollte sich so anfühlen wie die Aufnahmen zu unserem ersten Album aus dem Jahr 2016. Damals haben wir natürlich vom Erfolg geträumt, aber die Musik haben wir nur für uns selbst gemacht. Wir haben nicht nur Songs geschrieben, sondern auch einfach rumgesessen und Musik gehört. Dieses Mal haben wir viel Material bei Blake zu Hause in Chicago geschrieben – das hat für mich diese Gefühle zurückgeholt.

Blake, wie war es für dich, mit deinen Kollegen in den eigenen vier Wänden zu arbeiten?

Blake Rhein: Eigentlich wohnen wir ja alle in unterschiedlichen Städten, da fühlt es sich manchmal an, als würden wir Zeit verschwenden, wenn wir uns treffen und nicht nur arbeiten. Aber dieses Mal haben wir darauf geachtet, uns nicht zu überheben: Wir haben vielleicht vier, fünf Stunden geschrieben, dann etwas gegessen und gemeinsam einen Film geschaut.

Was für Filme habt ihr denn so geschaut?

Aaron Frazer: Vor allem schlechte! (*lacht*) Alle drei „Taken“-Filme zum Beispiel, und das „Temptations“-Biopic. Es macht einfach Spaß, schlechte Filme mit Freunden zu schauen. Ich kann es nur empfehlen!

Sind diese entspannten Sessions auch der Grund

dafür, dass das Album weniger funky klingt als die Vorgänger?

Frazer: Als wir angefangen haben, gemeinsam Musik zu machen, waren wir ein reines Aufnahmeprojekt, ohne Liveauftritte. Wenn du ein Publikum hast, das du unterhalten musst, wenn du eine Tanzfläche am Laufen halten musst, schreibst du andere Songs. Ein Grund, warum das Soul-Revival am Anfang so nah am Funk war, ist, dass die zentralen Bands ihre Namen in Liveklubs gemacht haben, in großen Städten wie New York. Wir haben währenddessen in unserem Keller in Indiana gesessen und Slow Jams geschrieben. Und da sind wir nun wieder angekommen.

Ihr macht alle Drei auch in anderen Formationen Musik und habt teilweise Soloalben veröffentlicht, aber kehrt immer wieder zu den Indications zurück. Was macht die besondere Magie eures Trios aus?

Jones: Vor ein paar Tagen habe ich mich mit jemandem unterhalten, der auch in einer Gruppe ist, und wir haben über die Besonderheit dieser Art von Beziehung gesprochen – extrem intim, aber zugleich total platonisch. Wenn ich mit diesen beiden auf Tournee bin, weiß ich genau: Wenn ich mit schlechter Laune aufwache, dann spüren sie das, und das hat Auswirkungen auf alles. Wenn du über zehn Jahre gemeinsam Musik machst, verstehst du dich auf eine viel tiefere Art. Irgendwie ist es wie eine Ehe für mich. Du musst deine Partner in diesem Tanz verstehen. Macht das Sinn, oder verzettelt ich mich hier gerade? (*lacht*)

Interview: Matthias Jordan



Flowers

ist gerade erschienen

„Jetzt werden Nazis angespuckt!“

„Make Berlin Shit Again – Gegen Krieg & Faschismus“, hatte das Berliner Rap-Kollektiv **Tiefbasskommando** seinen basslastigen Demo-umzug am 1. Mai getauft, der sich vom bis dato größten Konzert der Band vor 18 000 Menschen im Görlitzer Park in Bewegung gesetzt hatte. Während sich die Berliner Underground-Erzählung zunehmend als Vermarktungsinstrument entpuppt, ist TBK so etwas wie die letzte Bastion. Zuverlässig wird auf harten Beats gepöbelt, geprollt, gefickt und geballert, was in den Nullerjahren mit Sicherheit noch einen Eklat ob der verrohenden Härte ausgelöst hätte. Doch heute wissen wir: Die Leerstelle, die Punk hinterlassen hat, füllt nun TBK. So heißt es auf „Vol. 5“, dem neuen Tape der maskierten Kneipen-Atz:innen: „Jetzt werden Nazis angespuckt!“. Und dass dies eben nicht bloß Imagepflege ist, beweist die Gruppe etwa auch mit einem Solikonzert in Sonneberg, der ersten Stadt mit einem AfD-Landrat. *fe*



Foto: Marshi Caron



Foto: Markus S. Fiedler

KI-Songs haben keinen guten Ruf – und das völlig zu recht. Aber soll man die disruptive Technologie nun ignorieren? Oder ist es nicht gerade die Aufgabe von Künstler:innen, dem Artifiziiellen handhabbar zu werden, indem sie wiederum Kunst draus machen?

In etwa so lässt sich jedenfalls die Idee hinter **Superspace** zusammenfassen, dem neu formierten Duo, bestehend aus Maurice Summen (Die Türen) und Tom Hessler alias Der Assistent. „Wir hatten tonnenweise Vocal-Samples aus der KI, Toms Beats aus Sample-CDs und all die Synthesizer, der Rest hat sich wie von selbst ergeben“, fasst Summen ihr gemeinsames Album „Superplace“ zusammen. Und dass

Superspace nun mittels futuristischer Software einen 90er-Jahre-Retro-Dancesound entworfen haben, ist mindestens mal bemerkenswert. *fe*



DOTA AUF TOUR MIT DEM NEUEN ALBUM „SPRINGBRUNNEN“

03.07.	REGENSBURG	12.12.	AUGSBURG
04.07.	REICHERTSHEIM	13.12.	FREIBURG
05.07.	HALLE A. D. SAALE	14.12.	MARBURG
12.09.	BRAUNSCHWEIG	16.12.	AACHEN
17.09.	DRESDEN	17.12.	KÖLN
18.09.	LEIPZIG	18.12.	OBERHAUSEN
19.09.	BERLIN	19.12.	MÜNSTER
20.09.	BREMEN	2026	
21.09.	HAMBURG	14.01.	CHEMNITZ
14.11.	POTSDAM	15.01.	MÜNCHEN
15.11.	FRANKFURT (ODER)	16.01.	WIEN
18.11.	ERLANGEN	17.01.	PASSAU
19.11.	ST. WENDEL	18.01.	ERFURT
20.11.	STUTTGART	21.01.	BIELEFELD
21.11.	KARLSRUHE	22.01.	DÜSSELDORF
22.11.	HEIDELBERG	23.01.	OLDENBURG
23.11.	DARMSTADT	24.01.	KIEL
11.12.	JENA	25.01.	SCHWERIN



Spaß essen Seele auf

Mit dem Erfolg kam die Angst. Doch anstatt sie zu bekämpfen, umarmt der schottische Elektroproduzent **Barry Can't Swim** sie lieber.

➤ Ziemlich genau ein Jahr ist es nun her, dass sich Barry Can't Swim für sein 2023 veröffentlichtes Debütalbum „When will we land?“ neben Charli XCX, Lorde und Beth Gibbons auf der Shortlist für den Mercury Prize 2024 wiederfand – als Elektro-Soloartist eine Seltenheit. Und nach drei (!) ausverkauften Soloshows in der legendären Londoner Brixton Academy sowie einem frenetisch gefeierten Liveset beim Glastonbury Festival prangt der Name Barry Can't Swim inzwischen wie selbstverständlich hoch oben auf den Festivalplakaten. Dabei ist der kometenhafte Aufstieg des Produzenten und DJs alles andere als selbstverständlich – am wenigstens für ihn selbst.

Die Headliner-Attitüde geht Joshua Mainnie, wie der in Edinburgh geborene Schotte eigentlich heißt, völlig ab. Introvertiert, ja fast schüchtern wirkt er bei seinen Shows. Tanzen? Kein Problem! Augenkontakt zum Publikum? Bitte nicht! Mainnie selbst macht daraus kein Geheimnis. Er weiß, dass ihm das Musikmachen besser steht als Reden. Konsequenterweise hat der britische Soundbastler sein zweites Album nun „Loner“ getauft.

Dass es einsam an der Spitze werden kann, gilt für einen Loner wie Joshua Mainnie wohl erst recht. Blitzlicht und kreischende Fans haben Hochstapler-Hirngespinnste und den wachsenden Wunsch nach Isolation geweckt. Aus Spaß wurde Angst. Und so ringen auf der zweiten Barry-Can't-Swim-Platte der Star und der Loner um ein Gleichgewicht: Barry gegen Josh. „Dieses Album ist ein Prozess, in dem ich auf meinen Erfolg schaue und herausfinde, wer ich bin“, erklärt – ja, wer? Barry oder Josh? Und so beginnt „Loner“ mit einem ungewöhnlich düsteren TripHop-Song, in dem Mainnie mit seinem alten Kumpel Séamus in ein wirres Zwiegespräch voller Affirmationen und Optimierungsgedanken eintaucht.

„Make sure to be funny“, dröhnt es humorlos, während man Mainnies gequältes Lächeln förmlich sehen kann.

Obwohl der von Vocals durchzogene Elektrosound im Folgenden aufklart, ein Kali Uchis sampelnder Dance-Hit („Still riding“) auf typische UK-Basskaskaden („Different“) und selbstbewussten Acid-Trance („About to begin“) folgt, bleibt die melancholische Anspannung ein subkutaner Begleiter. Und spätestens bei Séamus' zweitem Spoken-Word-Gastauftritt über einen traurig dahingleitenden Breakbeat, bei dem sich das Wort „Fun“ allmählich in „Fear“ verwandelt, ist die Angst zurück. Dieses Dance-Album ist doppelseitig geprägt: hell und dunkel. Barry und Josh. *Fun* und *fear*. „One is for partying, the other is for crying to in the shower“, so Mainnies Instagram-Caption zu seinen Vorabsingles „About to begin“ und „Cars pass by like Childhood Sweethearts“.

Damit spielt Barry Can't Swim locker in derselben Klasse wie UK-Genre-Kollegen Jamie xx, Fred Again.. und Overmono. Mit allen drei hätte er längst zusammenarbeiten können, doch auch für sein zweites Album bleibt der Schotte umgeben von besten Freunden. Neben Séamus ist nur noch sein Producer-Freund O'Flynn auf der Platte vertreten, und auch das Artwork stammt aus seinem engsten Kreis. Darauf zu sehen: Josh, hinter geöffneter Tür, apathisch auf seinem Bett sitzend, den Blick gerichtet auf ein mit Medaillen behängtes humanoides Etwas: Barry. Es ist wie mit *fun* und *fear*: Der eine kann nicht ohne den anderen.

Felix Eisenreich

Loner erscheint am 11. Juli.

neil young and the chrome hearts



sold out

03.07.25 berlin
waldbühne

04.07.25 mönchengladbach
sparkassenpark

08.07.25 stuttgart
cannstatter wasen

love earth tour
europe uk usa canada 2025

kulturnews *RollingStone*

WILL SMITH BASED ON A TRUE STORY TOUR SUMMER 2025

13.07.25 HAMBURG
STADTPARK OPEN AIR
15.07.25 HANNOVER
GILDE PARKBÜHNE
18.07.25 FRANKFURT
FESTHALLE



KARSTEN JAHNKE IN ASSOCIATION WITH WME

"Mic check,
ya'll ready?"



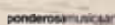
Ludovico Einaudi



DÜSSELDORF
23.06.2025
PSD BANK DOME

FRANKFURT
24.06.2025
FESTHALLE

BREMEN
27.06.2025
ÖVB-ARENA



Cypress Hill

GERMANY TOUR 2025

24.06.25 HAMBURG: STADTPARK OPEN AIR
25.06.25 FRANKFURT: SOMMERWIESE

07.07.25 MÜNCHEN: ZENITH
08.07.25 BONN: KUNSTSTRAßEN BONN
09.07.25 BERLIN: CITADEL MUSIC FESTIVAL

DIFFUS VISIONS

DIANA KRALL

TOUR 2025

24.09.25 HAMBURG
CCH - CONGRESS CENTER HAMBURG
27.09.25 HANNOVER
KUPFELSAALE
28.09.25 STUTTGART
BEETHOVEN-SAALE
13.10.25 FRANKFURT
ALTE OPER
14.10.25 HALLE (SAALE)
GEORG-FRIEDRICH-HÄNDEL-HALLE

kulturnews GALORE

Melissa Etheridge

GERMANY TOUR 2025

13.06.2025 HAMBURG, STADTPARK OPEN AIR
14.06.2025 BERLIN, UBER EATS MUSIC HALL
16.06.2025 MÜNCHEN, TOLLWOOD FESTIVAL
17.06.2025 LEIPZIG, PARKBÜHNE
18.06.2025 KÖLN, PALLADIUM
19.06.2025 STUTTGART, BEETHOVENSAALE
01.07.2025 BREMEN, SEEBÜHNE
02.07.2025 BREISACH, PINOT AND ROCK FESTIVAL
08.07.2025 FRANKFURT, JAHRHUNDERTHALLE
09.07.2025 DINSLAKEN, FANTASTIVAL DINSLAKEN

Rock kulturnews

Kingfish

THE HARD ROAD
WORLD TOUR

07.11.25 BERLIN
COLUMBIA THEATER
09.11.25 MÜNCHEN
TECHNIKUM
11.11.25 LEVERKUSEN
LEVERKUSENER
JAZZTAGE
13.11.25 HAMBURG
FABRIK

Jazz kulturnews

DITTSCHÉ

LIVE & SOLO 2025

15.06. BUCHHOLZ
17.06. SVLT
18.06. WYK/FÖHR
19.06. NORDDORF/AMRUM
20.06. BÜSUM
22.06. KIEL
03+04.10. HAMBURG
05.10. LÜBECK
07.10. FLENSBURG
08.10. HEIDE
09.10. NEUMÜNSTER
12.10. ROSTOCK
13.10. BERLIN

14.10. HAMBURG
19.10. STADE
20.10. HANNOVER
03.11. MÜNSTER
04.11. LINGEN
05.11. BIELEFELD
11.11. BREMEN
12.11. DORTMUND
13.11. DÜSSELDORF
15.11. STUTTGART
16.11. RUSSELSHEIM
22.11. GERSTHOFEN
24.11. MÜNCHEN

FOTO: BEBA LINDHORST kulturnews

TICKETS: (0 40) 413 22 60 / KJ.DE



Underground ist Chef

Seit 30 Jahren ist die Nische sein Zuhause: Mit **King Size Dub – Hamburg** versammelt Label-Chef **Nicolai Beverungen** nun das Who's who aus Hamburg.

Nicolai, der „King Size Dub – Hamburg“-Sampler markiert gleichzeitig das 30-jährige Jubiläum deines Hamburger Dub-Labels Echo Beach. Was macht diese Zahl mit dir?

Nicolai Beverungen: Nichts, es fühlt sich an wie am ersten Tag. Ich hab immer nur gemacht, getan und agiert. Morgen gehe ich jedenfalls noch nicht in Rente. *(lacht)*

Wie war denn das Gefühl vor 30 Jahren?

Beverungen: Ich war Angestellter bei Energie für Alle, Deutschlands größtem, von Ton Steine Scherben gegründeten Independent-Musikvertrieb, und hatte Probleme mit der Geschäftsführung. Also wurde ich gezwungen, mich selbstständig zu machen – mal so formuliert. Zu der Zeit war ich in London, und in der U-Bahn ist mir dann die Idee gekommen, eine Compilation mit den besten Londoner und UK-Bands zu starten. Die damals entstandene Aufbruchstimmung hält bis heute an.

Und wie hast du die Entwicklung der Dub-Szene in den letzten 30 Jahren wahrgenommen?

Beverungen: Letztendlich gibt's heute fast genauso viele Leute, die sich mit Dub beschäftigen, wie damals. Im Großen und Ganzen ist Dub ein Nischenprodukt. Da bestimmt die Leidenschaft. Irgendwo werden die fetten Boxentürme, die Soundsystems aufgebaut, und los geht's. Der Sound ist allerdings oft immer noch sehr traditionell. Ich hatte hingegen nie wirkliche Ressentiments, andere Themen mit Dub zu vermischen. Von klassischer Musik bis zu William S. Burroughs, dem New Yorker Poeten, habe ich alles Mögliche in den Sound einfließen lassen.

Einen New Yorker Dub-Sampler hast du sogar auch schon veröffentlicht. Mit dem aktuellen Sampler kommst du nun jedoch ganz im Lokalen an: in Hamburg.

Beverungen: Ich bin in Hamburg geboren, und nach vielen internationalen Projekten in Neuseeland, USA und auch Brasilien hat eben Hamburg noch gefehlt. Zusammen mit dem Plattenladen Hanseplatte habe ich dann kurzerhand diesen Sampler realisiert.

Würdest du Hamburg denn als eine Dub-Stadt bezeichnen?

Beverungen: Was ist schon eine Dub-Stadt? Klar: Hamburg ist nicht London. Aufgrund der Zuwanderung aus Jamaika ist Dub in London natürlich viel schneller groß geworden. Aber dank Leuten wie dem großartigen Mattias Penselin alias Pensi ist der Sound dann auch in Hamburg publik geworden.

Der natürlich auch auf dem Sampler vertreten ist. Neben einem Best-of Hamburg: Deichkind, Heinz Strunk, Fettes Brot, Udo Lindenberg, Jan Delay, Die Goldenen Zitronen. D u hast die halbe Stadt auf Durchwahl!

Beverungen: Ich hab aber auch ein Jahr lang dran gearbeitet, alles zu organisieren. Wenn man 30 Jahre dabei ist, sammeln sich da ein paar Kontakte an. *(lacht)* Da führt dann ein Telefonat zum nächsten. Tatsächlich hätte ich gerne noch ne Dub-Version von „Ruf mich an“ gemacht, was aus rechtlichen Gründen nicht geklappt hat. Das ist ne tolle Nummer von Fettes Brot und James Last. Da sollte dann Matthias Arfmann ran, der Produzent von Jan Delay und den Beginnern.



Foto: Echo Beach

Nicolai Beverungen



Udo Lindenberg

DJ Koze

Jan Delay

Foto: Tine Aclé

Foto: Pampa Records

Foto: Thomas Ledig

Ob Rock, Rave oder Rap: Auf dem aktuellen „King Size Dub“-Sampler versammelt sich das Who's Who der Hamburger Musikszene.

Matthias Arfmann gehört zu den vielen gesichtsunbekannten Hintergrund-Legenden auf diesem Sampler. Ein Beweis dafür, dass Dub wirklich keinen Personenkult nötig hat.

Beverungen: Es geht nicht um Frontmänner, es geht um die Musik. Und die wird einfach im stillen Kämmerlein geschraubt.

Damit ist Dub immer auch Underground-Kultur. Die Elbphilharmonie wird auf dem Artwork wohl nicht zufällig zertreten.

Beverungen: Zertreten würde ich nicht sagen. Aber der Hummel-Mann stellt den Fuß auf die Elphi, um klarzumachen, wer hier der Chef ist – und das ist immer noch der Underground. Ohne uns könnte die Hochkultur gar nicht überleben. Die nehmen sich schließlich immer der Subkultur an. Und die Elphi hatte einen gefräßigen Schlund. Da sind Gelder drin verschwunden, die anderen auch ganz gut getan hätten.

Etwa den Hamburger Klubs.

Beverungen: Selbst in vielen Klubs würde das Ganze nicht funktionieren. Bei den Dub-Bässen fliegt dem Soundmann der Limiter auseinander. Die Nische findet aber immer ihren Weg.

Das Politische findet auf dem Sampler auch immer seinen Weg. Und dass der Sampler dann mit dem DJ-Koze-Dub eines Songs des inklusiven Bandprojekts Station 17 startet, ist wohl auch kein Zufall.

Beverungen: Inklusion hin oder her: Wir leben auf einer Welt, die bunt ist. Trotzdem war das natürlich eine bewusste Entscheidung. Der Song über den Hamburger Himmel ist aber auch einfach total schön. Damit sollte die Geschichte dann losgehen.

Und wo kann dich die Geschichte noch hinführen?

Beverungen: Wie es im Zen-Buddhismus heißt: Der Weg ist das Ziel. Mal sehen ...

Interview: Felix Eisenreich

King Size Dub – Hamburg ist gerade erschienen.

★★★★★
„VERDIENT ES, IM KINO GEGEHEN ZU WERDEN ...
TOTAL ELEKTRISIEREND“
NME

★★★★★ „MUSS MAN SEHEN“
MOJO VARIETY TIME OUT

★★★★★
„EIN UNTERHALTSAMES, STARKES, LEBENDIGES
PORTRÄT VON LENNON UND ONO“
THE GUARDIAN

ONE TO ONE

JOHN & YOKO

VEREINIGTES KÖNIGREICH: A PLAN B/K FILMS & MERCURY STUDIOS PRODUCTION
PRÄSENTATION VON KEVIN MACDONALD ONE TO ONE: JOHN & YOKO
PRODUCED BY PETER WORSLEY CO-PRODUCED BY SAM RICE-EDWARDS PRODUCED BY KEVIN MACDONALD ALICE WEBB
EXECUTIVE PRODUCERS SEAN ONO LENNON MARC ROBINSON DAVID JOSEPH STEVE CONDIE BRAD PITT DEDE GARDNER JEREMY KLEINER
PRODUCED BY MELISSA MORTON HICKS CO-PRODUCED BY SIMON HILTON EDITOR CHRIS SHARP GLENN FREEMANTLE DIRECTOR OF PHOTOGRAPHY DAVID KATZNELSON PRODUCTION DESIGNER KEVIN TIMON HILL
MUSIC BY SEAN ONO LENNON LYRICS BY JOHN LENNON & YOKO ONO / PLASTIC ONO BAND WITH ELEPHANT'S MEMORY

Mercury
STUDIOS

PLAN B

KM
FILMS

PIECE OF MAGIC
ENTERTAINMENT

AB 26. JUNI IM KINO

www.OneToOneFilm.com

Die beste Musik

#7/2025



Kae Tempest

Self titled
Island Records



HIP-POP „You are not the sum of the things you do wrong/In the eyes of someone who does not understand you/It's not a disorder or a dysfunction/Disgusting the way they discuss us“: So rau und angriffslustig die Vorabsingle „Statue in the Square“, so vielschichtig nun das fünfte Album. Kae Tempest hat für „Self titled“ mit Adele- und Stormzy-Produzent Fraser T Smith gearbeitet – und wenn der Texte aus der Ich-Perspektive eingefordert hat, geht es dabei um nicht weniger als die Qualen des Versteckens und der Selbstverleugnung, aber eben auch um den Befreiungsschlag des nicht binären Transmannes Kae Tempest. Mehr noch als zuletzt auf „The Line is

a Curve“ dem Songformat zwischen HipHop-Wurzeln und zeitgemäßem Pop verpflichtet, trotz Tempest den Anfeindungen der Gegenwart mit Community-Gedanken. Er hat die Young Fathers und Connie Constance dabei, und wenn es bei „Sunshine on Catford“ um Liebe und Selbstliebe geht, ist für den Refrain auch Neil Tennant von den Pet Shop Boys an seiner Seite. Noch atemberaubender ist allerdings der energetische und hochemotionale Sechsinüter „Breathe“, den Tempest im Alleingang meistert. Spätestens wenn darauf dann der hoffnungsvolle Closer „Til Morning“ folgt, sollte eigentlich klar sein, dass „Self Titled“ zu den prägendsten Veröffentlichungen des Musikjahres 2025 zählt. cs



We Are Scientists

Qualifying Miles
Grönland

INDIEROCK „Man könnte es schlechter haben“, ist die sinngemäße Übersetzung des neunten von 12 Titeln auf „Qualifying Miles“. Und es stimmt: We Are Scientists liefern auch auf ihrem neunten Studioalbum grundsoliden Indierock – wobei sich natürlich die Frage stellt, ob sich das Präfix nach acht erfolgreichen Alben seit 2005, Verträgen bei PIAS bis Virgin und einer Durchschnittswertung von 7/10 in den einschlägigen Medien nicht ein bisschen überholt hat. Auf „Qualifying Miles“ scheuen Keith Murray und Chris Cain weder vor harten Riffs noch vor anspruchsvollen Arrangements zurück, dennoch klingt das Ding bis auf ein paar Ausnahmen („The same Mistake“, „Please don't say it“) wie eine überlange B-Seite: Die Songs sind verschachtelt genug, um als Handwerk erkannt zu werden, gleichzeitig zu sehr *pares inter pares*, um in dem Album ein geschlossenes Narrativ zu finden. scb

Foto: Jesse Glazzard



Yaya Bey

Do it afraid
drink sum wtr

R&B Man kann es Yaya Bey nicht übel nehmen, dass sie bei ihrem dritten Album Wert darauf legt, auch Freude zuzulassen. Ihr Debüt „Remember your North Star“ (2022), vor allem aber „Ten fold“ aus dem letzten Jahr, auf dem sie um ihren Vater trauert, haben sie in die Rolle der Trauma-Chronistin gedrängt. Mit „Do it afraid“ kämpft die US-Sängerin gegen dieses Image an, bleibt ihrem Sound aber treu: einer Mischung aus sphärischem R'n'B, sonnenwarmen Soul und Kopfnicker-HipHop, bei der Vibes und Texturen vor klaren

Songstrukturen stehen. Diesen Sound hat Bey perfektioniert, das fehlende Narrativ lässt die Tracks allerdings noch skizzenhafter klingen, sodass sie gerade beim oberflächlichen Hören irgendwann zusammenlaufen. Am meisten Spaß hat Bey, wenn sie Genres und Inhalte augenzwinkernd kombiniert, wie der Lovers Rock von „Spin Cycle“, in dem es textlich um Überarbeitung geht, oder der treibende 90s-Housebeat von „Bella Noches Pt. 1“, über den sie überraschend aggressiv rappt. Am Ende wirkt jedoch die Melancholie von „No really, wtf?“ am längsten nach. Zu einem zerbrechlichen Klavierloop fragt Bey: „But who am I without a map/To the better parts of me?“ mj

U.S. Girls

Scratch it
4AD



SOULROCK Meg Remy ist wie die Lieblingstante, die einen Tick zu oft zu Besuch kommt, sich aber doch jedes Mal als coole Sau entpuppt. Als U.S. Girls hat Remy in den vergangenen zehn Jahren fünf Alben veröffentlicht. Dass wir sie trotzdem nicht satthaben, liegt daran, dass jedes ihrer Alben auf neuerliche Art Indie, Pop, Rock, Soul, Folk, Nostalgie und Glamour kombiniert. Und weil Remy sich in erster Linie auf ihre Instinkte verlässt. „Scratch it“ hat sie innerhalb von zehn Tagen mit einer Reihe illustrierter Musiker:innen in Nashville aufgenommen. Die Hammondorgel jault, der Bass grätscht, auf „Scratch it“ kehrt Remy zum Vintagesound früherer Alben zurück. Gleichzeitig gelingt es der Wahl-Kanadierin, den Mythen der US-Kultur auf den Grund zu gehen: Sie besingt James Brown und Patti Smith, aber auch Tequila-Rausch und Ausbeutungsmechanismen. Musikalisch klingt das auf acht von neun Songs entspannt und – um bei der Lieblingstante zu bleiben – nach familiärem Geborgenheitsplausch. Aber mit „Bookends“ zeigt die Musikerin erneut ihr spektakuläres Können, einen Song über seine Dauer von zwölf Minuten spannend zu halten, um im folgenden „Emptying the Jimador“ alles Enthemmte wieder einzusammeln. Tante Meg, wir freuen uns schon auf deinen nächsten Besuch! *vr*



DER KLEINE GITARREN-LIEBLING DES MONATS
VON JÖRG TRESP (DEVILDUCK RECORDS)

Ben Kweller

Cover the Mirrors
The Noise Company



INDIEROCK Trauerverarbeitung, die unter die Haut geht. Nach einer wirklich langen Pause ist vor vier Jahren das letzte Album von Ben Kweller erschienen, und nun bringt

„Cover the Mirrors“ in tragischer Weise das Beste aus ihm hervor. Vor zwei Jahren ist sein 16-jähriger Sohn Dorian bei einem Autounfall gestorben, und nachdem er sich über ein Jahr kaum bewegen geschweige denn Songs schreiben konnte, ist Kweller ein wahres Meisterwerk gelungen. Das hat trotz allem nicht nur traurige Momente, wobei der Opener „Going insane“ anderes vermuten lässt und mit „Trapped“ sogar ein Song enthalten ist, den sein Sohn geschrieben hat. Um nicht alleine zu trauern, hat sich Kweller mit Waxahatchee („Dollar Store“), The Flaming Lips („Killer Bee“) und meinem neuen Liebling MJ Lenderman („Oh Dorian“) illustre Indie-Gäste geholt. Neben diesen Höhepunkten sind es auch die ruhigeren, wunderschönen Momente wie „Brakes“ („It's the brakes, it always breaks the heart“) oder das Liebeslied „Letter to Agony“, die Ben Kweller und seinen großartig-warmen Gesang zurück aus der Depression holen und zumindest mich tief bewegt teilhaben lassen.

INNEN GUT, AUSSEN MIT HUT

Mavi Phoenix

Drama Cowboy
LLT Records



POP Pressebilder mit Cowboyhut, zwei Vorabsingles mit Slidegitarren und dann der Titel: „Drama Cowboy“. Eigentlich war alles angedacht für eines der ersten Alben, das die US-amerikanische Countryfizierung des Pop nach Europa bringt. Doch Mavi Phoenix' viertes Album klingt weder nach „Texas Hold 'em“ noch nach „Ring of Fire“. Der Cowboy ist hier weitaus weniger wichtig als das Drama. „I've been called a dramatic person all my life“, erklärt der Österreicher im Intro seines in zwei Akte unterteilten Albums, das sich nach Indiepop und HipHop nun dem Hyperpop zuwendet. Texturreich produziert und theatralisch inszeniert, sucht Phoenix auf der ersten Hälfte nach Streit und Sex – Drama eben. Spielt ironisch mit Männlichkeitsidealen und gönnt sich campy 2000er-Highschoolrock („Quarterback“), der durch zerhackte Vocals und alle Pitchenffekte, die der Computer nur hergibt, eingerissen wird. Denn: „Honey I love you, but I'm still queer“, wie es in „Kiss me (sober)“ heißt. Und so ist die von dem Indierockhit „Duffel Bag“ angeführte zweite Hälfte eine ruhige, reflexive Ansammlung an Slowdancern, die vom Loslassen und Selbstakzeptanz zeugen. So harsh und streitsüchtig ist der Cowboy dann eben doch nicht. *fe*

POSTHUME ANTWORT?

Mark Stewart

The fateful Symmetry
Mute



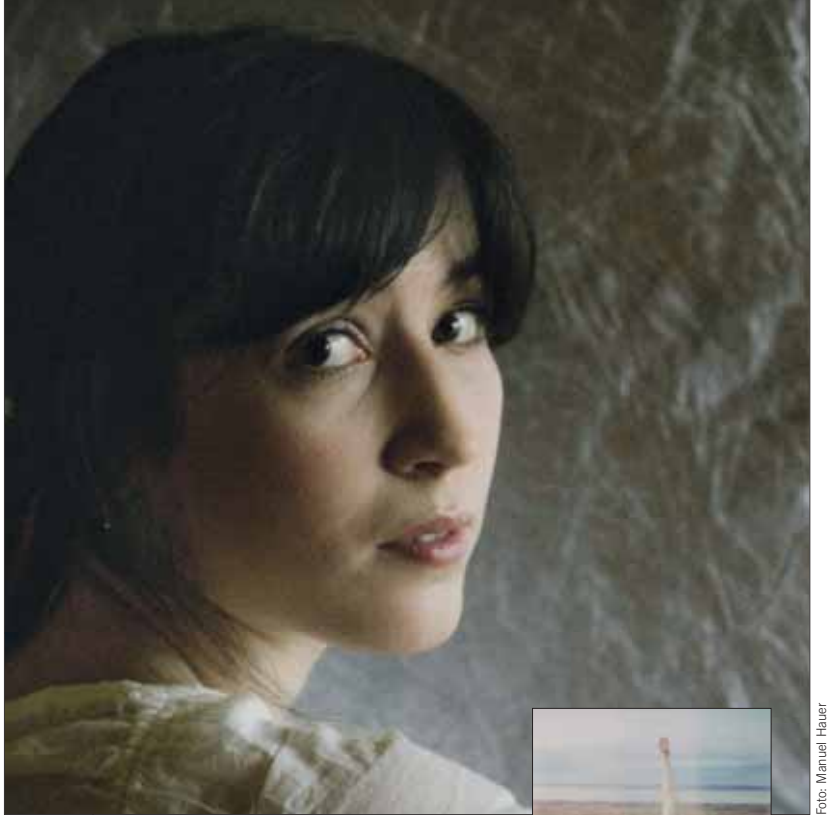
POSTPUNK Mark Stewart ist tot, und das nicht eben seit gestern. Mit 62 ist 2023 der britische Post-Punker, Avant-Funker und Industrial-Pionier verstorben, über den Nick Cave einmal geurteilt hat, dass er mit seinem experimentellen Sound – ein bisschen Jazz, ein bisschen Reggae, ein bisschen New Wave – alles geändert habe. Was genau, hat Cave allerdings nicht verraten. Und auch auf Stewarts letztem, neun Tracks umfassenden, posthumen Album „The fateful Symmetry“ bekommt man, wenn man Stewart nicht eh schon wegen seiner Arbeiten mit Trent Reznor oder Massive Attack feiert, keine eindeutige Antwort. Vielleicht, dass man nicht geradeaus singen muss, um etwas zu erzählen; dass die Breakbeats der „Matrix“-Filmreihe noch gewonnen hätten, wenn Neo regelmäßig einen durchgezogen hätte; vielleicht auch nur, dass man nie zu alt ist, um Songs über Bedauern und Widerstand, Neugier und Versöhnlichkeit zu schreiben und auch so zu meinen. In jedem Fall fordert Stewarts musikalischer Nachlass heraus, bis man am Ende zu wissen meint, woher Caves Allgemeinplatz kam. *scb*



Dissy

Morgen werde ich mich dafür hassen
Bagage

HIP-HOP „Morgen werde ich mich dafür hassen“: ein Satz, bei dem man schon weiß, dass die Scheuklappen bald aufgesetzt werden und rationale Gedanken kurzzeitig ausgesetzt sind. Für sein neuestes Projekt hat der Erfurter Rapper Dissy dieses kurzweilige Gefühl, in dem alles andere egal ist, eingefangen und in musikalische Form gegossen. Neun Songs, davon zwei Interludes, 20 Minuten Spieldauer – es ist nicht nur vom Titel her eine kurze Nacht, die Dissy skizziert. Und die bringt alles Erdenkliche mit sich, was solche Stunden so produzieren können: „Fun“ beim Feiern mit klassischer Fuck-it-Attitüde, die verruchten Gedankenspielerien in „Nebel“ über Mental Health zwischendrin und die Entzweiung von ehemaligen Wegbegleitern. Als musikalischer Boden dient dabei ein treibender Mix aus Garage und HipHop im Stile von etwa Deki Alem, der mal reduziert, mal ausufernd gitarrenlastig ein Abbild dieser Gedankenflut ergibt. Der Kater kommt morgen, doch daran wird jetzt erstmal nicht mehr gedacht. *mh*



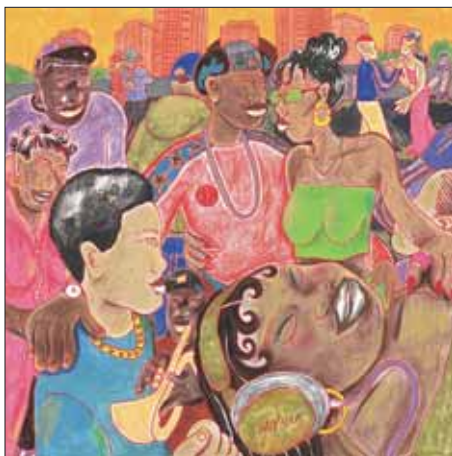
Oska

Refined Believer
Netzwerk



Foto: Manuel Hauer

INDIEPOP Was macht man nach einem umjubelten Debütalbum inklusive Support-Touren für Künstler:innen der Größenordnung Tom Odell? Man zieht nach Berlin. Das zumindest ist 2023 der Plan der Wiener Sängerin Oska gewesen, doch die Tarotkarten waren dagegen, und so ist Album Nummer zwei stattdessen zu großen Teilen auf dem österreichischen Land entstanden. Weitläufig, zurückgenommen, aufs Wesentliche reduziert – wo die Inspiration für den sanften Sound von „Refined Believer“ herkommt, liegt auf der Hand. Nicht direkt von Tarotkarten, aber doch schon von einem neu gefundenen, nicht religiösen Glauben angeregt, sind dagegen die Texte der zehn Songs. Im Zentrum ihrer Beobachtungen steht immer das Vertrauen, ob nun in Beziehungen, in Tarotkarten oder in sich selbst. Und gerade letzteres zählt sich aus, wenn dann so ein auf Antrieb vertraut klingendes Album entsteht, das mit seiner Fragilität bezaubert. *mh*



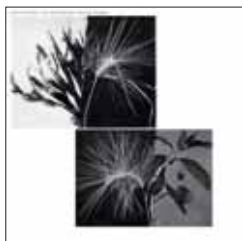
Kokoroko

Tuff Times never last
Brownswood Recordings

AFROBEAT In der Londoner Jazzszene haben sich Kokoroko früh einen Ruf als Modernisierer des Afrobeat ergroovt und diesen schließlich mit ihrem gefeierten Debütalbum „Could we be more“ manifestiert. Mit dem zweiten Album „Tuff Times never last“ tauscht die mittlerweile vom Oktett zum Septett geschrumpfte Band den gelernten Highlife-Jazz zunehmend gegen funky Neosoul („Da Du Dah), Bossa Nova („Idea 5 (Call my Name)“) und westafrikanische Disco („Sweetie“) ein, gönnt sich

ungewohnt viel Gesang – mit Gastauftritten von LULU., Azekel und Demae – und feiert Liebe und Zärtlichkeit in der schwarzen Londoner Diaspora. Harte Zeiten brauchen nun mal weiche Alben. Und auf eines, genauer gesagt: drei Dinge kann man sich bei Kokoroko verlassen: die butterweichen Bläsesätze, eine Rhythmusgruppe, die selbst dann noch den Beat halten würde, wenn sie die letzten Menschen auf der Erde wären, und Harmonien zum Dahinschmelzen. Warm ist gar kein Ausdruck für den wie live eingespielt anmutenden Sound dieses Albums. Er ist *fire*! Und man muss kein Jazz-Experte sein, um zu begreifen, dass alles, was hier passiert, technisch herausragend ist, ohne je in breitbeiniges Sologewichse zu verflachen. *fe*

WAR'S DER UHU?



Andrew Pekler

New Environments &
Rhythm Studies
Faltiche

ELEKTRO Atmosphäre in der Abstraktion zu schaffen, das gelingt Andrew Pekler mit seinen Field Recordings, die er analog findet, digital sampelt und musikalisch kontextualisiert. Für sein neues Album kehrt der Musiker in die gefühlten Tropen zurück, die bereits Pate für die Phantomsinseln früherer Alben gestanden haben. Die zwölf Tracks scheinen zwischen Vögeln und Insekten, raschelndem Regenwald und heraufziehenden Gewittern zu schwitzen. Auch wenn Peklers Musik rein synthetisch ist, seine Sounds verwachsen organisch zu üppigen Klanglandschaften. Auf „New Environments & Rhythm Studies“ setzt er sechs Songs neben acht ein- bis zweiminütige Rhythmusstudien als bruchstückhafte Skizzen, deren Elemente er in den dichter ausgearbeiteten Tracks verflochten. Für „Fabulation for K“ und „Cumbia para los Grillos“ verwendet Pekler Aufnahmen von Grillen und anderen Insekten, die er mit elektronischen Percussions paart. In „Cymbals in the Mist“ dringt ein gefühlter Uhu-Schrei durch den Nebel. Trotz der Reichhaltigkeit seiner Soundtexturen bleibt Peklers Musik nüchtern, fokussiert und entschleunigt. *vr*

NEUES VON GESTERN



Nina Hagen

Personal Jesus
Grönland Records

GOSPELROCK Bis heute ist „Personal Jesus“, das zu Nina Hagens 70. Geburtstag erstmals auf Vinyl kommt, eines ihrer erfolgreichsten Alben – was bei einer Sammlung christlicher Cover

dann doch überrascht. Hagens Geheimnis bei der Veröffentlichung 2010 war ihre Ernsthaftigkeit: Sie war erst kurz zuvor zum Christentum übergetreten. Gospel songs hat Hagen schon immer gern gesungen, aber im Licht der Konversion gewinnen diese eine neue Ebene – und selbst der Titeltrack, im Depeche-Mode-Original so gar nicht gläubig, ist hier frei von Ironie, wenn auch nicht von Hagen-typischer Manieriertheit. Andere Songs wie „Help me“ oder „Run on“ hatte bereits Johnny Cash in seinen „American Recordings“ neu interpretiert, als Bonustrack ist Washington Philipps’ „I was born to preach the Gospel“ neu dabei – eigentlich komisch, dass das Album keine höheren Wellen in den USA schlug. Vielleicht ist es nun bald so weit: Am dringlichsten klingt heute Hagens Cover von Woody Guthries Antifa-Hymne „All you Fascists bound to lose“. Das ist leider nur Teil der digitalen Version – aber die lässt sich ohnehin leichter mit zur Demo nehmen als die Schallplatte. *mj*

Hier spielt die Zukunft!
YOUNG EURO CLASSIC
01–17 Aug
2025

FESTIVAL

Konzerthaus Berlin
Die besten Jugend-
orchester der Welt

CAT LION
Cat is here to add some
Glam to Country Music!

ON MY CLOUD

Release 30.5.2025

Alle Tourdaten & Infos
auf catlionmusic.com



SOUND OF KULTURNEWS
listen on kulturnews.de

Auflegen oder aufregen?

Platten, die man im Juli hören muss – oder eben nicht.

BILLIE MARTEN



TITEL
Dog eared
VÖ
18. 7.

Simon: Bisschen Blue Wave, bisschen Vorort-Ennui. Überhaupt hatte ich bei vielen Songs, gerade in der ersten Hälfte des Albums, das Gefühl, die seien bei trotzig abgeschlossener Tür mit Garageband und Midi-Board aufgenommen worden. Mein Favorit: der Opener „Feeling“.

Matthias: Und dabei waren mindestens zehn Musiker:innen mit der Engländerin im Studio! Mich hat vor allem Produzent Phil Weinrobe neugierig gemacht, der mit Adrianne Lenker und Laura Veirs gearbeitet hat. An die kommt diese Platte nicht ganz ran, aber „Leap Year“ hat mich trotzdem mitgenommen.

Felix: „Leap Year“ ist auch mein Highlight dieser Platte. Einfach schön, wie sich dieser soulige Song so unverschämte viel Zeit lässt. Tröstend irgendwie. Da verzeihe ich Isabella Tweddle dann auch die gefiedelten Schunkler wie etwa den Closer.

Carsten: „Leap Year“ ist ein Highlight, aber ich bin im Team Simon und favorisiere „Feeling“. Leider habe ich mich bei Songs wie „Changes“ oder „Glass“ aber auch arg gelangweilt, und das fiddelige „Swing“ nervt regelrecht. Für mich ist da noch reichlich Abstand zu einer Adrianne Lenker.

FRANKIE COSMOS



TITEL
Different Talking
VÖ
gerade erschienen

Simon: Mit seinen angenehm einlullenden Basslines und den verspielten Outro-Effekten erinnert mich „Different Talking“ irgendwie an Alvvays, obwohl der Mate-trinken-und-Batik-Effekt hier noch stärker kommt. Eine Sommerbrise von einem Album.

Carsten: Lo-Fi sind sie längst nicht mehr, doch den Slacker-Charme haben sich die New Yorker:innen erhalten. Und die Texte von Greta Kline werden immer besser. Nervig nur, dass alle Songs unter drei Minuten bleiben – bei Hits wie „Vanity“ oder „Pressed Flower“ ist das besonders bitter.

Felix: Ich bin mir immer noch nicht sicher, was ich von der Spiellänge der Songs halte. Sind es nun kleine Leckerbissen, Macarons, oder ein beliebiger Haufen Popcorn? Zu „One! Grey! Hair!“ werde ich jedenfalls tanzend mein erstes graues Haar feiern.

Matthias: Ich sage: Leckerbissen! Bei 17 Songs ist mir weniger Länge auf jeden Fall lieber, so bleibt das Album bei coolen 38 Minuten. Ansonsten freue ich mich, dass Katie von Schleicher nun fester Bestandteil von Greta Klines Band ist – da verzeihe ich ihr sogar den Nepo-Baby-Status als Kevins Tochter.

JENNY THIELE



TITEL
Platz
VÖ
gerade erschienen

Simon: Der Ghostwriter von Der Polar arbeitet inzwischen anscheinend für den Nachwuchs: Abgesehen von ein paar Ausreißern wie „Frieden“ steckt Jenny Thiele textlich lieber mit dem Kopf in den rosa Wolken. Funktioniert aber für mich, weil die Synth-Einsätze schöne Erinnerungen an mein erstes Videospiel wecken.

Felix: Kein Wunder, immerhin ist Thomas Mühlhoff alias millhope, verantwortlich für den Großteil von Thieles smoothen Wave-Sound, bekennender Fan fernöstlicher Gaming-Ästhetik. Und so steht das Album eben auch nur mit einem Bein im plüschigen Pop und wagt auch hartes Geballer wie etwa bei „Burn on“.

Carsten: Natürlich ist es auch Promogewäsch, aber wenn Linus Volkmann im Presstext schreibt, so könnten Feist und Róisín Murphy auf Deutsch klingen, finde ich das gar nicht so falsch. Ich liebe den Text von „Frieden“, und ich tanze zu „Burn on“. Aber warum nur setzt sie ans Ende den stumpfen Trashpop von „Wasserbombe“?

Matthias: Für mich ist da noch immer Luft nach oben zu Feist oder Murphy, aber das sagt wohl mehr über Deutschpop aus als über Thiele oder Volkmann. Und „Wasserbombe“ finde ich ganz sympathisch – vielleicht, weil da die Game-Einflüsse am lautesten zu hören sind.



Foto: privat

FELIX EISENREICH
wird im Leben kein Metal- oder Van-Morrison-Fan mehr. Da retten ihn in dieser Chat-Runde unerwartet die ruhigen Folk- und Indieklänge. Doch wenn er ganz ehrlich ist, würde er am liebsten einfach ein bisschen „Mario Kart“ mit Jenny Thiele spielen.



Foto: Nils Heuner

MATTHIAS JORDAN
ist bei der letzten „Mario Kart“-Party konsequent auf dem letzten Platz gelandet, weil er partout nicht driften kann. Also legt er den Controller weg, lehnt sich auf der Couch zurück und lässt sich von Billie Marten und Frankie Cosmos davontreiben.



Foto: Elisabeth Graf Gatterburg

CARSTEN SCHRADER
ist erleichtert: Wenigstens kommt Van Morrison ohne Features von Clapton und Nena aus. Und als hätten Frankie Cosmos gehaut, dass VM plötzlich Chatthema ist, machen sie seine wunderschöne Platte, die Carsten die Angst vorm Älterwerden nimmt.

GASTHÖRER



Foto: Hebea Zeiner

SIMON BETHGE
aktuell *kulturnews*-Praktikant, feilt schon an seinem Beschwerdebrief, so qualmig zieht es von Van Morrisons Früher-war-alles-besser-Brutzelei herüber. Mit Jenny Thiele und Billie Marten würde er sich aber durchaus einen Grillkäse teilen.

JOOLS



TITEL
Violent Delights

VÖ
4. 7.

Simon: Wenn jemals noch ein „Transformers“-Film von Michael Bay kommt, sollte er Jools in den Abspann packen: laut, übersteuert, die Akkordfolgen irgendwo zwischen Linkin Park und Nirvana. Dazu dazwischen immer wieder Spoken Word für den intellektuellen Anstrich. Weiß nicht, wie gut das zusammengeht.

Matthias: Mich haben die breitwandigen Metal-Vibes auch abgeschreckt. Dabei klingen Jools in guten Momenten wie Idles mit einer zusätzlichen Sängerin. Richtig an Bord war ich erst am Ende des Albums, beim Titeltrack und dem Closer „97%“, bei dem Mitch Gordon mit toxischer Männlichkeit kämpft.

Carsten: Im Direktvergleich gibt mir Mitch Gordon mehr als Joe Talbot von den Idles. Was die Metal-Abneigung, das Lob für die Texte über ihre katholisch geprägte Jugend und sogar die Lieblingslieder angeht, bin ich aber voll bei Matthias. Macht eine Übereinstimmung von 97 Prozent.

Felix: In den „ruhigeren“, an Sleaford Mods erinnernden Momenten, etwa kurz bevor im Titelsong alles kracht und kreischt, bin ich sogar bei fast 100 Prozent Zustimmung mit den Engländer:innen. Allerdings schafft es jeder einzelne Song, mich wieder auf 0 runterzudreschen. Schade.

VAN MORRISON



TITEL
Remembering now

VÖ
gerade erschienen

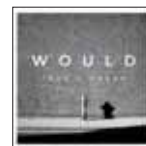
Simon: „Remembering now“, das klanggewordene Boomer-Barbecue. Gemütlich, altersweise und nie so immersiv, dass man darüber die Burger auf dem Grill vergisst. Was Morrison aber anscheinend vergessen hat, ist, dass es sich mit der Hammond ähnlich verhält wie mit Gewürzsatz: bitte sparsam einsetzen.

Carsten: Alle sagen, diese Platte zählt zu seinen besten, womöglich ist „Down to Joy“ sogar ein guter Song, aber ich bin Vegetarier, und als Van Morrison 2017 beim Primavera gespielt hat, war für mich das beste, dass es während seines Auftritts am Stand mit den Seitan-Burgern so leer gewesen ist. Und damals hatte er ja noch gar nicht den Aluhut auf.

Matthias: Auch ohne Aluhut bin ich nie warm geworden mit Van, ich mag allerhöchstens „Astral Weeks“ – den Song, nicht das Album aus Songs, die alle identisch klingen. Komisch, immerhin mag ich Dylan und Cohen ziemlich gern. Du magst ja nicht mal die so richtig, oder, Felix?

Felix: Bei Dylan und Cohen check ich wenigstens, wieso die für gut befunden werden. Meine „Gedanken“, die ich während dieses Albums in meiner Notiz-App festgehalten habe, sprechen Bände: „6. song, lol“. Mehr war da nicht.

WOULD



TITEL
Take a Break

VÖ
gerade erschienen

Simon: Wer hat denn Walk The Moon den Synthesizer geklaut? Nein, im Ernst, wenn mich die Tonlage der Leadstimme nicht so nerven würde – irgendwie quetschig, als hätte man Axl Rose runtergepitch –, könnte ich richtig Spaß haben an der naiven Americana-Kulisse von Would.

Felix: Runtergepitchter Axl Rose, ja – oder eben Neil Young. Immerhin hat Matthias Schwetmann, der hinter Would steht, mit „Out on the Weekend“ sogar ein original quarziges Neil-Young-Cover auf sein drittes Album geschmuggelt. Aber, ey: Young gehört immerhin zu den wenigen US-Stars, die sich auch gegen Trump 2 zur Wehr setzen.

Matthias: Dass mir das Young-Cover beim Hören gar nicht als Fremdkörper aufgefallen ist, spricht sicherlich für Schwetmanns Songwriting – leider ist Youngs Musik auch nicht so ganz meins. Authentisch ist Woulds Folk-Aneignung aber allemal. Fährst du mit nach Wilco Country, Carsten?

Carsten: Unbedingt, ich mag Schwetmanns Stimme sogar sehr, und seine Platte erinnert mich auch an die Zeit, in der ich Bands wie Elliott und die frühen Jimmy Eat World gehört habe. Einziger Tiefpunkt ist die Lapsteel-Gitarre beim Neil-Young-Cover. Aber schon Conor Oberst konnte diesen Song nicht rehabilitieren.



Foto: Mark Gregson

„Wir sind unsere eigene Welt“

So außergewöhnlich der Sound von **GoGo Penguin** ist, so speziell sind auch die Ideen der drei Musiker aus Manchester, was sie mit dem vielen Geld nach einem Pophit tun würden.

Chris, Nick, ihr kommt in eurer Musik normalerweise ohne Worte aus, aber beim Song „Forgive the Damages“ ist plötzlich der Gesang des britisch-ugandischen Singer/Songwriters Daudi Matsiko zu hören. Weshalb?

Chris Illingworth: Weil es uns wichtig gewesen ist, die Botschaft dieses Stücks durch Worte zu verstärken. Wir haben erst an ein Sample gedacht, aber dann ist da Daudi gewesen, und alles hat sich wie von selbst ergeben.

Um welche Botschaft geht es denn?

Nick Blacka: Im Wesentlichen ums Befreien von gesellschaftlichen oder sonstigen Zwängen und Erwartungen. Wir haben uns sehr intensiv mit dem Buch „The Middle Passage – From Misery to Meaning in Midlife“ des Psychoanalytikers James Hollis beschäftigt, als wir an dieser Platte gearbeitet haben. In unseren frühen Jahren, so schreibt er, werden wir stark durch unser Umfeld, unsere Familien und die Wertvorstellungen anderer Menschen beeinflusst. Doch irgendwann solltest du dein authentisches Ich gefunden haben und das Leben entsprechend deiner eigenen Prämissen gestalten.

Illingworth: Wir sind jetzt beide in unserem fünften Jahrzehnt auf diesem Planeten angekommen, haben beide Familie, und ich wage die Aussage, dass wir mit den Jahren ein bisschen weiser und entscheidungsstärker geworden sind.

Euer vorheriges Album „Everything is going to be OK“ stand unter dem Eindruck der Corona-Zeit und des Ausstiegs eures Schlagzeugers Rob Turner, für den mittlerweile Jon Scott in der Band ist. Würdet ihr sagen, dass sich alles zum Guten entwickelt hat?

Blacka: Zusätzlich zu allem anderen sind meine Mutter und mein Bruder an Krebs gestorben, innerhalb von

neun Monaten. Wir hatten eine Menge zu verarbeiten, und ich denke, das ist uns gelungen. Wir haben wieder Spaß im Leben, vor allem auch Spaß am Musizieren.

Illingworth: Der Titel war so etwas wie die Selbstbeschwörung eines Zustands, nach dem wir uns seinerzeit gesehnt haben. Natürlich ist nicht alles gut, aber vieles ist besser geworden. Uns gibt es seit zwölf, 13 Jahren, es ging auf und ab, doch auf „Necessary Fictions“ haben wir den Mut gehabt, unseren Blick zu weiten, für uns neue Instrumente mit ins Boot zu nehmen, noch offener und unberechenbarer zu werden.

Mit dem Begriff Jazzpiano-Trio kann man euch in jedem Fall nicht mehr gerecht werden.

Illingworth: Das konnte man noch nie. Du kannst hundert Begriffe in den Topf werden: Rock, Ambient, Pop, Electronic, auch Jazz, aber es ist wirklich schwer, eine klare Zuordnung für uns zu finden. Doch genau das finden wir toll. Wir müssen in keine bestehende Welt passen, wir sind unsere eigene Welt. *(lacht)*

Und in welcher Welt habt ihr das modernistisch-brutalistische Gebäude gefunden, das vorne auf eurem neuen Album drauf ist?

Blacka: Mitten in Manchester. Es heißt im Volksmund The Toast Rack, wurde 1959 gebaut und lange von der Universität genutzt. Jetzt steht es seit Jahren schon leer und wird nach und nach von der Natur erobert. Als Hobbyfotograf habe ich Hunderte von Bildern von diesem Haus, es fasziniert mich schon immer. Sie diskutieren jetzt, ob sie es abreißen sollen. Total verrückt.

Wollt ihr es nicht kaufen?

Illingworth: Liebend gern. Aber dann müssten wir erstmal Dua Lipa dafür gewinnen, einen gemeinsamen Song mit uns aufzunehmen. *(lacht)*

Interview: Steffen Rüdth



Necessary Fictions
ist gerade erschienen



Dem Franz zum Trotz

Nix da mit dem schmeichelnden Holztimbre einer Klarinette, dem schmachthenden Sound eines Altsaxofons oder dem fein ziselierten Hauch einer Querflöte: Wer sich mit „Songs without Words“ anfreunden will, muss den Posaunenton von **Frederic Belli** lieben, der selbst in seinen leisesten Momenten immer noch vergleichsweise brachial daherkommt. Doch genau darin liegt die hohe Expressivität dieses Albums, auf dem Tom Waits, Franz Schubert und Kurt Weill im Gleichschritt marschieren.

Waits? Ja klar, den schrägen „Jockey Full of Bourbon“ kann man sich durchaus vorstellen in dieser Anmutung. Aber „Ade, Ihr Sterne, verhüllet Euch grau! Ade!“? Bei Schubert muss Belli in den kleinstmöglichen Gang schalten und auf die minimalmögliche Stütze von Pianist **Nicholas Rimmer** setzen. So viel wie nötig, so wenig wie möglich – so die Devise des Freiburger Trios, das Drummer **Johannes Fischer** komplettiert. Der darf bei der „Cemetery Polka“ fröhlich-anarchisch zu schrägen Melodicaklängen klöppeln und den Beweis dafür erbringen, wieviel Waits von Weill gelernt hat. Brillanter musikalischer Expressionismus kommt bestens aus ohne Worte – was zu beweisen war. Na, und der alte Herr Schubert? Hätte eventuell bei der ein wenig zu verspielten Belli-Fischer-Rimmer-Interpretation seines „Heiderösleins“ ein Veto eingelegt. Tut dem Gesamteindruck von „Songs without Words“ aber keinen Abbruch. *ron*

Triggerwarnung

Hier ist kaum etwas so, wie man es von einem Pianotrio erwarten könnte. Und doch: **Sharon Mansur** orientiert sich auf ihrem neuen Album „Trigger“ durchaus daran, was die Faszination für diese Besetzung seit Jahren ausmacht. Weg von langen, ausufernden Improvisationen, hin zu klaren, nachvollziehbaren Songstrukturen. Doch die Tastenkünstlerin aus Israel hat noch wesentlich mehr zu bieten, denn sie erweitert den Klang des Grandpianos durch den Einsatz diverser elektronischer Keyboardsounds und schafft damit ein ganz eigenes Soundspektrum, das sich immer wieder weg bewegt von all dem, was sich landläufig unter dem Label Jazz summieren ließe. Klar, da ist der klassische Zitatenschatz, da sind Folkeinsprengsel, meditative Jarrett-Momente – kurz: all die Zutaten aus dem bekannten Werkzeugkasten. Doch Sharon Mansur verlässt auf ihrem ACT-Debüt konsequent immer wieder die erwartbaren Pfade, stiehlt sich davon, kokettiert hier mit wohlklingender Popharmonik, dort mit Progressive-Elementen, um im nächsten Moment wieder in Richtung Jazzrock zu explodieren. Klassisches Piano mit acht Jahren, Keyboarderin in einer Metalband mit 16, Militärdienst und schließlich ein Musikstudium: So sieht sie aus, die bisherige Karriere von Sharon Mansur, die sich mit ungestümem Wucht ihren Platz in der neuen Jazzwelt erkämpft. An ihrer Seite auf dem aktuellen Album: Kontrabassist David Michaeli und Drummer David Sirkis. Die beiden hängen rhythmisch wie Kletten an den Fingern der Bandleaderin und spüren jede dynamische Nuance in ihrem Spiel akribisch mit. Leicht macht es ihnen Sharon Mansur dabei nicht gerade, denn sie verliert sich gern in komplexen orientalischen Skalen und Metren, nimmt immer wieder mal unvermittelt Tempo aus ihrem Spiel, um in der nächsten Sekunde wieder davonzugalapportieren. Das fordert nicht nur die Band: „Trigger“ ist ein hochgradig intensives Hörerlebnis mit vielen Überraschungsmomenten. *ron*



Foto: Gabriel Baharria



OUT
NOW

SOPHIA KENNEDY SQUEEZE ME



MCKINLEY DIXON MAGIC, ALIVE!

OUT
NOW

LISTEN HERE



WWW.CITYSLANG.COM



Sonic Interventions
Newcomer:in des Jahres

Foto: Ian Wainaina



Uschi Brüning
Lebenswerk

Foto: cleografie by schleichwerbung



Jihye Lee
Großes Ensemble
des Jahres
international

Foto: HoyeonChoi_BK

Deutscher Jazzpreis:

1 193 Einreichungen hat die international besetzte Fach- und Sonderjury im Frühjahr 2025 gesichtet und bewertet. Und dann standen sie fest, die 76 Nominierten für den **Deutschen Jazzpreis 2025**. Musiker:innen, Veranstalter:innen und Journalist:innen. Was sie alle eint: die Liebe zum Jazz. Auch Sonderjuror Django Bates schwärmt von der Chance, „über die unendliche Breite und Tiefe dessen nachzudenken, was Jazz umfassen kann.“ Und was Jazz alles umfassen kann, bildet wohl wenig so gut ab wie die 22 im Kölner E-Werk ausgezeichneten Gewinner:innen des diesjährigen Deutschen Jazzpreises. So wurde in der Kategorie „Vokal“ etwa **Sera Kalo** ausgezeichnet. Die karibisch-amerikanische Sängerin und Produzentin lebt in Berlin, klingt aber nach Welt. Sie mixt Jazz, Poesie,

Impro und Groove zu einem ungewöhnlichen Sound, der Grenzen sprengt. Auch **Jihye Lee**, die mit ihrem Orchester in der Kategorie „Großes Ensemble des Jahres international“ ausgezeichnet wurde, überrascht gerne. Die in Brooklyn lebende Jazzorchester-Komponistin hat ohne klassische Ausbildung den Duke Ellington Award abgestaubt und mischt seitdem westliche Klangwelten mit koreanischen Rhythmen. Zum „Album des Jahres“ wurde **Peter Galls** zweites Album „Love Avatar“ gekürt. Ein futuristisches Konglomerat aus Jazz, Fusion, Synths, Indie und hypnotischen Beats. Doch wo will der Jazz noch hin? Schließlich sind Preisverleihungen wie diese nicht nur Standortbestimmung, sondern immer auch Seismograf künftiger Trends. Mit **Sonic Interventions** wurde



Sera Kalo
Vokal

Foto: Eva Zarnettin



Alden Hellmuth
Newcomer:in
des Jahres
international

Foto: Pete Agraan



Peter Gall
Album des Jahres

Foto: Dorelle Sermola

Gestern, Heute, Morgen

deshalb ein Projekt, das 2020 als Jam-Session auf dem Tempelhofer Feld begann, und vielleicht das kosmischste und innovativste Jazzkollektiv Berlins ist, mit dem Titel „Newcomer:in des Jahres“ ausgezeichnet. Und dass Jazz nicht nur gefallen, sondern auch fordern darf, zeigt die „Newcomer:in des Jahres international“ **Alden Hellmuth**. Das Debüt der Saxophonistin „Good Intentions“ wird als widerständig und entschlossen gefeiert. Bei all der visionären Kraft, die auch dieses Jahr den Deutschen Jazzpreis umspült, darf jedoch nie vergessen werden, wer die Wegbereiter:innen all dessen waren. Eine im Westen lange übersehene, nach der Wende umso wichtigere Jazzpionierin ist **Uschi Brüning**. Zunächst in der DDR erfolgreich, hat die Jazzsängerin mit ihrer Musik

ganz Deutschland geprägt. Zurecht hat Brüning nun den Preis für ihr Lebenswerk erhalten. Jazz war für sie immer mehr als nur Musik, so die 78-Jährige. „Er war Sprache, Freiheit, Suche und Begegnung.“ Und 2026 bewegt sich der Deutsche Jazzpreis nach zwei schönen Jahren in Köln wieder zurück nach Bremen: zur jazzahed!.

Alle Gewinner:innen



Felix Eisenreich

+++ Die Bewerbungsphase für den Deutschen Jazzpreis 2026 startet im Oktober. +++



Fotos: MUTESOUVENIR | Kai Blenert

Hier spielt die Zukunft!

Das **Young Euro Classic** in Berlin präsentiert auch 2025 wieder fantastische Jugendsinfonieorchester aus aller Welt. Das Motto: Freiheit, Gleichheit, Solidarität.

➤ Hier kommen Klassik, Jazz, Tanz, Sinfonik und indigene Musik auf bekannte und brandneue Art zusammen: Vom 1. bis 17. August feiert das Festival Young Euro Classic die Unterschiedlichkeit des musikalischen Ausdrucks und den europäischen Gedanken. Mit 17 Abendkonzerten und fünf Ensemblekonzerten erwartet junge Musikkonsumenten ein Füllhorn an vielfältigen Angeboten im Konzerthaus Berlin.

Das Festival legt einen Fokus auf Europa und auf Dirigentinnen, die gleich vier Orchestern aus Rumänien, Schottland, Frankreich und der Slowakei vorstehen. Dazu kommen Jugendorchester von Spanien bis zu den Niederlanden und Norwegen.

Young Euro Classic schaut auch über den Tellerrand, an die Grenzen Europas und hat das **Yerevan Youth Symphony Orchestra** aus Armenien und das **Tbilisi Youth Orchestra** aus Georgien zum European Union

Youth Orchestra, dem Inbegriff des europäischen Zusammenklangs, dazugebeten. Den Abschlussabend bestreitet das **Afghan Youth Orchestra**, das seit der erneuten Machtübernahme der Taliban im Exil in

Portugal dafür musiziert, dass afghanische Musiktraditionen gehört und vor ihrer Vernichtung bewahrt werden.



Das O/Modernt New Generation Symphony Orchestra bietet einen Gang durch vier Jahrhunderte Musik und um den Europäischen Kompositionspreis 2025 bewerben sich Komponist:innen der jungen Generation, die ihre neuen Werke dem Berliner Festival-

publikum vorstellen. Nicht zu vergessen: Das **Bundesjugendballett**, das **JM Jazz World Orchestra** und das **Bundesjazzorchester** – sie sind alle auch mit von der Partie.

Hauke Meyer

UNTERHALTUNG MIT DEM DINO



Dino Saluzzi

El Viejo Caminante
ECM

ETHNO-JAZZ Dino Saluzzi hat einmal die Menschlichkeit des Bandoneons betont: „Mit ihm kannst du dich unterhalten.“ Bei dem Instrument erklingen, anders als beim Akkordeon, nur einzelne Töne: ein filigraner, melancholischer Sound, von dem der argentinische Tango lebt. Saluzzi ist vor kurzem 90 Jahre alt geworden – dieser Bandoneonist, der ob seiner Vielseitigkeit ein Musik-Universalgenie genannt wurde. Er traf als Teenager auf den Tango Nuevo-Begründer Astor Piazzolla, aber neben dem Tango hat sich Saluzzi schon Kammermusik, Bigband-Jazz und sogar Hardcore gewidmet. Sein erstes Album seit 2020 ist deutlich ausgeruhter: Ältere Saluzzi-Stücke stehen neben Standards wie „Someday my Prince will come“; im Trio interpretiert mit Sohn José Saluzzi an der klassischen und dem Norweger Jacob Young an diversen Gitarren. Die beiden bekommen durchaus Raum für Soli, doch der Fokus liegt ganz auf dem Großmeister. Das Tempo ist durchgehend balladesk, die Stimmung meditativ. Eine ungemein beruhigende Unterhaltung auf höchstem Niveau. *jp*

Vitamin String Quartett



Foto: Wizard

Mit über zwei Milliarden Streams und großartigen Arrangements zwischen Klassik und Pop ist das Vitamin String Quartet eines der bedeutendsten Ensembles seines Genres. Nie kamen Taylor Swift, Billie Eilish, Daft Punk und The Weeknd im Stil eines klassischen Streichquartetts schöner rüber.

LIVE 22. 9. Berlin, 23.9. Köln

Leo Kottke

Er ist einer der einflussreichsten akustischen Gitarristen unserer Zeit. Mit seiner Mischung aus Folk, Blues, Jazz und Klassik begeistert Leo Kottke Musikliebhaber immer wieder aufs Neue. Er tourt seit Jahrzehnten erfolgreich durch die USA, Europa und Australien – und jetzt kommt er wieder zu uns.

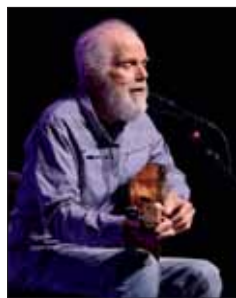


Foto: John Hamrick

LIVE 9. 11. Leverkusen Jazztage, 10. 11. Halle (Saale), 12. 11. Berlin, 13. 11. Hamburg, 15. 11. Mainz

SEASONS IN MOONINVALLEY

Der finnische Komponist Lauri Porra lädt Sie auf eine musikalische Reise durch die Jahreszeiten in der Welt von Tove Janssons Mumins ein.

Erkunden Sie mit atmosphärischen Instrumentalstücken die Strände, Wälder und Weiten des Mumintals wie nie zuvor.



Als CD oder limitierte Zoetrope-Vinyl mit zwei exklusiven Lithografien und vier Postkarten

Ab 6. Juni im Handel



SONY MUSIC



Film



Foto: Immergutefilme

Mit seinen Vorgängerfilmen „Monsters“ und „Godzilla“ legte der Brite Gareth Edwards zwei lupenreine Bewerbungsunterlagen für die Regie des neuen Dino-Abenteuers **Jurassic World: Die Wiedergeburt** (ab 2. 7. im Kino) vor. Kein Wunder also, dass Edwards den Job erhielt, das Erfolgs-Franchise weiterzuführen, das 1993 von Steven Spielberg gestartet worden war. Tatsächlich nennt Edwards, der auch bereits für seine Regiearbeit an „Rogue One: A Star Wars Story“ von Fans und Kritikern gefeiert wurde, Spielberg zu 100 Prozent als Haupteinfluss für seinen Einstieg in die Filmindustrie. „Jurassic World: Die Wiedergeburt“ konnte bis zum Redaktionsschluss nicht gesichtet werden, aber die Trailer versprechen bereits wieder absolute Action – mit gefräßigen Dinos auf der Jagd nach Scarlett Johansson. Unser Interview mit Regisseur Gareth Edwards können Sie auf [kulturnews.de](https://www.kulturnews.de) aber gefahrlos lesen. *rw*

„Gerda, warum bist du
hergekommen?“
„Um zu sehen wie mein
Leben hätte sein können.“

In Niclas Bendixens Film **Bella Roma – Liebe auf Italienisch** (im Kino ab 3. 7.) unternimmt die Dänin Gerda mit ihrem Mann Kristoffer eine Urlaubsreise nach Rom, wo sie unversehens auf ihren früheren Kunstschullehrer und Liebhaber Johannes trifft.



Foto: © 24 Bilder

Die Initialen machen's: Wenn schon die großartige Trottelkomödien-Saga **Die nackte Kanone** (ab 31. 7. im Kino) wieder aufgelegt werden muss – dann natürlich statt mit Leslie Nielsen mit Liam Neeson. Der Nordire, sonst eher im Actionthrillerfach unterwegs, geht als Frank Drebin Jr. auf hoffentlich komische Verbrecherjagd. vs



Foto: © 2025 Paramount Pictures



FILMFESTIVAL

- Die isländische Komponistin und Oscar-Preisträgerin **Hildur Guðnadóttir** hat schon viele Filmmusiken komponiert: „Tar“, die Serie „Chernobyl“, die beiden letzten „Joker“-Filme und die Musik zu „Die Aussprache“ sind von Guðnadóttir. Beim **Zurich Film Festival** im Herbst wird sie nun mit dem Career Achievement Award als „eine der innovativsten Komponistinnen unserer Zeit“ ausgezeichnet.

JEDES LEBEN IST EIN GANZES UNIVERSUM

The Life of Chuck

NACH EINER KURZGESCHICHTE VON
STEPHEN KING

BUCH UND REGIE
MIKE FLANAGAN



TOM HIDDLESTON CHIWETEL EJIORF KAREN GILLAN MIT JACOB TREMBLAY UND MARK HAMILL

INTREPID FILMATION QWG MIRE TR TOBIS

AB 24. JULI IM KINO



Superman (David Corenswet) in der Festung der Einsamkeit.

Fotos: © 2025 Warner Bros. Ent. All Rights Reserved. TM & © DC

Superman reborn

Superman kehrt zurück und schließt ab 10. 7. an seine Kino-Anfänge an.

Gut so, denn wir brauchen ihn heute dringender denn je.

Als sich Christopher Reeve 1978 den blauen Anzug mit dem roten Umhang und dem roten S auf der Brust überzog, war das der erste Superheldenfilm des modernen Kinos, viele weitere folgten. Nun schließt Regisseur und DC-Studieleiter Peter Gunn an diesen zuversichtlichen, leichten und menschlichen Reeves'schen Superman an. Der Mann aus Stahl wird nun von David Corenswet („Twisters“) verkörpert, seine große Liebe, die Reporterin Lois Lane, von Rachel Brosnahan aus der Serie „The Marvelous Mrs. Maisel“.

einen hoffnungsvolleren Superman. Einen Helden, der die Verkörperung von Wahrheit, Gerechtigkeit und des American Way of Life ist, geleitet von menschlicher Freundlichkeit in einer Welt, die Freundlichkeit als altmodisch ansieht. In den sehr unfreundlichen, ungerechten USA unter Möchtegern-Diktator Donald Trump, wo die Wahrheit jeden Tag etwas mehr stirbt und der amerikanische Weg zunehmend außer Sicht gerät, ein sehr zeitgemäßer, spannender Ansatz.

Supermann Returns als amerikanischer Held

Das Reboot des Superman-Stoffes kam für einige überraschend, hatte sich Henry Cavill in den Filmen unter der Regie von Zack Snyder von 2013 bis 2021 doch durchaus die Zuneigung der Superman-Fans erspielt. Snyders Superman aber war eher eine gottähnliche Figur, ernst und unnahbar, die Filme düster. Gunn, der mit den drei erfolgreichen „Guardians of the Galaxy“-Filmen für die Marvel Studios schon bewiesen hatte, dass er epische Superheldengeschichten mit lockerem Ton erzählen kann, wollte



Superman

kommt am 11. Juli ins Kino

Teamwork makes the Dream work

In „Supermann“ von 2025 ist Clark Kent natürlich auch Reporter beim *Daily Planet* in Metropolis, und nur Lois weiß von seiner geheimen Identität. Statt wie in den meisten „Superman“-Filmen zuvor ist Clark nicht allein in seine Kampf gegen die Superschurken wie den Hammer von Boravia, Angela Spica/The Engineer oder riesige Monster, sondern weitere Superhelden stehen an seiner Seite: Guy Gardner/Green Lantern (Nathan Fillion, „The Suicide Squad“), Metamorpho, Hawk Girl und Mister Terrific, auch Supermans Superhund Krypto und



Mission: Menschen retten – Superman im Einsatz

Supergirl (Milly Alcock, 2026 mit eigenem Supergirl-Film) tauchen auf. James Gunn hat in den „Guardians“-Filmen und in „The Suicide Squad“ (2021) ja schon gezeigt, was er aus Team-Konstellationen mit unterschiedlichen Charakteren an Unterhaltung herauszukitzeln vermag. Die anderen Superhelden betrachten den jungen Kollegen als naiv, weil es ihm darum geht, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Superman sieht sich auch einer kritischen bis ablehnenden Öffentlichkeit gegenüber. Wenn er einen Krieg beendet, wirft man ihm vor, illegal in das Land eingereist zu sein, wo der Krieg war, als Repräsentant der USA gehandelt und mehr Probleme verursacht als gelöst zu haben. Das macht sich auch

Supermans Erzfeind, der mächtige Industrielle Lex Luthor (Nicholas Hoult, „X-Men“-Filme als Beast), zunutze, der mächtig eifersüchtig ist auf den stählernen Mann und ihn in Ungnade fallen lassen will ...

Bühne frei also für Superman, eine neuen, alten Helden für eine neue Zeit, in der klassische, humanistische Tugenden sich gegen die Untugend der Bösen auflehnen müssen – im Kino und in der realen Welt.

Volker Sievert

kulturnews | 33

JELLA HAASE **JULE BÖWE** **YASIN EL HARROUK** **FREDERICK LAU** **MILAN PESCHEL** **MARC HOSEMANN**

OLIVER RIHS

DIE NEUE KOMÖDIE VON

#SCHWARZE SCHAF

AB 17. JULI NUR IM KINO

BOCK AUF MEHR SCHAF



Foto © Clara Marnette / Port au Prince Film

Durchgeknallt in Berlin

2007 brachte Oliver Rihs einen Film mit gleichem Titel und ähnlicher Geschichte über zwei Handvoll durchgeknallter Berliner in die Kinos. Am 17. 7. nun startet **#Schwarze Schafe** (mit Raute!) wieder mit jeder Menge Berliner Typen, die ihrem Leben einen Sinn und vor allem ökonomischen Standard geben wollen. Ein Neuköllner Clanchef will seinen Drogenbiz auf Nachhaltigkeit umstellen, nachdem ihm seine Tochter ins Gewissen geredet hat, und schafft gleich mal seine SUV-Flotte ab. Die Herstellerin von Genderpuppen (Jella Haase, Foto) sucht verzweifelt Vertriebswege, bis sie mit einer Spielzeugpistole bewaffnet den

Drogenboss um eine Kreditkarte erleichtert und gemeinsam mit einer Freundin einen Konsumtrip startet. Gleichzeitig macht ihr von Frederik Lau gespielter Mann und Balkon-Imker seine Bienen ganz kirre, weil er dort auch noch Drogen für den Dealer Kafka (Marc Hosemann) deponiert. Nicht zu vergessen der Sumpfkraabbenfischer (Milan Peschel), der mit einem Gourmetstand reüssieren möchte. Regisseur Rihs erzählt diese durchgeknallten Geschichten wie einen wilden Drogentrip – mit schnellen Schnitten, irren Kameranähen, sekundenkurzen Rückblenden und Sequenzen, die wie Videoclips zu Hip-Hop-Tracks daherkommen. *fw*



Foto: Piffi Medien

Stille Rebellion

In Vermiglio, einem Südtiroler Bergdorf, passiert während des ausgehenden Zweiten Weltkriegs nicht viel: Gottesdienst, Kühe melken, Kinder kriegen. Absteigend sortiert nach Relevanz. Und so hält sich auch der nach jenem Dorf benannte Film **Vermiglio** (ab 24. 7. im Kino) der italienischen Regisseurin Maura Delpero mit überschwänglichen Plot-Highlights zurück. Delpero blickt vielmehr kühl auf das von Religion und Rollenbildern zusammengehaltene soziale Gefüge der kleinen Gemeinde. Im Zentrum: die Großfamilie um Dorflehrer und Patriarch Graziadei (Tommaso Ragno) und seine drei Töchter. Lucia (Martina Scrinzi), Graziadeis älteste Tochter, verliebt sich alsbald in den sizilianischen Deserteur Pietro (Giuseppe De Domenico), muss aber genauso schnell lernen, dass selbst die Liebe kein Ticket in Richtung Freiheit löst. Und auch Lucias Schwestern sehen

sich gefangen genommen von patriarchalen Zwängen und religiöser Unterdrückung. Sich aufzulehnen, ist kaum möglich, schließlich gibt es keinen zu adressierenden Täter. Vielmehr eine internalisierte Machtordnung, mit der selbst der scheinbar übermächtige Vater hadert. Und so bleibt die Rebellion eine stille und die Perspektive so grau wie das Gebirge, das sie alle einschließt. *fe*



Von Geld und Liebe

Was tun, wenn man fett im Lotto gewonnen hat? Charles (Tim Key) in **The Ballad of Wallis Island** (im Kino ab 10. 7.) weiß es sofort: Seine leider zerstrittene Lieblingsband McGwyer Mortimer muss wieder auftreten. Dafür aber muss sie sich vorher zusammenraufen. Zunächst einmal erklären sich Herb McGwyer (Tom Basden) und Nell Mortimer (Carey Mulligan) zumindest zu einem Privatkonzert auf der abgeschiedenen Insel Wallis Island bereit. Regisseur James Griffiths hat diesen warmherzigen Film gedreht, der auf einem ebenfalls von ihm verantworteten Kurzfilm basiert und von den Spätfolgen nicht ausgesprochener Gefühle und Verletzungen in der Liebe handelt. *hm*



Sommerhorror

Fünf Freunde haben vor einem Jahr bei einem Autounfall einen Menschen getötet und die Sache vertuscht. Jetzt aber droht sich jemand zu rächen. Aber woher weiß die Person Bescheid über das, was die Freunde damals verbrochen haben? In Ihrer Verzweiflung wenden Sie sich an die Überlebenden des Southpark-Massakers aus dem gleichnamigen Film von 1997. Jennifer Kaytin Robinson führte Regie beim neuen Horrorstreifen **Ich weiß, was du letzten Sommer getan hast**, der am 17. 7. in die Kinos kommt. *hm*





Foto: Mubi

Begehren und Befreiung

In ihrem Regiedebüt **Hot Milk** erzählt die gefeierte Drehbuchautorin Rebecca Lenkiewicz von den komplexen Beziehungen zwischen drei starken Frauen – und von Familie, Verantwortung, Begehren und Befreiung.

➤ Eigentlich müsste man als Zuschauer:in für Rose (Fiona Shaw) Mitgefühl und Bedauern empfinden. Aufgrund einer medizinisch nicht erklär-baren Lähmung und chronischer Schmerzen in den Beinen ist die Mittsechzigerin an den Rollstuhl gefesselt, ihre fürsorgliche Tochter Sofia (Emma Mackey, „Barbie“) kümmert sich aufopferungsvoll um sie, verzichtet auf ein eigenes Leben und lässt sogar ihr Anthropologie-Studium schleifen. Doch Dank darf sie von Rosa dafür nicht erwarten. Stattdessen muss Sofia die Gemeinheiten und Verbitterung ihrer Mutter ertragen. Noch nimmt sie deren manipulatives und toxisches Verhalten schweigend hin und fügt sich in diese ungesunde Mutter-Tochter-Beziehung. Aber unterschwellig stauen sich Wut, Widerwillen und ja, vielleicht auch schon Hass. Nun sitzen die beiden Frauen aus London in dem tristen spanischen Küstenort Almería, nicht etwa um Urlaub zu machen, sondern weil Rose sich bei einem obskuren Heiler (Vincent Pérez) Hilfe von ihrem geheimnisvollen Leiden erhofft. Sofia hält den Therapeuten jedoch für einen geschäftstüchtigen Scharlatan und die Lähmungen für eine eingebildete Krankheit. In dieser höchst angespannten Situation platzt eine junge Frau in Sofias Leben. Genauer gesagt reitet sie ihr in flatterndem Gewand am Strand auf einem Pferd entgegen. Regisseurin Rebecca Lenkiewicz inszeniert diese surreale Szene in Zeitlupe und grellem Gegenlicht wie eine Fata



Morgana. Doch diese Reiterin, die deutsche Touristin Ingrid (Vicky Krieps), ist real, auch wenn sie bis zuletzt stets etwas mysteriös ist und nie ganz greifbar wird. Die charismatische Frau ist gleichermaßen Verführerin und Retterin. Sie wird nicht nur Sofias Geliebte, sondern ist auch ein großes Freiheitsversprechen und wird zum Katalysator, der Sofia hilft, sich aus den Fesseln ihrer vereinnahmenden Mutter zu befreien.

„Hot Milk“, basierend auf dem gleichnamigen Roman der Britin Deborah Levy und ist das Regiedebüt von Rebecca Lenkiewicz. In ihren gefeierten Drehbüchern – etwa für Maria Schraders MeToo-Drama „She said“ oder aktuell für „Der Salzpfad“ (auf S. 37) – hat Lenkiewicz starke, unkonventionelle und

kämpferische Frauen ins Zentrum gerückt. In „Hot Milk“ ist das nicht anders. Hier erzählt sie nicht nur von der ungewöhnlichen, von körperlicher Leidenschaft geprägten Affäre der beiden Frauen, sondern auch von Sofias Selbstfindung und ihrer Emanzipation von Rose. Nicht zuletzt war es Levy eine große Lust, wie die Regisseurin es formulierte, Strand- und Liebesszenen mal nicht mit einem männlichen Blick à la „Baywatch“, sondern amazonenhafte wild zu inszenieren.

Axel Schock

Hot Milk kommt am 3. 7. ins Kino.



**JETZT NUR
IM KINO**

Trailer & Tickets



Foto: Tobis Film GmbH

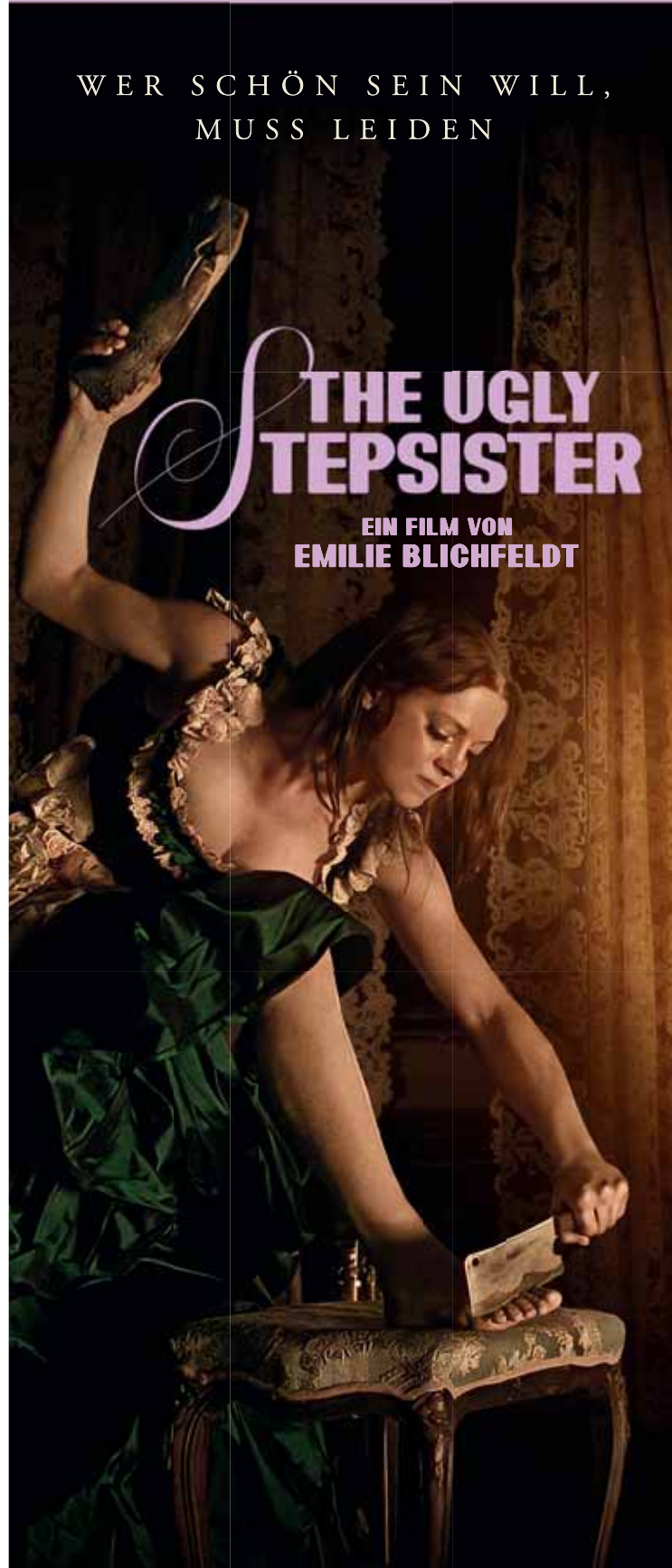
Stephen King ganz liebevoll

„Danke Chuck! Für 39 wunderbare Jahre!“ Überall erscheint diese rätselhafte Botschaft. Aber wer ist dieser Charles „Chuck“ Krantz, dem für seine Arbeit gedankt wird? Ein Buchhalter, Ehemann, Sohn und Vater. Ganz normal. Gar nicht normal ist, dass gerade die Welt untergeht – und über allem lächelt nur dieses freundliche Gesicht, das friedlich dreinblickt, während am Abendhimmel ein Stern nach dem anderen erlischt. Tom Hiddleston („The Night Manager“) spielt diesen Chuck, dessen Leben und Vorgeschichte wir im letzten Akt erst richtig kennenlernen und uns womöglich in vielem erkennen. Der Kurzgeschichtenband „Blutige Nachrichten“ von Stephen King erschien im April 2020, und damals war für Regisseur Mike Flanagan „The Life of Chuck“ die Geschichte, die ihm angesichts der weltweiten Pandemie naheging. Angesichts der aktuellen Weltlage bekommt **The Life of Chuck** (ab 24. 7. im Kino) nun aber noch mal eine andere Bedeutung. *rw*

Im Zelt durch Südengland



Ja, Absurd, aber wahr: Das in Wales lebende Paar Raynor und Moth Winn verlor im Jahr 2012 gleichzeitig das Haus und alle Ersparnisse und fiel daraufhin durch die Auffangnetze. Von nun an mittel- und obdachlos, beschlossen Raynor und ihr an Parkinson erkrankter Ehemann, mit ihren letzten Pennies in der Tasche und einem kleinen Zelt über 1 000 km lang quer durch Südengland zu erwandern. Marianne Elliott verfilmte mit **Der Salzpfad** (ab 17. 7. im Kino) das Drehbuch von Rebecca Lenkiewicz („She said“, „Hot Milk“) mit Gillian Anderson und Jason Isaacs in den Hauptrollen. *rw*



WER SCHÖN SEIN WILL,
MUSS LEIDEN

THE UGLY STEPSISTER

Ein Film von
EMILIE BLICHFELDT



Foto: Capelight Pictures

Zurück zum Handwerk

Einsamkeit, Demenz, Wahn und Suizid: In **Memoiren einer Schnecke** von Adam Elliot gilt das antike Motto „Abyssus abyssum invocat“: Ein Abgrund folgt auf den anderen. Ein Zeichen dafür, dass die Zeiten, in denen Stop-Motion vor allem verspielt oder nerdig war, vorbei sind. Australien in den 1970ern: Die Zwillinge Grace und Gilbert wachsen in relativer Behaglichkeit bei ihrem alkoholkranken, im Rollstuhl sitzenden Vater auf. Nach dessen Tod schafft das Jugendamt sie zu Familien an entgegengesetzten Enden des Kontinents: Grace kommt bei einem Swinger-Ehepaar unter, deren Liebesbeweise sie bald überfordern; Gilbert schuftet auf einem Apfelhain unter der Aufsicht der

fundamental-religiösen Ruth und ihrer Sippe. In Briefen beteuern die Geschwister immer wieder, sich besuchen und eine gemeinsame Zukunft aufbauen zu wollen, aber innerliche wie äußerliche Grenzen halten sie davon ab. Sich wie eine Schnecke zurückzuziehen, wird vor allem für Grace bald zum Heilsversprechen ... Dass sich das Publikum bei aus Knete handgefertigten Figuren vielleicht überhaupt am nächsten an dem Handwerk befindet, das Filmemachen bedeutet, hat großen Anteil am Charme von „Memoiren einer Schnecke“ – und war sicher auch für die Oscar-Nominierung ausschlaggebend. Der Film kommt am 24. 7. in die Kinos. *scb*



Foto: © 2024 - Rectangle Productions - 2.4.7. Films - Hero Squared - France 3 Cinema - Labor Ltd - X Verleih AG

Feminismus als Aktion

Über die Ukraine titeln die Nachrichten dieser Tage Schlagzeilen des Krieges, aber rund um die 2010er-Wende war vor allem die feministische Aktivistinnengruppe der Femen mit ihren barbusigen Aktionen gegen Sexismus, Patriarchat und politische Strukturen dauerpräsent in den Nachrichten. Über Oksana Schatschko, eine der Mitgründerinnen, hat Regisseurin Charlene Favier nun ein Porträt gedreht, das das Leben der nur 31 Jahre alt gewordenen Ukrainerin nachzeichnet. **Oxana – Mein Leben für Freiheit** behandelt vorrangig den 23. Juli 2018; den Tag, an dem sich Schatschko im französischen Exil das Leben nahm. Favier lässt die Oksana Schatschko an diesem Tag sinnierend durch die Straßen von Paris laufen und webt eine Vielzahl an Rückblenden in die Erzählung ein. Das Aufkommen von Femen, die plötzliche weltweite mediale Aufmerksamkeit,

die Repressionen, die Flucht nach Frankreich: Die zehn Jahre zwischen Femengründung und Tod fühlen sich angesichts ihrer Intensität an wie 100 Jahre. Genau daran lahmt der Film aber zuweilen, denn der Fokus auf den Menschen Oksana Schatschko geht mitunter verloren angesichts der Dominanz ihrer Gruppe. *mh*



Foto: Happy Entertainment

Bloß raus aus der Sucht!

Behutsam und lebenssecht erzählt der Film **Die guten und die besseren Tage** (ab 31. 7. im Kino) vom schweren Weg hinaus aus dem Alkoholismus. Sie hat keine andere Wahl: Wenn sie das Sorgerecht für ihre Kinder nicht verlieren will, muss sich Suzanne (Valérie Bonneton) den Fakten stellen – sie ist Alkoholikerin und wird ihre Sucht allein nicht los. Freiwillig zieht sie in eine Entzugsklinik, wo sie auf Frauen mit ähnlichen Schicksalen trifft. Elsa Bennett und Hippolyte Dard inszenieren in ihrer Tragikomödie ein Auf und Ab der Emotionen. Auf erste Erfolge folgen zumeist bittere Rückschläge. Doch der Zusammenhalt unter den Patientinnen wird mit jedem Tag stärker. Je größer die Fortschritte, desto mehr klart auch der Film auf. Das verwaschene Grau-in-Grau der ersten Hälfte weicht bunten Farben und einem immer optimistischeren Tonfall – und am Ende wartet eine Wüstenralley! aw



Foto: © Leonhard Karat / Port au Prince Pictures / Weydemann Bros.

Toxisch explosiv

Der eine wankelmütig, schwach und beeinflussbar: Kai (Louis Hofmann, Foto), der andere ständig am Anschlag und kurz vor der Explosion: Mirko (Frank Pätzold). Gemeinsam bilden die ungleichen Brüder in Damian John Harpers Thrillerdrama **Frisch** (ab 3. 7. im Kino) eine Mischung, die irgendwann toxisch kippen muss, und darauf läuft der Film zwischen blutigen Momenten im Schlachthof, proletarische Besäufnissen in der Kneipe und Drogendeals mit Aussicht auf Gefängnis auch zu: auf einen Showdown der brutalen Extraklasse. jw

kulturnews | 39

„Grandiose Schauspiel-Trias
aus Emma Mackey,
Vicky Krieps und Fiona Shaw“
tip Berlin

Emma Mackey
Fiona Shaw
Vicky Krieps

MUBI

HOT MILK



AB 3. JULI IM KINO

Das **Morden** geht weiter

Der Serienmörder Dexter ist zurück! Die Handlung von **Dexter: Wiedergeboren** (ab 11. 7. bei Paramount+) setzt unmittelbar nach dem Ende von „Dexter: New Blood“ ein. Morgan Dexter (Michael C. Hall) wacht aus dem Koma auf, in das ihn sein Sohn Harrison (Jack Alcott, „The good Lord Bird“) geschossen hat. Und während ihm Angel Batista (David Zayas) von Miami Metro auf den Fersen ist, macht sich Dexter auf den Weg nach New York, um seinen Sohn zu finden. Neu dabei ist Uma Thurman („Kill Bill“), die die Sicherheitschefin Charley des Milliardärs Leon Prater spielt. Der wiederum wird von Peter Dinklage gegeben, womit in der neuen Staffel „Dexter: Wiedergeboren“ ein ordentliches Starensemble zusammenkommt. *jw*



Foto: Paramount+

DVD- UND BLU-RAY-TIPP



Foto: 2024 Hellinger / Doll Filmproduktion GmbH / Warner Bros. Entertainment GmbH / Anne Wilk

Der **Sexismus** geht weiter

Mit „Wunderschön“ hatte Karoline Herfurth 2022 einen Ensemblefilm über die unmöglichen Ansprüche gedreht, denen sich Frauen aller Altersgruppen in unserer Gesellschaft ausgesetzt sehen. Mit **Wunderschön** greift sie dieser Thematik wieder auf. Es gibt typische Romcom-Momente um Sonja (Herfurth) und ihre Freundin Vicky (Nora Tschirner), die mit einer Scheidung bzw. einer wackligen Beziehung zu kämpfen haben. Doch den Kern des Films bildet das Thema Missbrauch: Ob es dabei um das Callgirl geht, mit dem der Mann von Nadine (Anneke Kim Sarnau) fotografiert wurde, oder um Julie (Emilia Schüle), die von einem Kollegen belästigt wird. Herfurth betont die tiefe Verwurzelung von Sexismus, und nicht alle Figuren bekommen das Happy End, das man ihnen wünscht. Die abrupten Wechsel zwischen Komödie und Drama sind dabei unvermeidlich – und in der Schlusszene sogar gewollt. *mj*

Das **Kochen** geht weiter

Die Liebeserklärung ans Kochen in Serienform geht nun schon in ihre vierte Staffel: **The Bear: King of the Kitchen** von Christopher Storer – in den ersten zwei Staffeln hymnisch und auch später immerhin hoch gelobt – kann bei Disney+ gestreamt werden, auch die neue Staffel steht schon bereit. Jeremy Allen White zaubert in der Rolle des Chefkochs Carmen „Carmy“ Berzatto wieder durch die Küche.



Foto: Abbildung: Disney



WATCHLIST

+++ Die hochgelobte Science-Fiction-Serie **Foundation** ist zurück. Ab dem 11. 7. zeigt Apple TV+ die dritte Staffel der Serie, die auf Grundlage der berühmten Romane des Schriftstellers Isaac Asimov entstand. +++ Nächste Serie, noch mal Science-Fiction: Am 17. 7. startet bei Paramount+ die dritte Staffel von **Star Trek: Strange New Worlds**. +++ Bei ZDFneo läuft am 8. 7. die Dramey-Serie **Bupkis** über Pete, seinen Onkel und seinen Vater. Mit Pete Davidson („Riff Raff“) und Alt-Star Joe Pesci in den Hauptrollen. Es geht um mentale Gesundheit und das Alter. +++ **Made in Finland** ist eine Dramaserie über die spätere Weltmarke Nokia, die 1988 noch eine ganz kleine Klitsche war.

Sie kann ab 4. 7. in der Arte-Mediathek gestreamt werden. +++

4Kids + 4Teens



Foto: Warner Bros.

KINO Die Maus Edda hat überhaupt keine Lust, mal den Jahrmarkt ihres Vaters zu übernehmen. Stattdessen treibt sich lieber auf der Rennstrecke herum, wo das Training zum nächsten Grand Prix of Europe ausgetragen wird und wo Ed sein Rennauto stehen hat. Als Edda eine unerlaubte Spritztour mit Eds Boliden unternimmt, verletzt sich Ed und ist auf Eddas Hilfe angewiesen, wenn er nicht disqualifiziert werden will. Der Animationsfilm **Grand Prix of Europe** (Kinostart am 24. 7.) zeigt in der Folge ein halsbrecherisches Rennen bei Wind und Wetter. Es geht durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich über Italien immer weiter durch Europa, während Vater Erwin zu Hause Edda sucht – und seine Tochter am Fernseher bei der Übertragung des Rennens am Fahrstil erkennt. hm



Abb.: Jean Zeid, Émilie Rouge/Carlsen



VON „PONG“ BIS „FALLOUT“



COMIC Längst haben sich Videospiele aus der Nerd-Nische befreit – heute setzt die Games-Industrie jährlich mehr Geld um als Film und Musik zusammen. Höchste Zeit für eine Rückschau: In **Gaming – Eine Pixel-Zeitreise** (Carlsen, 2025, 240 S., 25 Euro, aus d. Franz. v. Tanja Krämling) nehmen der Journalist **Jean Zeid**, die Illustratorin **Émilie Rouge** und ihr Roboter-Kumpane Roby uns mit auf einen Trip durch die Geschichte der Videospiele. Die beiden Macher:innen ergänzen sich dabei perfekt, denn Zeid ist seit „Pong“ ein Fan von Games, während Rouge mit „World of Warcraft“ und „Fallout“ aufgewachsen ist – so ist für alle Generationen etwas dabei. *mj*



Foto: Dikka

+++ 2020 haben sie es schon mal gemacht, nun sind das rappende Nashorn **Dikka** und Deutschpop-Star **Lea** wieder gemeinsam im Studio gewesen – und haben die Empowerment-Hymne „Ich bin ich“ aufgenommen. Es geht um die Einzigartigkeit des eigenen Wesens, Selbstliebe und ums Vertrauen ins eigene Können und Dasein. Dikkas viertes Album „Boah ist das krass“ ist am 13. Juni erschienen. +++

Plötzlich Hexe!

DVD **Ein Mädchen namens Willow** (ab 17. 7. auf DVD und Blu-ray) basiert auf der Kinderbuchreihe von Sabine Bohlmann und verbindet Magie mit der Wichtigkeit von Freundschaft und Naturschutz: Willow (Ava Petsch) erbt von ihrer Großtante nicht nur ein kleines windschiefes Häuschen, sondern auch die Fähigkeit, zu hexen! Und als wenn das nicht schon genug wäre, soll sie auch noch drei weitere Mädchen finden, die ebenfalls magische Fähigkeiten haben. Gemeinsam sollen die Vier den Wald, in dem das Haus steht, vor gierigen Geschäftemachern retten. *vs*



Foto: Constantin Film



Marchingband im Kinderzimmer

MUSIK Wer seine Pre-Teens musikalisch empowern möchte, dabei aber nicht gleich mit der Sexyness der Pussycat Dolls oder Nina Chuba ins Haus fallen möchte: Dem seien die auf ihrem Album „Hoch die Hände Wochenende“ gefeierten Chips-Cola-Exzesse von **Senta** ans Herz gelegt. Plausibel fühlt sich die ehemalige Musicaldarstellerin in Heranwachsende (vor allem Mädchen) ein, fasst komplexe Gefühle wie Geschwisterneid oder die erste Liebe in einfache, nachvollziehbare Texte. *scb*

Foto: Mawine Zieseler



Foto: privat

Wo das Fürchten gelehrt wird

BUCH Jede Generation hat ihre eigenen Monster, aber Archetypen wie Franksteins Monster, Vampire oder – in diesem Fall – Werwölfe fehlen dabei selten. Zu verlockend ist es das metaphorische Potenzial. Das zurückzuschrauben und einfach nur die Geschichte des Unglücksraben Fynn zu erzählen, der nach einem Biss selbst zum Werwolf und als solcher dann zur Schreckgestalt wird, gelingt **Vanessa Walders** im ersten Band ihrer **Nightmore**-Trilogie **Plötzlich Werwolf** (Loewe, 2025, 112 S., 9,95 Euro) hervorragend. *schb*

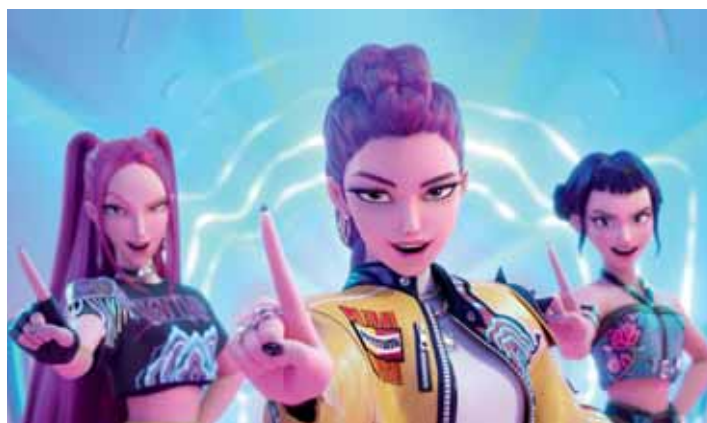


Foto: © 2025 Netflix

Singen und Dämonen jagen

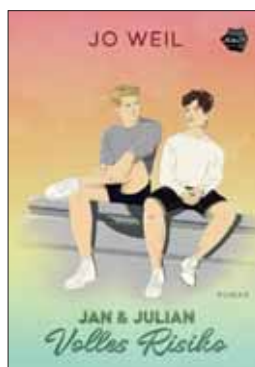
STREAMING Im offiziellen Leben sind sie schon nicht sie selbst, sondern Popstars. Doch Rumi, Mira und Zoey setzen noch einen drauf und leben auch noch ein geheimes Leben: Sie sind die **KPop Demon Hunters**. Genau so heißt auch die Serie, die vor kurzem bei Netflix an den Start ging. Die Dämonenjägerinnen haben es auch gleich mit mächtigen Gegnern zu tun: Ausgerechnet ihre ärgste Konkurrenz auf der Konzertbühne, eine erfolgreiche Boyband, besteht komplett aus Dämonen. Die aus dem Weg zu räumen wäre also gleich doppelt gut. *hm*



Foto: Disney

Superkraft der Helden

KINO Ein Angriff Außerirdischer auf die Erde? Ganz klar eine Sache für die **Fantastic Four**. In **First Steps** (ab 24. 7. im Kino) beschützen die Superhelden – mal wieder – die Menschheit. Pedro Pascal als Reed Richards/Mister Fantastic, Vanessa Kirby als Sue Storm/Invisible Woman, Joseph Quinn als Johnny Storm/Human Torch und Ebon Moss-Bachrach als Ben Grimm/The Thing halten wie Pech und Schwefel zusammen im Kampf gegen den Weltraumgott Galactus – im erneuten Reboot des Stoffes nun retro-futuristisch im Stil der 60er-Jahre. *hm/vs*



Guess what: You will miss them!

BUCH Mit Serien kennt sich der Schauspieler **Jo Weil** aus, war er doch etwa jahrelang als Oliver Sabel in „Verbotene Liebe“ dabei. Dass er mit **Jan & Julian** einfach mal eine derart herzerreißende Romanreihe raushaut, ist trotzdem keine Selbstverständlichkeit: Mit ganz viel Feingefühl, Humor und fiesen Cliffhangern erzählt er vom Abiturienten Jan, der sich in seinen britischen Austauschschüler Julian verliebt. Eine Fernbeziehung zwischen Lüneburg und London, das Coming-out, erste Erfolge auf Musicalbühnen, das erste Zusammenwohnen, eine erste Trennung ... Mit **Volles Risiko** (Polygon Noir Edition, 2024, 375 S., 16 Euro) geht es los, inzwischen gibt es vier Bände – und Teil fünf ist hoffentlich schon in der Mache ... *cs*





Bild: Nintendo

Total Banane

GAME Donkey Kong ist älter als Mario und gehört damit zu den Videospiel-Helden der allerersten Generation. Zum Glück hat der prügelnde Gorilla sich jede Menge jugendliche Energie bewahrt. Das beweist das neue Spiel **Donkey Kong Bananza** (ab 17. 7. für die Nintendo Switch 2) – das erste eigenständige Donkey-Kong-Game seit 2014. In dem 3-D-Plattformer macht sich DK auf den Weg ins Innere der Erde, um die Goldenen Bananen zurückzuholen, die die fiese Bande VoidCo gestohlen hat. Dabei hat er alle Hände voll zu tun – oder besser Fäuste, denn fast die gesamte Spielwelt ist zerstörbar ... *mj*



Armer Junge

BUCH Schon Terry Pratchett wusste, dass nichts so teuer ist wie Armut. In **Der Junge in den falschen Schuhen** (Fischer-Sauerländer, 2025, 336 S., 14,90 Euro) bekommt das auch Außenseiter Will zu spüren – der natürlich kein Außenseiter wäre, wenn er eben die richtigen und wertigen Schuhe hätte. Oder eine Jacke ohne Löcher. Oder was zu essen im Kühlschrank. Kein Wunder, dass er sich nicht traut, andere in sein Leben zu lassen. Nur ein paar Kleinkriminelle scheinen ihn so zu mögen, wie er ist ... Wie Will auf die schiefe Bahn und wieder zurück kommt, erzählt **Tom Percival** mit viel Empathie und treffenden Illustrationen. *scb*



Buch



Abubakar Adam Ibrahim
Zeit der Glühwürmchen
Residenz Verlag, 2025
400 S., 28 Euro
Aus d. Engl. v. Susann Urban



„Als Yarima Lalo an einem heißen Junitag zum ersten Mal einen Zug in die Idu Station von Abuja einzuckeln sah, fiel ihm auch zum ersten Mal ein, dass er vor vielen Jahren in einer alten Eisenbahn mit abgenutzten, seegrünen Sitzen ermordet worden war“ ... Der nigerianische Schriftsteller Abubakar Adam Ibrahim hat nicht nur einen der besten ersten Romansätze des Jahres, sondern mit „Zeit der Glühwürmchen“ einen wunderbaren Roman über Schicksal, Tod, Afrika und die Liebe geschrieben, angereichert mit magischem Realismus. Der Maler Yarima erinnert sich an seine beiden früheren Leben, in denen er aus Eifersucht und wegen einer Frau erschlagen wurde. Kann er verhindern, dass dies erneut geschieht? vs

Foto: Jill Jennings

„Oder waren Erbschaften eine Metapher für sexuelle Absichten, weil erst Geld Sex möglich machte?“



Abb.: Birgit Weyhe/Avant-Verlag

Lange Jahre war Argentinien eines der beliebtesten Länder bei deutschen Exilant:innen – sowohl für Menschen, die vor den Nazis geflohen sind, als auch kurz darauf für die Nazis selbst. In „Schweigen“ (Avant-Verlag, 2025, 368 S., 39 Euro) erzählt **Birgit Weyhe** von zwei jungen deutschen Frauen, die in den 70ern von der argentinischen Militärdiktatur ermordet wurden, und stellt brennende Fragen nach dem Preis des Schweigens.



LITERATURTIPPS UND TERMINE

- Nach einem Jahr Auszeit ist das Hamburger Literaturfestival **Harbour Front** unter der neuen künstlerischen Leitung von Joachim Lux zurück. Vom 20. September bis 19. Oktober sind etwa Ian McEwan, Mieko Kawakami, Julia Engelmann und Édouard Louis dabei. Bereits ein paar Tage vor der eigentlichen Eröffnung gastiert Samantha Harvey am 16. September im Planetarium, um erstmals in Deutschland aus ihrem mit dem Booker Prize 2024 prämierten Roman „Umlaufbahnen“ zu lesen.
- Am 16. September erscheint der neue Roman „No Way home“, und ab November ist **T.C. Boyle** damit dann auf Weltpremierentour: 22. 11. Hamburg, 24. 11. München, 27. 11. Berlin, 1. 12. Stuttgart, 3. 12. Düsseldorf



Foto: Marilda Rakos

Um sich selbst kreisend und mit Gedanken wie diesen beladen, irrt die Wiener Lyrikerin Nina Wagner durch ein New York, das bloß noch als Chiffre einer westlich akademischen Boheme taugt. Im Angesicht der bevorstehenden Wiederwahl Donald Trumps, der Kriege in Gaza und der Ukraine und der pandemischen Nachwehen scheinen sich sowohl die omnipotenten USA als auch die Protagonistin allmählich aufzulösen. Marlene Streeruwitz ist mit „Auflösungen“ (S. Fischer, 2025, 416 S., 28 Euro) ein suchender Gegenwartsroman gelungen, der vom Schreiben, Lieben, Bereuen und einer alten Welt erzählt.



DIE AUTORIN VON „DEMON COPPERHEAD“

Durchhalten unter Trump 2

Sie hat unzählige Romane über Krieg, Rassismus und die Zerstörung der Umwelt geschrieben, doch erst seit dem Pulitzer-Preis 2022 für „Demon Copperhead“ ist **Barbara Kingsolver** eine auch international gefeierte Bestsellerautorin. So haben etwa auch die Leser:innen des *kulturnews.letter* ihren Roman, der den Klassiker „David Copperfield“ in die Gegenwart verlegt, zum Lieblingsbuch 2024 gewählt. Auf dieses Porträt der abgehängten und wütenden US-Landbevölkerung folgt nun hierzulande die Übersetzung eines im Original bereits 2018 veröffentlichten Romans: In „Die Unbehausten“ erzählt Kingsolver von der materiellen Not einer Familie und reflektiert damit auch die erste Amtszeit Donald Trumps. Mit einem deutlich weniger rotzigen Sound, dafür viel raffinierter gebaut, rückt Kingsolvers Buch das baufällige Haus der Familie Knox ins Zentrum und flankiert die Erzählgegenwart mit einem historischen Erzählstrang, der sich um die von Charles Darwin geschätzte Botanikerin Mary Treat dreht. So ist „Die Unbehausten“ eine Durchhalteparole aus Trump 1, die wir unter Trump 2 dringend nötig haben. cs



Foto: Evan Kefka



Barbara Kingsolver Die Unbehausten
dtv, 2025, 624 S., 26 Euro
Aus d. Engl. v. Dirk van Gunsteren

Work-Work-Balance

In **Lena Schättes** zweitem Roman wird vor allem: gesoffen. Ohne je ins Kultige oder gar Arrogante abzurutschen, porträtiert sie dabei ganz nüchtern eine Familie – und ihren Zusammenhalt.



Foto: Boris Breuer

Die von ihrem Vater liebevoll „Motte“ getaufte Ich-Erzählerin in Lena Schättes Familienroman „Das Schwarz an den Händen meines Vaters“ bekommt von ihrer Mutter andere Dinge beigebracht, als mit geradem Rücken am Esstisch zu sitzen. Viel zu früh lernt sie: Schnaps bedeutet Ärger. Männer, die hingegen nur Bier trinken, sind harmlos. Und Mottes Mutter weiß, wovon sie spricht, haben in ihrer Familie doch stets alle Väter getrunken. So auch der von Motte. Warum das so ist, erfahren die Leser:innen gleich in einem der ersten der 64 kurzen Kapitel. Mottes Vater trinkt weder, um zu feiern, noch um zu vergessen. Er trinkt, um zu ertragen. „Das Leben is Maloche“, sagt Mottes Mutter und meint damit das Leben ihres Mannes. Er ist Fabrikarbeiter in Westfalen. Handarbeit. Montags sind seine Hände noch grau, im Laufe der Woche werden sie zunehmend dunkler – wie sein Gemüt.

Motte selbst fängt alsbald auch an zu saufen, ihr Vater verliert seinen Job und die Familie die Krankenversicherung. Doch trotz aller Trostlosigkeit,

die aus dem Roman trieft, wird er nie zum Tränenzieher. So alkoholisiert und perspektivlos auch durch die Gegend gewankt wird, so nüchtern geschrieben und herausragend beobachtet ist dieser tolle Text. Der Absturz geschieht ganz still, fast beiläufig, ohne jede Heinz-Strunk-Kultigkeit ... Ihren zweiten autofiktionalen Roman hat die als Psychiatriekrankenschwester arbeitende Autorin ihrem Vater gewidmet: „Für Papa“. Das mag erst einmal irritieren, dabei strotzt dieses Buch nur so vor Liebe zum sich zu Tode saufenden Vater. Dies ist keine Geschichte über den gewalttätigen Trinker-Patriarchen, sondern die Geschichte einer Arbeiterfamilie, die irgendwie zusammenhält – zusammenhalten muss. Hier schuftet sich eine Familie zu Tode, buckelt sich in den Alkoholismus, ohne je auch nur den Hauch einer Aufstiegschance zu haben. Diese Menschen sind im neuen alten Wohlstandsversprechen der CDU nur so weit gemeint, als dass sie dafür schufteten müssen.

Felix Eisenreich



Die Schlacht der Sieger

Steffen Kopetzky ist der wichtigste Autor von historischen Kriegs- oder Geheimdienstthrillern in Deutschland. Sein letzter Roman „Damenopfer“ hat der sowjetischen Revolutionärin und Schriftstellerin Larissa Reissner ein Denkmal gesetzt, in seinem neuen Roman „Atom“ steht mit dem MI6-Agenten Simon Batley eine fiktive Figur im Zentrum der Handlung, deren Gerüst

gleichwohl aus historisch korrekten Fakten besteht. Batley wird als Physikstudent 1927 in die deutsche Hauptstadt geschickt, um gegen die Sowjetunion zu spionieren, was für den Privatmenschen Batley im Desaster endet. 1941 reaktiviert der MI6 den damals im Zorn geschiedenen Agenten erneut. Der Raketenexperte soll herausbekommen, wie weit das Rüstungsprogramm und die Entwicklung der Atombombe in Deutschland sind. In einem Wettlauf gegen die Zeit verübt der MI6 Anschläge auf deutsche Anlagen, und gegen Ende des Krieges werden die wichtigsten Militärs und Wissenschaftler für moderne Waffensysteme in Nazi-Deutschland gejagt. Sowjetische, britische und US-amerikanische Akteure fahren durch das untergehende deutsche Reich und kämpfen in wechselnden Kollaborationen um das Nazi-deutsche Know-how in der Raketentechnik und der Kernspaltung. *ju*

Steffen Kopetzky Atom
Rowohlt Berlin, 2025, 416 S., 26 Euro



Wo ist George Clooney?

Elena Barone war mal eine erfolgreiche Paparazza und hat ihre Schnappschüsse von Berühmtheiten weltweit in den Magazinen untergebracht. Jetzt aber verkaufen sich die Celebrities auf TikTok und Instagram selber. Das Geschäft ist daher mau und das Konto leer. Deshalb will Elena es noch einmal wissen: mit einem

Schnappschuss von George Clooney und der neuen Geliebten auf seinem Anwesen, der Villa Oleandra, von einem Boot auf dem Comer See aus. Doch das ist gar nicht so einfach ... Oliver Maria Schmitt war mal Chefredakteur der Satirezeitschrift *Titanic*, er kann Humor auf den Punkt genau. Für seine Reisereportagen wurde er wiederholt ausgezeichnet, auch vom Comer See hat er immer wieder berichtet. Jetzt wohnt Elena Barone in der gleichen Wohnung, in der Schmitt schon schrieb, sie geht in die gleichen Bars und streift durch die gleichen Straßen. Schmitt rückt mit seiner Heldin eine Frau in den Mittelpunkt der Handlung, die zwischen geklauten Oldtimern und geschmuggelten Flüchtlingen, zwischen einem aufdringlichen Ex-Lover und einer obsessiven Mutter ihr Leben in den Griff kriegen will. Neu bei Schmitt: Neben der gewohnten Komik prägt den Roman oft ein tiefgründiger Ernst. *ju*

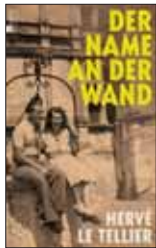
Oliver Maria Schmitt Komasee
Rowohlt Berlin, 2025, 320 S., 24 Euro

Stadt der Frauen?

In **Juchitán im Isthmus von Mexiko**, wo das Land ganz schmal wird, sollen Möglichkeiten der Geschlechter dafür umso weiter sein: Viele Wissenschaftler:innen haben die Stadt als Matriarchat charakterisiert, es gibt Frauen in Machtpositionen und ein traditionell akzeptiertes drittes Geschlecht. Die Journalistin Friederike Oertel, die schon lange mit dem Patriarchat hadert, reist kurzerhand dorthin, um alles mit eigenen Augen zu sehen. Doch so einfach liegt die Sache nicht: In Juchitán erben zwar die Töchter von den Müttern und die nichtbinären Muxe sind Teil des Alltags, doch es gibt auch Brautraub und Jungfräulichkeitstests, Politik ist Männersache, und Gewalt gegen Frauen so verbreitet wie im Rest des Landes. Ist der Traum vom Matriarchat also geplatzt? Und wichtiger: Wie soll der überhaupt aussehen? Oertel verbindet eine Chronik ihrer faszinierenden Erlebnisse in Juchitán mit einer Forschungsgeschichte des Begriffs Matriarchat, mit Statistiken und persönlichen Erinnerungen an alltägliche Diskriminierung in Deutschland. Und kommt zu dem Schluss: Wie auch immer die Realität aussehen mag: Der Traum an sich ist schon einiges wert. *mj*



Friederike Oertel Urlaub vom Patriarchat.
Wie ich auszog, das Frausein zu verstehen
Kiepenheuer & Witsch, 2025, 336 S., 20 Euro



Alles über André

Wenn **Hervé Le Tellier** nicht gerade Bestseller wie „Die Anomalie“ schreibt, entspannt er sich in seinem neuen Landhaus in Südf Frankreich. Doch ein in den Putz geritzter Name lässt ihm keine Ruhe: André Chaix war ein junger Mann aus dem Dorf, der im Zweiten Weltkrieg als Partisane gegen die Nazis gekämpft und sein Leben gelassen hat. „Der Name an der Wand“ ist kein Roman geworden, auch kein Sachbuch, wie Le Tellier betont, sondern schlicht der Versuch, „in aller Einfachheit über André Chaix zu sprechen“.

Das tut der Autor anhand von den wenigen persönlichen Gegenständen, die ihm zur Verfügung stehen: Fotografien, Briefe, Flugblätter. Le Tellier weiß einiges über Andrés Beziehung zu seiner Familie, von seiner Verlobten Simone, kennt sogar den genauen Tag und Ort seines Todes. Anderes, wie die Gedanken des Toten, kann er nur vermuten. Dabei tritt er auch immer wieder selbst als Instanz in Erscheinung und setzt Andrés Leben mit dem eigenen in Beziehung. Nicht sehr wissenschaftlich oder radikal, aber in seiner Einfachheit immer wieder sehr berührend. Und leider als Chronik eines antifaschistischen Kampfes hochaktuell. *mj*

Hervé Le Tellier Der Name an der Wand
Rowohlt Hundert Augen, 2025, 160 S., 24 Euro | Aus d. Franz. v. Romy u. Jürgen Ritte

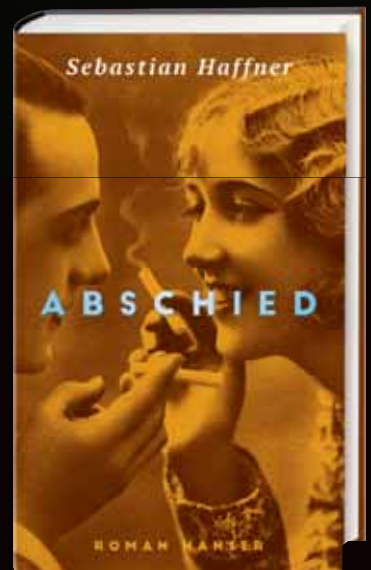
Oh, wie schön?

Der Bau des Panamakanals im Jahr 1907 war ein Mammutunternehmen, dass das Gesicht Amerikas für immer veränderte. In „Der große Riss“ wird die buchstäbliche Teilung eines Landes zugleich zur Metapher für die Verwerfungen zwischen den verschiedensten Menschen, die am Bau beteiligt sind. Wie Omar, der als Arbeiter im Graben Erde schaufelt, was seinem Vater, dem Fischer Francisco, überhaupt nicht gefällt – denn der Kanal bedeutet für ihn vor allem die Machtübernahme der USA. Von dort stammt wiederum Marian, deren Mann die Malaria in Panama besiegen soll, aber nicht verhindern kann, dass Marian selbst erkrankt. Und Ada, die sich um Marian kümmert, will mit dem Geld die Operation ihrer Schwester auf Barbados bezahlen. Cristina Henríquez spannt feine Fäden zwischen ihren Figuren und entwirft das bunte, lebendige Panorama eines Landes im Wandel. Dabei hat sie ein scharfes Auge auf Ungleichheiten aller Art – gesellschaftlich und familiär, Rassismus und Sexismus. Manche Konflikte lösen sich am Ende auf fast zu bequeme Art, andere Pläne sind dafür von vornherein zum Scheitern verurteilt – dass der Kanal schließlich gebaut werden wird, diktiert schließlich die Geschichte ... *mj*



Cristina Henríquez Der große Riss
Hanser, 2025, 416 S., 26 Euro | Aus d. Engl. v. Maximilian Murmann

Eine Entdeckung
aus dem Nachlass von
Sebastian Haffner



»Ein federleichter Roman über
das kostbare Glück der Freiheit –
und wie schnell es mit ihr
vorbei sein kann.«

IRIS BERBEN

Mit einem Nachwort von Volker Weidemann
192 Seiten. Gebunden. Auch als E-Book
Foto: © Oliver Pretzel und David Brandt
hanser-literaturverlage.de

HANSER

Geld ist nicht alles!

Das nennt man dann wohl Superpower:

Juan S. Guse sucht sich ein extrem ödes Thema – und macht daraus einen Pageturner.

➤ Ein Buch über Kryptowährungen? Kaum ein Thema ist nerdiger, langweiliger, trockener – doch andererseits hat Juan S. Guse mit „Miami Punk“ ja einen der besten Roman der letzten zehn Jahre geschrieben. Und immerhin sind es Porträts, denn Guse trifft hier Typen, die mit Kryptowährungen zu absurden Reichtum gekommen sind, aber kein Interesse am Oberschichtenkonsum haben. Da ist Basti, der trotz allem an zwei Tagen die Woche als Gärtner auf einem Friedhof arbeitet. Arne wollte unbedingt aus der Lohnsklaverei raus und klettert nun an gefährlichen Felswänden. Und Malte wohnt in einem edlen Stadtviertel, will aber wegen seiner Kinder in eine diversere Gegend umziehen. Guse spricht mit ihnen über ihre Lebensentwürfe und fragt nach, warum sie Sleeper sein wollen und ihren Reichtum verbergen. Als Soziologe interessiert es ihn natürlich, warum es ausschließlich Typen sind, die auf diese Weise zu so viel Geld kommen. Und es ist extrem spannend zu sehen, ob die Jungs Vorurteile bestätigen. Während Basti und Malte ziemlich sympathisch rüberkommen, enttarnt er Arne, als der ihm erzählt, dass er während der Corona-Pandemie zu Jesus gefunden hat:



Foto: Hans-Peter Wiechers

„Und auch auf Social Media, die Leute, denen ich folg, die inspirierendsten sind alle Christen, weil – Ich bin jetzt kein Bigott oder so, aber das ganze Feminismus-Ding und Homosexualität, wie Familien dadurch geschadet wird, die ja das Rückgrat jeder Gesellschaft sind.“

Sind es wirklich nur die lebendigen Porträts und Guses Humor, dass plötzlich auch das Thema an sich immer spannender wird und man wissen will, was diese Szene eigentlich genau plant? Guse weiß ziemlich gut, wann er die Jungs einfach mal reden lassen kann und wann er als Erklärer eingreift. Doch auch seine Superpower hat Grenzen: Während der Arbeit am Buch hat Guse 2 000 Euro mit Krypto verloren. Das sollte man schon wissen, wenn man nach diesem Buch überlegt, sich unter die Krypto-Männer mit den schwarzen T-Shirts zu mischen.

Carsten Schrader

MODERNE SKLAVEREI



Der Albtraum nach dem Filmriss

Mit **sehr viel Tiefenschärfe** vermisst Benoit d'Halluin eine Beziehung, wenn er von Olivier und Arun erzählt und bis in die Kindheit seiner Protagonisten zurückgeht. Seit sieben Jahren sind

die beiden ein Paar. Olivier verdient viel Geld, er hält den aus Kambodscha stammenden Arun aus und mutet ihm in ihrer Beziehung viel zu. Doch während einer Winterreise nach Thailand kommt es zwischen den beiden zum Streit, Arun sucht Zuflucht in einer Bar und lässt sich von einem Fremden auf einen Drink einladen. Dann ein Filmriss, und als Arun am nächsten Morgen erwacht, befindet er sich ohne Kleidung, ohne Papiere und ohne Handy im Laderaum eines Fischerbootes auf offener See. Hier wird „Ein Schrei im Ozean“ zum Thriller, der mit der modernen Sklaverei auf Fischerbooten ein Thema in den Fokus rückt, das bislang wenig beachtet wird. Mit seinem zweiten Roman gelingt d'Halluin ein spektakulärer Grenzgang: Wenn sich Olivier und seine Schwester Sophie auf die Suche nach dem wie vom Erdboden verschwundenen Arun machen, ist die Beziehungsstudie auch ein literarischer und hochpolitischer Pageturner. cs

Benoit d'Halluin Ein Schrei im Ozean

Karl Rauch, 2025, 440 S., 26 Euro | Aus d. Franz. v. Paul Sourzac



Noch immer radikal

Obwohl **James Baldwin** zu ihren Fans zählt und Toni Morrison ihr erstes Buch lektoriert hat, ist Gayl Jones bei weitem nicht bekannt genug – was schon die Tatsache beweist, dass ihr zweiter Roman, ursprünglich schon 1976 veröffentlicht, erst jetzt auf Deutsch erscheint. Doch auch fast 50 Jahre später ist „Evas Mann“ noch so radikal

und schmerzhaft wie ein Axthieb: Eva sitzt im Gefängnis, weil sie ihren Liebhaber Davis ermordet und ihm den Penis abgeissen hat. Eine monströse Tat, für die es keine Entschuldigung gibt, und Eva versucht erst gar nicht, sich zu rechtfertigen. Stattdessen denkt sie in ihrer Zelle an ihr Leben zurück, vor allem an all die Männer, die sie immer wieder zum Opfer gemacht haben: der Nachbarsjunge, der Liebhaber ihrer Mutter, der deutlich ältere Cousin, der erste Ehemann. So schonungslos Jones mit ihren Figuren umgeht, so auch mit der Sprache: Im Verlauf des Romans werden die Kapitel immer kürzer, die Zeitsprünge größer, die Bilder abstrakter, während Eva in Gedanken die Ungeheuerlichkeit ihrer Tat umkreist. Doch trotz ihrer Ausnahme-situation wird sie zum Chiffre für alle schwarzen Frauen in einer Gesellschaft, die ihnen das Leben unmöglich macht. mj

Gayl Jones Evas Mann

Kanon, 2025, 193 S., 22 Euro | Aus d. Engl. v. Pieke Biermann



Dolce Vita

Emily Dunlay lässt eine Frau um ein Leben in Glamour kämpfen – koste es, was es wolle ...

➤ Jung, makellos, elegant und selbstbewusst: Die stilvoll inszenierten Models in der *Vogue* und in *Harper's Bazaar* suggerieren ein Frauenbild, das in der Wirklichkeit wohl bestenfalls als zeitweilige Fassade existiert. Teddy Huntley wähnt sich im Sommer 1969 dem suggeriertem Glück näher als die Nasa-Astronauten ihrer ersten Mondlandung. Mit 35 Jahren wird es aber auch allerhöchste Zeit, in Luxusgarderobe an der Seite eines erfolgreichen Mannes ihre Tennisbräune zu zeigen. Damit würde sie auch der Bevormundung durch ihre reiche Familie aus Dallas entfliehen, die stets um ihren guten Ruf in der High Society bemüht ist. Sie lernt den Diplomaten David Shepard kennen, mit dem sie gleich beim ersten Date in seinem Hotelbett im Statler Hilton landet. Viel zu schnell geht's zum Traualtar und nach den Flitterwochen auf Capri gen Rom. Dort tritt David eine Stelle in der amerikanischen Botschaft an, welche ein Sprungbrett zum US-Senator sein könnte. Davon ist zumindest Teddys Onkel Hal überzeugt, der sich selbst schon als nächsten US-Präsident sieht. Doch landet Teddy in der damaligen Modemetropole nicht so sanft wie die Apollo 11 im Mare Tranquillitatis. Das kleine Apartment im Viertel Trastevere ist überhaupt nicht fancy. David lässt Teddy mit knappen Taschengeld tagelang allein. Wenn er beruflich nicht in Mailand ist, erzählt er kaum von seiner Arbeit und erwartet, daß morgens Eier mit Speck sowie ein frisch gestärktes Hemd bereitliegen. Teddy schlendert durch Rom, plündert Davids Konto und kauft sich ein Kleid von Valentino, um es bei einer der legendären Botschaftspartys tragen zu können. Vielleicht bringt sie gar ein Paparazzo in die Glamour-Presse.

Die US-amerikanische Autorin Emily Dunlay steigert in ihrem Debütroman langsam die Neugier, weil sie all dies von Teddy bei einem freundlichen Gespräch mit zwei italienischen Ermittlern und reichlich Bourbon berichten lässt, während das blutbefleckte Partykleid versteckt unterm

Es war eine klare Nacht, und der Mond sah aus wie ein in den Himmel gestanztes Loch, und ich wusste, dass mutige Männer bald die Erde verlassen würden, um auf ihm herumzulaufen, und ich wusste auch, dass bald jemand nach mir suchen würde.

aus „Teddy“



Foto: Céline Grassy

Bett liegt. Die Erzählung springt so immer wieder in der Zeit hin und her, scheinbar unbedeutende Ereignisse fügen sich nach und nach zusammen. Ob Teddy uns und den Detektiven die vollständige Version erzählt,

ist zunächst allerdings nicht klar. Teddy wird – so viel darf verraten werden – zum Spielball in einer Intrige, gerät dabei in eine kompromittierende Lage und erlebt den damals noch stärker verbreiteten sexistischen Machtmissbrauch. Wer für den fesselnden Page-turner die *Vogue* zur Seite legt und mitfiebert, wird erleben, wie sich die zunächst naiv erscheinende Teddy mutig und selbstopfernd gegen diese Männer behauptet. Schließlich

kann ein Mädchen aus Texas auch mit einer Schusswaffe umgehen ... Emily Dunlay zeichnet mit ihrer komplexen Hauptfigur eine ungewöhnliche Selbstfindung, die perfekt in den politischen und gesellschaftlichen Kontext der späten 60er passt. Wer möchte da nicht eine schöne Frau im heißen Sommer 69 durch Rom begleiten und von ihr die Vor- und Nachteile einer Paco-Rabanne-Handtasche erfahren?

Nils Heuner



Emily Dunlay *Teddy*
Rowohlt Kindler, 2025
384 S., 24 Euro
Aus d. Engl. v. Ulrike Wasel u.
Klaus Timmermann

Ermittlung in eigener Sache

Jonathan Lethem lässt Brooklyn zu uns sprechen: Der hippe Stadtteil erhebt Anklage gegen einen weißen Romanautor ...



Foto: Torkil Stavdal

➤ Hohes Gentrifizierungsgericht, im Fall Brooklyn wird dem Stadtbezirk selbst das Wort erteilt. Was hat man dem Opfer nicht alles angetan! Diese unzähligen Geschichten, Romane und Filme, die immer mehr Hipster und Kreative angelockt haben. Vornehmlich auch von diesem weißen Autor, der jetzt in der dritten Person seine fiktionalisierte Autobiografie aus Erzählfragmenten zusammenfügt. Brooklyn berichtet darin von den täglichen Verbrechen, den Gaunereien, Ladendiebstählen, Einbrüchen und der Straßenabzocke. Von den weißen und schwarzen, reichen und armen Kids, die in ihrer Hood aneinandergeraten, dabei Lektionen fürs Leben lernen und manchmal sogar dem Tod ins Auge blicken. In der Zeit springt Brooklyn hin und her zwischen den 1970ern und 90ern. Zwischen den wechselhaften sozialen Gefügen in den Brownstone-Häusern, von denen manche Dachterrassen haben, damit die Bewohner nicht in die schmutzigen Parks müssen. Es soll jedoch kein Nostalgieverdacht aufkommen. Hier geht es um Straftaten, manche

geringfügig, manche längst verjährt, manche lachhaft. Die Zeugen aussagen sind trotzdem anonymisiert, um die Ermittlungen nicht zu beeinflussen. Der weiße Romanautor hat sich erinnert, seine Gefühle ergründet, sich selbst zwischen den Geschichten gesucht. Er wendet diesen Kniff an, nimmt sich zurück, lässt Brooklyn selbst das Plädoyer halten. Und das Viertel gerät plaudernd leicht auf Abwege, die höchst unterhaltsam sind. Ein schonungsloser, zugleich liebevoller Blick in die beliebteste Ecke einer verklärten Metropole. Wie lautet also das Urteil im Fall Brooklyn? Lesenswert im Sinne der Anklage.

Nils Heuner



Jonathan Lethem Der Fall Brooklyn
Tropen, 2025, 448 S., 26 Euro
Aus d. Engl. v. Thomas Gunkel



Foto: Oliver Holms

London's Burning

Wo in den 60er-Jahren die Hippies noch in *Peace, Love and Happiness* schwelgten und es lustvoll *swinging* war, schwingen Ende der 70er enthemmte Bobbys öfter mal die Schlagstöcke. Bei Anti-Rassismus-Konzerten kommt es auf Londons Straßen vermehrt zu Ausschreitungen. Homophobie und Fremdenhass haben sich in die Köpfe der weißen Mittelschicht gebrannt, die sich zunehmend abgehängt fühlt, die rechtsextreme National Front zündelt gegen das sogenannte linke Pack. Ein Brandbeschleuniger: Margaret Thatcher, die glaubt, Gewerkschaften und die regulierte Wirtschaft brauchen einen kräftigen Tritt in den

Hintern. Joe Thomas zieht uns mit dem ersten Band seiner Trilogie gnadenlos in die Ära der Eisernen Lady hinein, die er kenntnisreich politisch und popkulturell verdichtet und dabei reale Charaktere für seinen verstörenden Polizeikrimi fiktionalisiert. Mitten in den turbulenten Riots versucht Detective Constable Noble den vermeintlichen Selbstmord des Schwarzen Colin Roach aufzuklären. Dazu muss er dem verdeckten Ermittler Patrick und der Fotojournalistin Suzi vertrauen und bekommt die raue Seite seiner Law-and-Order-Kollegen zu spüren. Joe Thomas begeistert mit einem Zeitporträt, das mit seiner Detailbesessenheit und Wucht zugleich Gefahr läuft, zu überfordern. Wer trotzdem möchte, kann sich anhand der zahlreichen Verweise im Anhang noch mehr in diese ungemütliche Zeit vertiefen. Oder, hey, einfach mal wieder die alten Clash-Alben hervorkramen! *nh*

Joe Thomas White Riot
btb, 2025, 512 S., 17 Euro | Aus d. Engl. v. Alexander Wagner



„Du lockst die wirklich großen Fische an.“
„Welche großen Fische?“
„Die Haie.“

Tilda ist sich nicht sicher, ob Daniele sie auf den Arm nehmen oder im übertragenen Sinne warnen will, als sie sich neben seinem Fischerboot im Mittelmeer abkühlt. Für die Architektin könnte nicht nur im Wasser Gefahr lauern. Gerade hat sie für einen Euro eine baufällige Villa in dem verlassenen sardischen Ort Botigalli gekauft. Nicht nur wegen der aktuellen Immobilienpreise sollte sie da misstrauisch sein. Gemeinsam mit dem Journalisten Enzo ergründet Tilda die Geschichte des „Geisterdorfs“, welche mehr mit ihrer eigenen Vergangenheit zu tun hat, als sie denkt. Thrillerautorin Vera Buck zeigt in ihrem raffinierten Familiendrama, wie tief patriarchale Unterdrückung in der italienischen Tradition verwurzelt ist und Entführungen als Geschäftsmodell genutzt werden. *nh*

Vera Buck Der dunkle Sommer
Rowohlt, 2025, 384 S., 17 Euro





Angst und Schnecken

Schnippschnapp, dann liegt der Schnegel zerschnitten im Dreck. Romy rückt lästigen Nacktschnecken in ihrem Garten mit der Schere zu Leibe. Doch nicht nur in Berlin, auch in London, Hamburg und Amsterdam wird rumgeschnippelt. Dort allerdings an Männern, die post mortem Schniepel, Hand und Fuß abgesäbelt bekommen. Psychotherapeutin Romy kennt solche Typen:

Väter und Ehemänner, die Frauen und Töchter missbrauchen, schlagen und treten. In ihrer Praxis häufen sich die Akten mit traurigen Schicksalen. Auch privat läuft es grad nicht rund. An den verlassenen Ex-Mann denkt sie zwar nur noch, weil ihr Tochter Ronja einen Tigerschnegel schenkt, aber auch mit dessen Nachfolger Gero ist es nicht mehr so prickelnd. Während sich die Polizei noch international einig werden muss, welches Körperteil zu wessen Leiche passt, liegt das nächste Opfer schon festgebunden auf einer Chaiselongue. Auf seiner Brust stapeln sich Ingeborg Bachmanns gesammelte Werke, doch der entscheidende Hinweis zur Aufklärung führt zu einem Aktenschrank. Regula Venske lenkt mit 70 Jahren noch einmal elegant durch eine Rachefantasie, die sie mit fiesen Gemeinheiten genüsslich in unerwartete Richtungen dreht. *nh*

Regula Venske Die Schneckenkönigin
Gmeiner, 2025, 288 S., 15 Euro

KRIMIKLASSIKER NEU ENTDECKT

Mehr Demagogie wagen!

Zu den Vorlieben machtbesessener Staaten gehört, in die demokratischen Abläufe anderer Staaten einzugreifen. Wie auch sonst sollte man sich etwa in ehemaligen Kolonialländern den Zugriff auf Ressourcen und Bodenschätze sichern? Für die britische Krone will PR-Spezialist Peter Upshaw im Jahr 1966 jemanden an seiner Seite, der sich damit auskennt. Also einen Amerikaner: Der skrupellose Polit-Strategie Clint Shartelle soll mithelfen, im (fiktiven) westafrikanischen Land Albertia den Außenseiter Chief Akomoto zum Wahlsieg zu verhelfen. Bei dreckigen Machenschaften immer gern mit dabei: die CIA. Leider für den falschen Kandidaten. Da wird auf allen Seiten geschmiert, getrickst und korrumpiert. Wen bunte Buttons und Banketts nicht überzeugen, schüchtern Banditenbanden ein. Peter und Clint ziehen kaltschnäuzig und mit reichlich Kognak ihr Ding durch, doch als sich „bedauerliche Vorfälle“ häufen, droht Akomoto, den Kopf zu verlieren. Autor Ross Thomas greift auf seine Erfahrungen als Wahlkampforganisator in Nigeria zurück. Niemand wird also Peter und Clint als reine Fiktion abtun. Spaß an deren cooler Überheblichkeit hat man trotzdem. *nh*

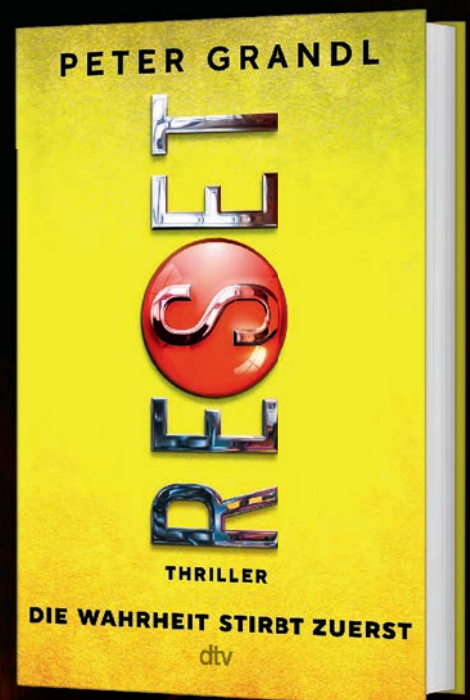
Ross Thomas Stimmenfang
Alexander, 2025, 412 S., 18 Euro
Aus d. Engl. v. Gisbert Haefs



WENN DIE WAHRHEIT STIRBT, IST DIE WELT VERLOREN.

»Ein
beeindruckendes
Buch mit einer
wirklich starken
Geschichte.«
*Jasmin
Tabatabai*

Dieser Thriller
ist realer als du glaubst!



Klubs + Konzerte



„Eine emotionale Zeitreise“

Die Bee-Gees-Tributeband **Night Fever** bringt mit „Nights on Broadway“ eine neue Show mit den Hits des legendären Trios auf der Bühne. Franco Leon (Robin Gibb) ist immer noch baff vom Erfolg.

Franco, in den internationalen Kommentaren zu euren YouTube-Videos werdet ihr als beste Bee-Gees-Tributeband und fast so gut wie das Original gelobt. Damit habt ihr sicher nicht gerechnet, als ihr 2007 angefangen habt, oder?

Franco Leon: Nein, wir haben uns anfänglich sogar als Nischenprodukt gesehen und dachten eher daran, Klubs statt große Theater zu bespielen. Mit solch einem generationsübergreifendem Zuspruch hatte damals niemand gerechnet. Mittlerweile zählen wir nach fast 20 Jahren zu den größten und erfolgreichsten Tributeshows weltweit. Wer hätte das gedacht ?!

Wie kam es eigentlich zu „Night Fever?“ Was fasziniert Euch an den Bee Gees?

Leon: Michael Zai (alias Barry Gibb), der schon von Kindesbeinen an ein großer Verehrer der Bee Gees war, hatte die Idee, ein Tribute-Projekt dieser Art ins Leben zu rufen, nachdem er Ende der Neunziger das „One Night only“-Konzert im TV gesehen hatte. Allerdings dauerte es dann noch einige Jahre, bis die Protagonisten und die Band,

so wie sie sich heute darstellen, am Start waren. Das Faszinierende an den Bee Gees ist natürlich der spezielle Harmonie- und Falsettgesang und die Tatsache, dass sich die Band über all die Jahre immer wieder musikalisch neu definiert hat und dadurch stets zeitgemäß war.

Was haben wir jetzt bei „Nights on Broadway“ zu erwarten?

Leon: „Nights on Broadway“ ist ein multimediales Ereignis mit großer LED-Wand über den Köpfen der Musiker. Darauf werden passend zu den jeweiligen Songs eindrucksvolle visuelle Stimmungen projiziert. Die Band wird durch weitere Musiker verstärkt, und als Highlight wird die Show durch einen weiblichen Gaststar ergänzt, der die Songs der Bee Gees interpretiert, die seinerzeit für weibliche Stars wie Céline Dion, Barbra Streisand, Dionne Warwick oder Diana Ross geschrieben wurden. Insgesamt gesehen ist es eine sehr emotionale Zeitreise durch 50 Jahre Musikgeschichte der Bee Gees.

Interview: Volker Sievert

Foto: Zart



Caamp

Also, wenn man es auf Barack Obamas Sommer-Playlist geschafft hat, dann hat man es doch so richtig geschafft, oder? Den Folkern von Caamp aus Ohio ist dies 2022 mit ihrem Song „Apple Tree Blues“ gelungen, und da erklang ihr Sound neben Stars wie Beyoncé, Kendrick Lamar oder Harry Styles und Legenden wie Prince, Nina Simone und Miles Davis. Die leidenschaftlichen Tourer beweisen uns bald, dass sie in dieses Umfeld unbedingt hingehören.

19. 10. Köln, Carlswerk Victoria | 20. 10. Berlin, Huxleys Neue Welt

WELLBAD



OYSTER & PEARL

DAS NEUE ALBUM!

12.07. SCHNEVERDINGEN
06.08. BAMBERG
15.08. BASEL
17.08. SAARBRÜCKEN
27.09. KIEL
02.10. ISERNHAGEN
04.10. WORPSWEDE
11.10. CLOPPENBURG
18.10. WOLFSBURG
25.10. HAMBURG
20.11. HALLE
22.11. BERLIN

**feat. Toxic Tones Bläsersection*

Booking
janfischermusic



www.wellbad.de

Foto: Backseat



To Athena

„Glitter soaked chamber pop for an 80ies heartache“: So beschreibt To Athena auf ihrer Website selber ihre Musik. Und damit wir alle mal rausfinden können, wie das live klingt, kommt die Schweizer Musikerin mit ihrer neunköpfigen Band inklusive Harfe und String-Section zu uns. In ihrem Heimatland ist Tiffany Limacher jedenfalls eine ganz große Nummer. Ihr zweites Album „The Movie“ ist 2023 erschienen und hat ihr einen Swiss Music Award eingebracht.

12. 9. Karlsruhe, Tollhaus | 13. 9. Köln, Stadtgarten
15. 9. Hamburg, Nachtspeicher | 16. 9. Berlin, Maschinenhaus | 18. 9. München, Milla
19. 9. Freiburg, Jazzhaus



mt. joy
hope we
have fun

das neue album
ab 30. mai!



Foto: Laurin Bleiker

Joya Marleen

Die 22-jährige Popsängerin hat letztes Jahr mal eben drei Swiss Music Awards gewonnen: beste Newcomerin, beste Künstlerin und bester Song. Kein Wunder, denn mit ihrer Debütsingle „Nightmare“ wurde sie zur ersten weiblichen Solokünstlerin, die Platz eins der Schweizer Airplay-Charts erklimmen konnte. Und im Januar ist ihr zweites Album „The Wind is picking up“ erschienen. Noch Fragen? Karten besorgen!

20. 10. Köln, Gebäude 9 | 21. 10. Bielefeld, Forum
22. 10. Magdeburg, Moritzhof | 23. 10. Bremen, Lagerhaus
24. 10. Hamburg, Kent | 27. 10. Berlin, Frannz
28. 10. Dresden, Beatpol | 29. 10. Leipzig, Werk-2
30. 10. Erlangen, E-Werk | 31. 10. Freiburg, Jazzhaus
2. 11. Frankfurt, Ponyhof | 3. 11. Stuttgart, Im Wizemann
4. 11. Ulm, Roxy | 5. 11. München, Ampere
6. 11. Konstanz, Kulturladen

„In meiner Musik kann ich alles sein, was ich bin. Ohne falsche Scham und faule Kompromisse. Hier bin ich wild und wütend und liebend und verletzbar und hier kann ich mich ganz dem Moment verschenken und denen, die diese Lieder mit mir teilen – die das Gleiche fühlen wie ich und sich mit mir in meiner Welt treffen. Da, wo wir uns gegenseitig wiedererkennen.“

Die großartige deutsche Liedermacherin **Sarah Lesch** geht mit Gitarre, Ukulele und starken Geschichten im Gepäck auf „Poesie & Widerstand“-Tour.

3. 10. München, Backstage | 5. 10. Reutlingen, franz.K
6. 10. Frankfurt, Nachtleben | 8. 10. Berlin, Frannz Club |
9. 10. Schwedt, Uckermärkische Bühnen | 10. 10. Dresden, Beatpol | 11. 10. Jena, F-Haus | 29. 11. Annaberg-Buchholz, Alte Brauerei

Sarah Lesch



Foto: Sandra Ludewig

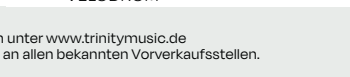
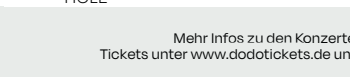
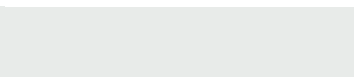
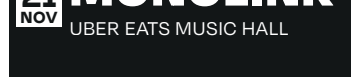
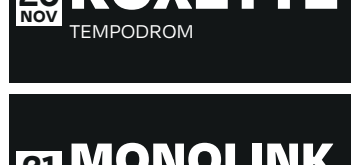
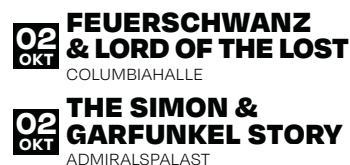
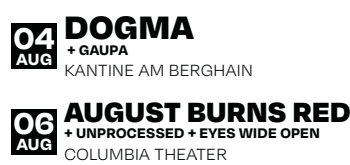
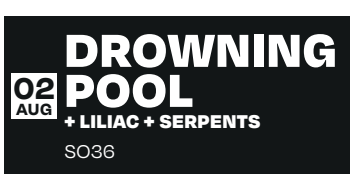
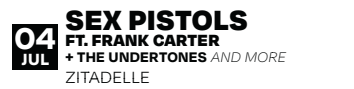
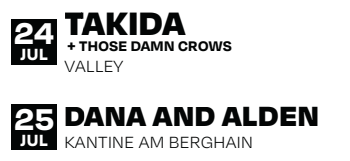




Foto: Midori Tsukagoshi

Jamiroquai

Mit Federschmuck aufzutreten, wie es Jay Kay, Leadsänger und Gesicht der britische Acid-Jazz- und Funkband Jamiroquai, manchmal getan hat, das käme heute nicht mehr sooo gut an. Auch nicht, dass sich der Bandname aus „Jam“ und „Iroquois“ für den Stamm der Irokesen zusammensetzt, mit deren Philosophie sich Kay identifiziert – Stichwort kulturelle Aneignung. Davon abgesehen ist der Sound von Jamiroquai absolut zeitlos. Vor allem der Superhit „Virtual Insanity“ nahm schon 1996 prophetisch den Wahnsinn unserer digitalen Gegenwart vorweg. Und macht dabei auch noch ultraviel Spaß – was man von TikTok, Telegram und X nicht gerade behaupten kann. „Emergency on Planet Earth“? Aber sicher! Doch wenn einer das Furchtbare mit dem Funkigen verbinden und uns für zwei Stunden den groovigen Glauben an unsere Zukunft schenken kann, dann ist das Jay Kay.

19. 11. Berlin, Uber Arena
22. 11. Köln, Lanxess Arena
6. 8. Hamburg, Fabrik

„Meine Fans sind mein Label, aber mehr noch: Sie sind ich. Wir sind eine Gruppe Gleichgesinnter, die ähnliche Kämpfe durchgemacht haben, denselben Schmerz gefühlt haben und gemeinsam einsam sind. Musik ist einfach das Medium, das uns verbindet.“

Ollie hat eine ganz besondere Beziehung zu seinen Anhängern. Das wird auch live zu spüren sein.



Foto: Zart

Ollie

6. 10. München, Backstage | 8. 10. Köln, Helios37
9. 10. Hamburg, Übel & Gefährlich | 12. 10. Berlin, Privatclub



Foto: Ryan Flanagan

King 810

Die Jungs aus Flint, Michigan nennen sich selbst die meistgehasste Band der USA und verarbeiten in ihrem harten, an Slipknot erinnernden Nu-Metal das von Gewalt geprägte Leben in ihrer Heimatstadt, einem der gefährlichsten Orte in den USA. Die Bandmitglieder selber sind mehr als einmal mit der Polizei in Konflikt geraten. Logisch, dass sie auf der Bühne keine Gefangenen nehmen: King 810 sind bekannt für ihre kompromisslosen und energiegeladenen Live-Shows. Das fünfte Album heißt „Under the Black Rainbow“ und ist 2024 erschienen.

30. 8. Stuttgart, Im Wizemann | 31. 8. Bochum, Zeche
1. 9. Hamburg, Gruenspan | 2. 9. Berlin, Hole 44
3. 9. Dresden, Blauer Salon | 4. 9. München, Backstage
23. 9. Köln, Luxor | 24. 9. Aschaffenburg, Colos-Saal

*„This ancient moon
is closer than we ve seen/
For two evenings now
it's been drawing stuff from me/
And linked they say
to world catastrophe/
But it fills the night sky
with peace“*

aus: „Jan Juc Moon“

Xavier Rudd

- 4. 10. München, Tonhalle
- 6. 10. Frankfurt, Batschkapp
- 7. 10. Berlin, Huxleys Neue Welt
- 8. 10. Köln, Palladium
- 9. 10. Hamburg, Georg Elser Halle



Foto: Mikey Conlon



Summer in the City Mainz

Im Sommer gibt es in Mainz für Musikkfans nur eins zu tun: ab zum „Summer in the City“ auf den schönsten Plätzen der Stadt. 50 000 Leute folgen dem Ruf des Festivals jährlich, und dieses Jahr kommen unter anderem BAP, Bosse, Paula Hartmann, Lea (Foto) und die Antilopen Gang in die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt, um auf dem Domplatz, dem Volkspark, der Zitadelle und auf der Rheinbühne die Massen zum Schwitzen zu bringen.

19. Juni. bis 7. August

Foto: Calvin Müller

Alin Coen

„Bei dir will ich mein Herz verstauen/ich weiß, dir kann ich's anvertrauen“, singt Alin Coen in „Bei dir“ vom Album „Nah“ (2020), und mit diesem locker-leichten Text in Verbindung mit dieser luftig-leichten Musik, die immer auch ins Zart-Schmelzende hinübergleitet: So hat sich die 2007 in Weimar gegründete Folk- und Popformation, die nach ihrer Leadsängerin und Songwriterin benannt ist, einen Namen in der deutschen Musikszene gemacht. Manchmal klingt Coens Stimme ein bisschen wie die ihrer Kollegin Sophie Hunger, ist aber doch wesentlich zugänglicher und wehmütiger. Sechs Songs für das neue Album haben Alin Coen, Philipp Martin und Fabian Stevens schon aufgenommen, im Herbst kommt das Trio auf Tour. Dann schon mit dem neuen Werk im Gepäck? Wir wissen es aktuell nicht, aber wir freuen uns dennoch wie Bolle auf die Gigs.

18. 10. Chemnitz, Markuskirche | 19. 10. Weiden,
Die Sünde | 20. 10. Darmstadt, Centralstation
21. 10. Tübingen, Sudhaus | 23. 10. Leverkusen,
Scala Club | 24. 10. Lübeck, Kolosseum
25. 10. Worpsswede, Music Hall
26. 10. Jena, Volksbad



Foto: David Dollmann



Foto: Madeline Kate Kann

Chloe Moriondo

Vom Bedroom-Pop über Pop-Punk zum Hyper-Pop: Chloe Moriondo aus Detroit hat eine beachtliche Entwicklung hingelegt seit ihrem Debütalbum „Rabbit Hearted“ aus dem Jahr 2018. Mittlerweile und auf ihrem aktuellen Album „Oyster“ verbindet die 24-Jährige alle diese Stilrichtungen und ist damit fürs Erste bei sich selbst angekommen. Und da wollen wir ja schließlich alle hin, oder? Erstmal aber wollen wir auf die Konzerte von Chloe Moriondo!

16. 9. Berlin, Privatclub | 17. 9. Hamburg, Reeperbahn Festival

„Ich spürte einen enormen Drang, einen metaphysischen Altar für das zu errichten, was verlorengegangen ist. Das Endergebnis, obwohl manchmal eklektisch, fühlt sich wie die harmonischste Platte an, die ich bisher gemacht habe“

Indiemusiker **Tamino** über seine aktuelle Platte „Every Dawn's a Mountain“.



Foto: Nany Moharam Fouad

Tamino

12. 9. Köln, E-Werk | 13. 9. Berlin, Tempodrom



Foto: Adrian Walter

Anda Morts

Anda Morts (Foto, re.) ist ein österreichischer Durchstarter und Multiinstrumentalist, eigentlich ein Soloprojekt, auf Tour aber und auch sonst mal so mit Unterstützung. Morts ist gerade im Studio, um sein erstes Album aufzunehmen, nimmt sich aber gerne Zeit, um uns nach zwei restlos ausverkauften Deutschland-Tourneen im April und Oktober 2024 erneut zu beehren. Offen und direkt singt der 26-Jährige über seine Lebensbetrachtungen und persönliche Gefühlslagen, seine Lo-Fi-Indie-Punksongs hat er früher alleine DIY in seinem WG-Zimmer produziert. „Ich will gar nichts/außer meine Ruhe/ich brauche gar nichts/ na ja, vielleicht neue Schuhe“, singt Morts in „Adidas für Mama“, und wenn das nicht lässig ist, dann liegt Österreich nicht in den Bergen. Wir freuen uns auf hochenergetische Punkshows, mitreißende Hooklines und krasse Mosh-Pits!

26. 7. Megesheim, Der Krater bebt | 1. 8. Plankenfels, Klangtherapie Festival | 29. 8. Annaberg-Buchholz, Alte Brauerei | 30. 8. Immensen, Zytanien
25. 9. Nürnberg, Z-Bau | 26. 9. Stuttgart, ClubCann
27. 9. Leipzig, Conne Island | 28. 9. Dresden, Groovestaton | 26. 10. München, Strom
27. 10. Heidelberg, Halle 02 | 28. 10. Köln, Gebäude 9
29. 10. Koblenz, Circus Maximus | 31. 10. Kassel, Schlachthof | 1. 11. Bremen, Lagerhaus
2. 11. Dortmund, Junkyard | 3. 11. Hannover, Chez Heinz | 5. 11. Bielefeld, Nr.z.P | 6. 11. Hamburg, Knust
7. 11. Rostock, Peter-Weiss-Haus | 2. 11. Berlin, SO 36
13. 11. Jena, Kassablanca | 14. 11. Mainz, Schön Schön | 15. 11. Konstanz, Kulturladen



Foto: Angst Booking

Moss Kena

Thomas McKenna alias Moss Kena macht Musik, so leicht und luftig wie Luftballons. Der britische Singer-Songwriter hat in Coffeeshops und Einkaufszentren begonnen und ist nun auf seiner ersten Headliner-Tour. Kein Wunder, nach dem Riesenhits „Fireworks“ mit Purple Disco Machine (170 Millionen Streams) und „Forgot how to love“ mit Alle Farben. Den Mann wollen wir jetzt endlich mal live sehen!

27. 10. Hamburg, Nochtspeicher | 28. 10. Essen, Zeche Carl
29. 10. Köln, Helios37 | 2. 11. Stuttgart, Im Wizemann
3. 11. München, Kranhalle | 4. 11. Frankfurt, Nachtleben
6. 11. Berlin, Prachtwerk

CHECKBRIEF

Black Sea Dahu

LAND Schweiz **STIL** Indie-Folk **GRÜNDUNG** 2012

BESTEHT AUS Janine Cathrein (Gitarre, Gesang), Vera Cathrein (Gitarre, Gesang), Simon Cathrein (Cello, Gesang), Silvan Schmid (Schlagzeug), Pascal Eugster (Bass), Ramon Ziegler (Keyboards)

BEDEUTUNG Der Dahu ist ein alpinen Fabeltier

AUSZEICHNUNG „Artist Award“ bei den Swiss Music Awards 2019

AKTUELLES ALBUM „Live in Zürich and Bern“

LIVE 13. 7. Saarlouis, Kaserne | 16. 7. Freiburg, Zelt-Musik-Festival

17. 7. Karlsruhe, Tollhaus | 18. 7. Dresden, Konzertplatz Weißer Hirsch

6. 8. Hamburg, Musikpavillon Pflanzen und Blumen

7. 8. Hannover, Sommernächte im Gartentheater

8. 8. Essen, Zeche Carl | plus Termine im März 2026



Foto: Backseat



Foto: Tejuoso

Annahstasia

Bill Withers, Nina Simone und Janis Joplin in einer Person? Oder lieber Nina Simone, Roberta Flack und Tracy Chapman? Bitte schön: Die Stimme der amerikanisch-nigerianischen Sängerin Annahstasia Eneke ist all das. Ihre zwischen Folk, Neo-Soul und einem Hauch von Punk changierenden Songs sind von Vocals erfüllt, die, so kann man das sagen, Räume füllen und Herzen öffnen. Annahstasias Debütalbum „Tether“ ist gerade erschienen, und im Herbst dann zeigt uns dieser 28-jährige Star der Zukunft, wie seine ausdrucksstarke Stimme uns live den Atem raubt.

26. 10. Köln, Artheater

28. 10. München, Kranhalle

9. 11. Hamburg, Nochtspeicher

11. 11. Berlin, Privatclub

CHECKBRIEF

Lemonheads

STAR Evan Dando (Gesang, Gitarre, Schlagzeug)

GRÖSSTER ERFOLG Album „It's a Shame about Ray“ mit Mrs. Robinson“-Cover, 1993

GRÖSSTER FLOP Album „Car Button Cloth“, 1996

AUFLÖSUNG 1996

REUNION 2006

STIL Erst punkig, dann New Folk

LIVE 5. 9. Hamburg, Molotow | 9. 9. Köln, Luxor



Foto: Gareth Jones



Foto: ATC Live

Curtis Harding

Wenn die Mutter Gospelsängerin ist, wer kann da als Sohn schon Buchhalter werden? Eben, und deswegen ist Curtis Harding ja auch ein großartiger Sänger geworden, der seinen modernen Soul mit Punk, R&B und Funk würzt. Und damit ist er in Europa und Deutschland erfolgreicher als in seiner Heimat USA. Harding war schon bei deutschen Festivals wie Appletree Garden, Watt En Schlick oder Haldern Pop dabei, und nun kommt der 45-Jährige für drei Shows zu uns.

30. 10. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 1. 11. Hamburg, Große Freiheit 36

4. 11. Köln, Essigfabrik

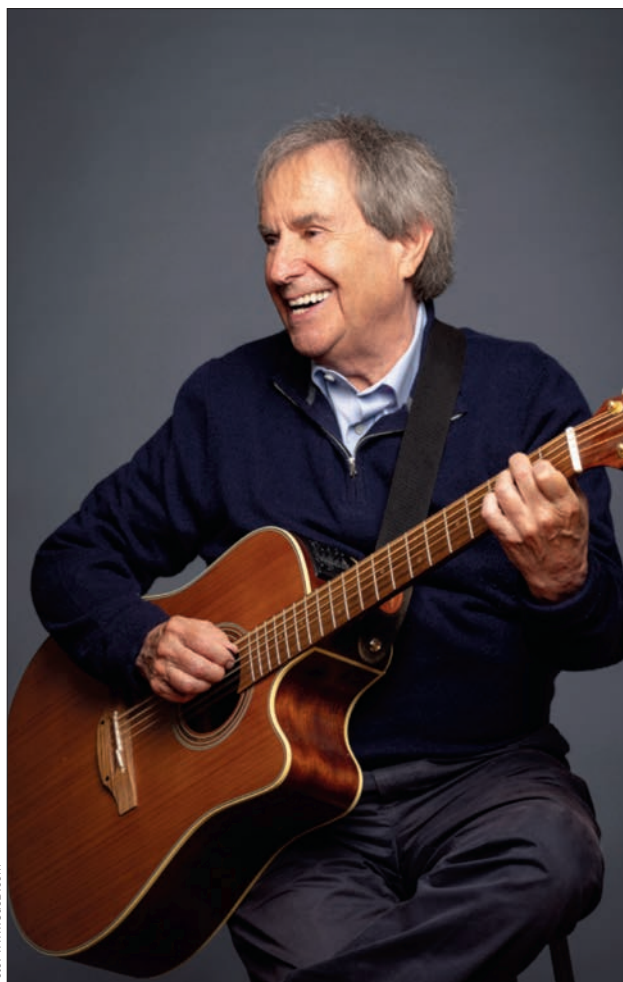


Foto: www.CdeB.com

Chris de Burgh

Der sanfte Barde hat noch nicht genug: Nach zwei ausverkauften Tourneen 2024 und 25 mit Best-of-Konzerten kommt Chris de Burgh im Herbst erneut auf Tour, mit neuen Songs und Coverversionen. Das Motto seiner Auftritte bleibt identisch zu dem Konzerten jetzt in Juli/August: „SOLO“. Der Titel verweist darauf, dass er solo auftritt und sein 50. Bühnen-Jubiläum feiert. Auch sein aktuelles Album heißt so. „Bei dieser Tournee geht es darum, dass ich mich an meine Anfänge zurückerinnere, als ich solo zu Gitarren- oder Klavierbegleitung auftrat“, erzählt der irische Singer/Songwriter. „Ich werde zudem über die Musik sprechen, über den Ursprung der Songs und ihren Hintergrund.“ Außerdem gibt de Burgh einige Coverversionen zum Besten, zählen doch unter anderen Elvis Presley, Toto, Lennon/McCartney, Paul Simon und Bob Dylan zu seinen Vorbildern.

13. 10. Köln, Kölner Philharmonie | 15. 10. Frankfurt, Alte Oper
16. 10. Bad Kissingen, Max-Littmann-Saal | 18. 10. Mainz, Rheingoldhalle | 19. 10. Beverungen, Stadthalle
21. 10. Bielefeld, Stadthalle | 22. 10. Düsseldorf, Tonhalle
25. 10. Berlin, Admiralspalast | 26. 10. Hamburg, Laieszhalle
28. 10. Göttingen, Stadthalle | 30. 10. Stuttgart, Liederhalle
31. 10. Schwäbisch Gmünd, Congress Centrum | 2. 11. Ulm, Congress Centrum | 3. 11. München, Deutsches Theater

MEDZ
06.12.25 Schwerin
13.12.25 Chemnitz
18. – 20.12.25 Dresden
21.12.25 Forst (Lausitz)
22.12.25 Halle (Saale)
... und weitere Termine

Corinna Harfouch
27.09.25
Frauenkirche | Dresden

25 mdr
KONZERTSAISON
26
ab 14.09.25
Leipzig & Suhl

GEht RAus!
Fritz Kalkbrenner
DJ Hell Joyce Muniz
Karakum (live)
Jill Tanner
DJ Stimula
06.09.25
Sparkassenbühne | Gera

SVBWAYTOSALLY
EISEHEILIGE NACHT
RÄUBER & NARREN
SVBWAYTOSALLY
SCHANDMAUL
Kupfergold Haggefügg
21.12.25 Dresden
30.12.25 Potsdam

Keimzeit
09. & 10.10.25
Lindenpark | Potsdam

Tickets unter reservix.de

Hotline 0761 888499 99



Foto: Elizabeth De La Piedra

Bartees Strange

Von Ipswich, England, nach Deutschland, Grönland und in diverse US-Staaten: Die viele Umzieherei, die Sänger und Gitarrist Bartees Strange durch seinen Armee-Vater erlebt hat, scheint sich auch in seiner musikalischen Entwicklung niedergeschlagen zu haben: Vom Post-Hardcore ging es zum Folk und dann zu Hip-Hop, Indierock und Jazz – und nun kommt Strange auch zu uns, um mal zu zeigen, wie sehr Globetrottertum den Blickwinkel erweitert.

18. 8. Berlin, Kantine am Berghain

„Es ist surreal, es ist noch nicht richtig angekommen, dass dies eine Karriere ist, aber es ist wirklich aufregend. Es ist wirklich cool und wir können es kaum erwarten, loszulegen.“

Ben O'Sullivan und Paddy King aus Kilkenny, Irland, sind **49th & Main** und immer noch sehr überrascht vom erfolgreichen Musikersdasein.



Foto: 49th & Main



Foto: Alex Wall

Teenage Dads

Wir nehmen nicht an, dass die vier Jungs von Teenage Dads wirklich junge Väter sind, der 80er-inspirierte Indierock der Band aus Down Under packt einen auch zu sehr am Tanzbein, um allzu ausgiebig den Nachwuchs zu pampern. Eine geniale Liveband sollen die Pseudo-Papis auch noch sein. Familienplanung also aufgeschoben, bis die Tour vorbei ist!

15. 9. Berlin, Badehaus



Foto: Alex Gotter

CHECKBRIEF
Anna Buchegger

ALTER 26

KOMMT AUS Österreich

GENRES Jazz, Pop

VERMISCHT Alpenländische Folklore mit zeitgemäßer Popmusik, ganz ohne (rechts)politischem Mief bürgerliche Kleingeistigkeit oder dem Abrutschen in seichte Gefilde

GEWANN 2021 die Ösi-Castingshow „Starmania“

DEBÜTALBUM „Windschatten“ erschien 2024

TOP-ZITAT „Es gibt kan Gott, der dir dei Schuld nimmt“

LIVE 7. 10. Berlin, Kantine am Berghain

*„I don't ever wanna
dance again/
When it's not with you/
Don't know if I can pretend/
Cause it would feel untrue/
Am I ever gonna dance again/
When it's not with you“*

aus: „Dance again“



Foto: Konrad Lankat

Lemony Rug

29. 11. Berlin, Lark

Texte: vs

**Les Yeux
D'La Tête**

Swing, Dancefloor und Chanson muss man erst mal zusammenmixen können – und das kann die französische Band Les Yeux D'La Tête wie Asterix die Römer verkloppen! In 20 Jahren haben die sechs Mitglieder über 1 000 Konzerte in zwölf Ländern absolviert, und sie haben noch längst nicht genug: Letztes Jahr waren sie schon bei uns, nun kommen sie wieder.

15. 10. Berlin, Kesselhaus



Foto: Hamza Djenat



Jesper Munk

Jesper Munk ist bekannt für seinen Indiesound mit vielfältigen Facetten, womit er in der Szene schon längst großes Ansehen erlangt hat. Die Musik ist von Blues und Jazz-Einflüssen durchzogen, doch bringt er auch gekonnt Rock und Folk mit ein. Sein Debüt „For in my Way it lies“ kam 2013 raus, und zu seinem 2022-Werk „Taped Heart Sounds“ schrieben wir: „Dieses mutige und sehr intime Cover-Album ist die bisher persönlichste Veröffentlichung des Münchener und absolut hörensenswert.“ Im September erscheint „Best of ... live“, ein Doppelalbum mit dem Deutschen Filmorchester Babelsberg und seiner Begleitband The Cassette Heads. Gemeinsam spielen sie Munks Evergreens wie „Morning Coffee“, „Shakespeare & Heartbreak“ oder „Happy when I'm blue“.

- 9. 10. Potsdam, Waschhaus
- 10. 10. Hamburg, MS Stubnitz
- 11. 10. Husum, Speicher
- 12. 10. Bremen, Lagerhaus
- 14. 10. Soest, Schlachthof
- 15. 10. Köln, Stadtgarten
- 19. 10. Frankfurt, Nachtleben
- 23. 10. München, Ampere
- 24. 10. Dorfen, Jakobmayer
- 25. 10. Konstanz, Kulturladen
- 26. 10. Reutlingen, franz.K
- 28. 10. Ulm, Roxy
- 31. 10. Helmbrechts, Textilmuseum
- 27. 11. Ansbach, Kammerspiele
- 28. 11. Erfurt, Franz Mehlhose
- 29. 11. Berlin, Frannz

Foto: Julio Coreay

Texte: vs

IMPRESSUM

CHECKBRIEF

kulturnews erscheint monatlich immer am letzten Donnerstag in allen urbanen Metropolregionen an über 3 000 Szene- und Kulturlocations

VERLAG

bunkverlag GmbH
Zeisehallen, Friedensallee 7-9, 22765 Hamburg
fon 040-39 92 95-0
E-Mail kulturcom@bunkverlag.de

HERAUSGEBER

Uwe Bunk, Dr. Jutta Rossellit

GESCHÄFTSFÜHRER (V.i.S.d.P.)

Helge Löbel
E-Mail hloebel@bunkverlag.de

CHEFREDAKTEUR (V.i.S.d.P.)

Carsten Schrader
E-Mail cschrader@bunkverlag.de

CHEF VOM DIENST

Jürgen Wittner
E-Mail jwittner@bunkverlag.de

REDAKTION

fon 040-39 92 95-0 | fax 040-39 92 95-29
E-Mail redaktion@bunkverlag.de
Leser-E-Mail leser@bunkverlag.de

MUSIK

Matthias Jordan (mj) fon -27
E-Mail mjordan@bunkverlag.de

LITERATUR / KULTUR

Carsten Schrader (cs) fon -13
E-Mail cschrader@bunkverlag.de

FILM

Jürgen Wittner (jw) fon -18
E-Mail jwittner@bunkverlag.de

LIVE + EVENTS

Volker Sievert (vs) fon -20
E-Mail vsievert@bunkverlag.de

DIGITAL

Felix Eisenreich fon -28
E-Mail feisenreich@bunkverlag.de

WEITERE BEITRÄGE DIESER AUSGABE

Ron Haller (ron), Nils Heuner (nh)
Hauke Meyer (hm), Jan Paersch (jp)
Verena Reygers (vr), Steffen Rüdth
Axel Schock (ascho), Jörg Tresp
Antje Wessels (aw), Rolf Wütherich (rw)

PRAKTIKANT*INNEN

Matthias Hilge (mh), Simon Bethge (scb)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder des Verlags wieder. Für unverlangt eingesandte Materialien kann keine Gewähr übernommen werden. Die Urheberrechte für Anzeigen, Entwürfe, Fotos, Vorlagen sowie der grafischen Gestaltung bleiben beim Verlag und können nur mit dessen Genehmigung weiterverwendet werden. Veranstaltungshinweise werden kostenlos abgedruckt. Fotos, die Veranstaltungshinweise illustrieren, können nur frei abgedruckt werden; der Verlag setzt bei Eingang voraus, dass alle Honorarfragen vom Veranstalter bereits geklärt sind.

ART DIRECTOR Nils Heuner

GRAFIK Anna Diem

ANZEIGEN

fon 040-39 92 95-0
E-Mail anzeigen@bunkverlag.de

EXECUTIVE BRAND MANAGERIN

Petra Schaper
E-Mail kulturcom@bunkverlag.de

BRAND MANAGER:INNEN

Joern Christiansen, Julia Hönel

HINWEIS ZU GEWINNSPIELEN

Aktionen und Tipps sind Formen von Promotion. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

ANZEIGENSCHLUSS 8/25; 21. 7. 2025

Es gilt die Anzeigenpreisliste 2025

NÄCHSTE AUSGABE 8/25; 31. 7. 2025

ERIK COHEN



LIVE AUS DER VERGANGENHEIT II
STRIKT LIMITIERTE CD | LP AB 05.09.2025

TOUR 2025

05.09. BERLIN - CASSIOPEIA

06.09. HANNOVER - LUX

09.10. FRANKFURT - NACHTLEBEN

10.10. MÜNCHEN - BACKSTAGE

11.10. LEIPZIG - CONNE ISLAND

07.11. MÜNSTER - SPUTNIK CAFÉ

08.11. KÖLN - GEBÄUDE 9

05.12. HAMBURG - KNUST



MARTINA
SCRINZI

